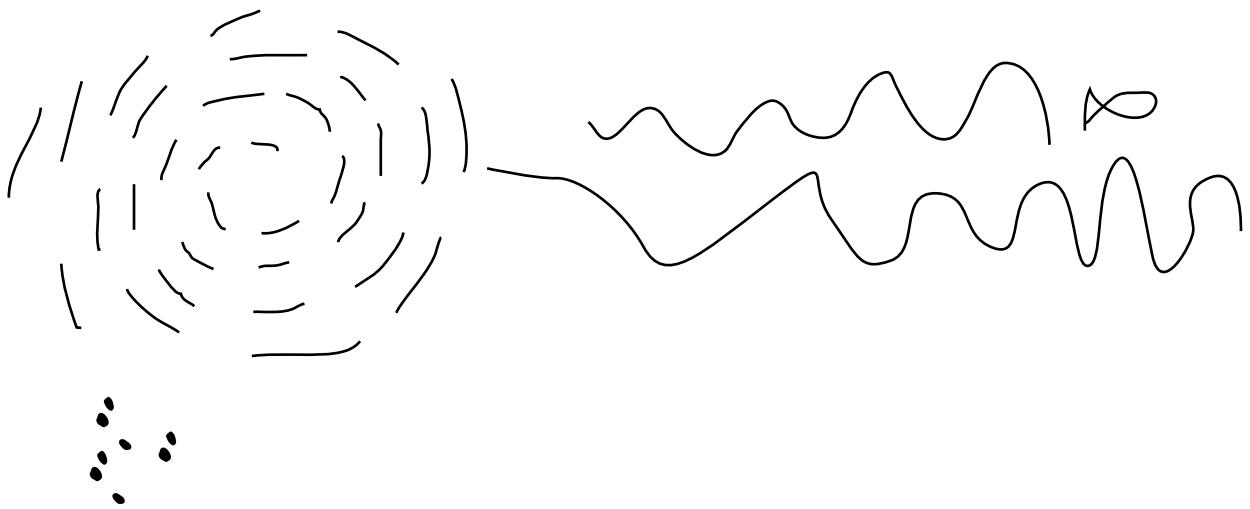
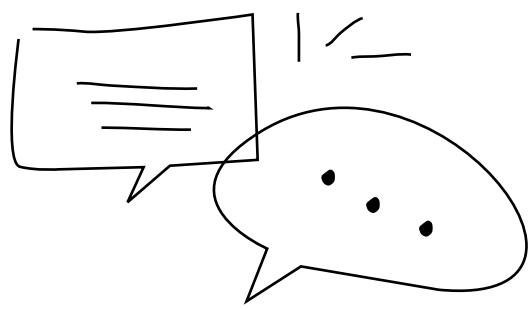
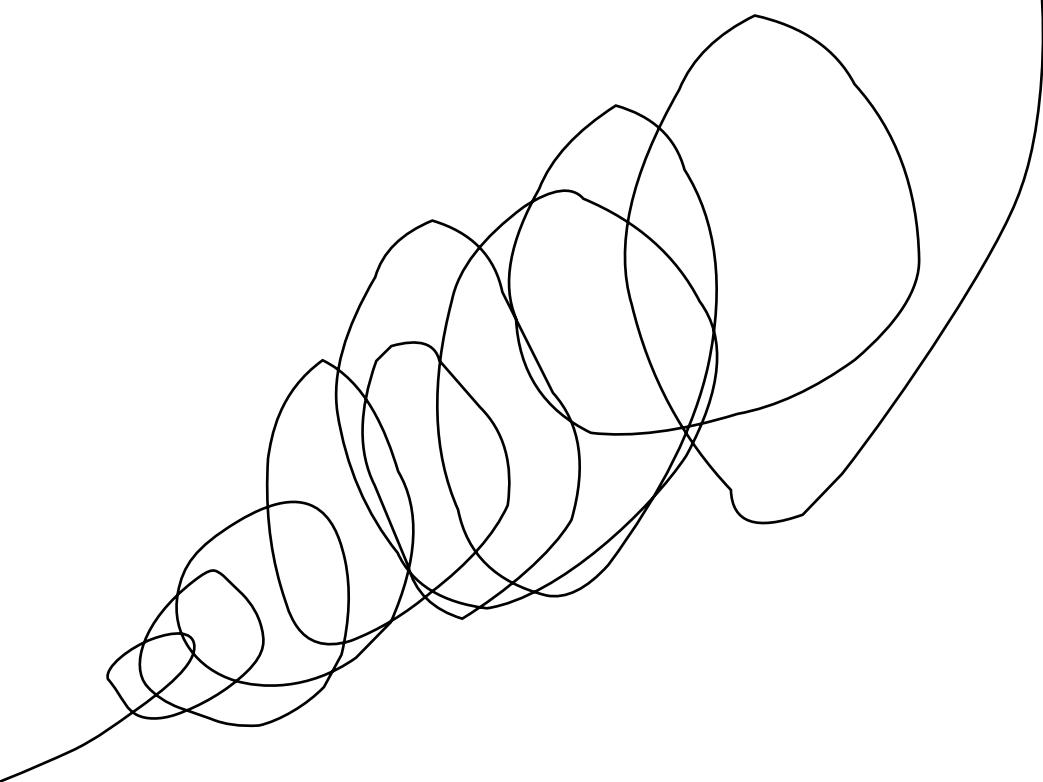


Gemeinsam auf dem Weg zur kreativen Schule!



2015-2019

»KULTURAGENTEN FÜR KREATIVE SCHULEN BADEN-WÜRTTEMBERG«



Gemeinsam auf dem Weg zur kreativen Schule!

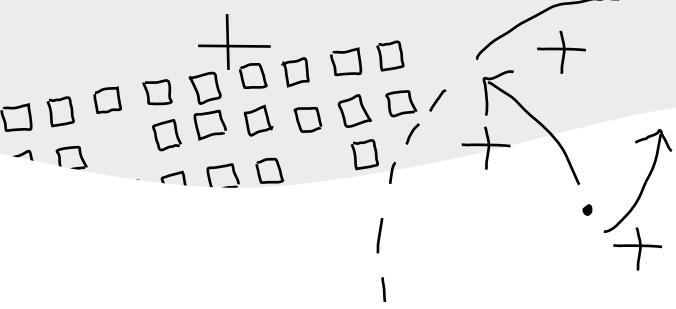
2015-2019

»KULTURAGENTEN FÜR KREATIVE SCHULEN BADEN-WÜRTTEMBERG«

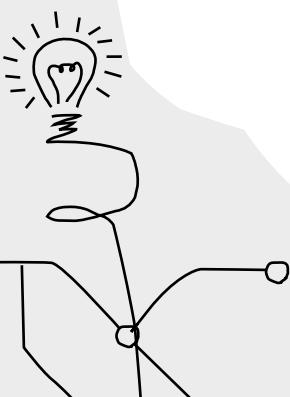


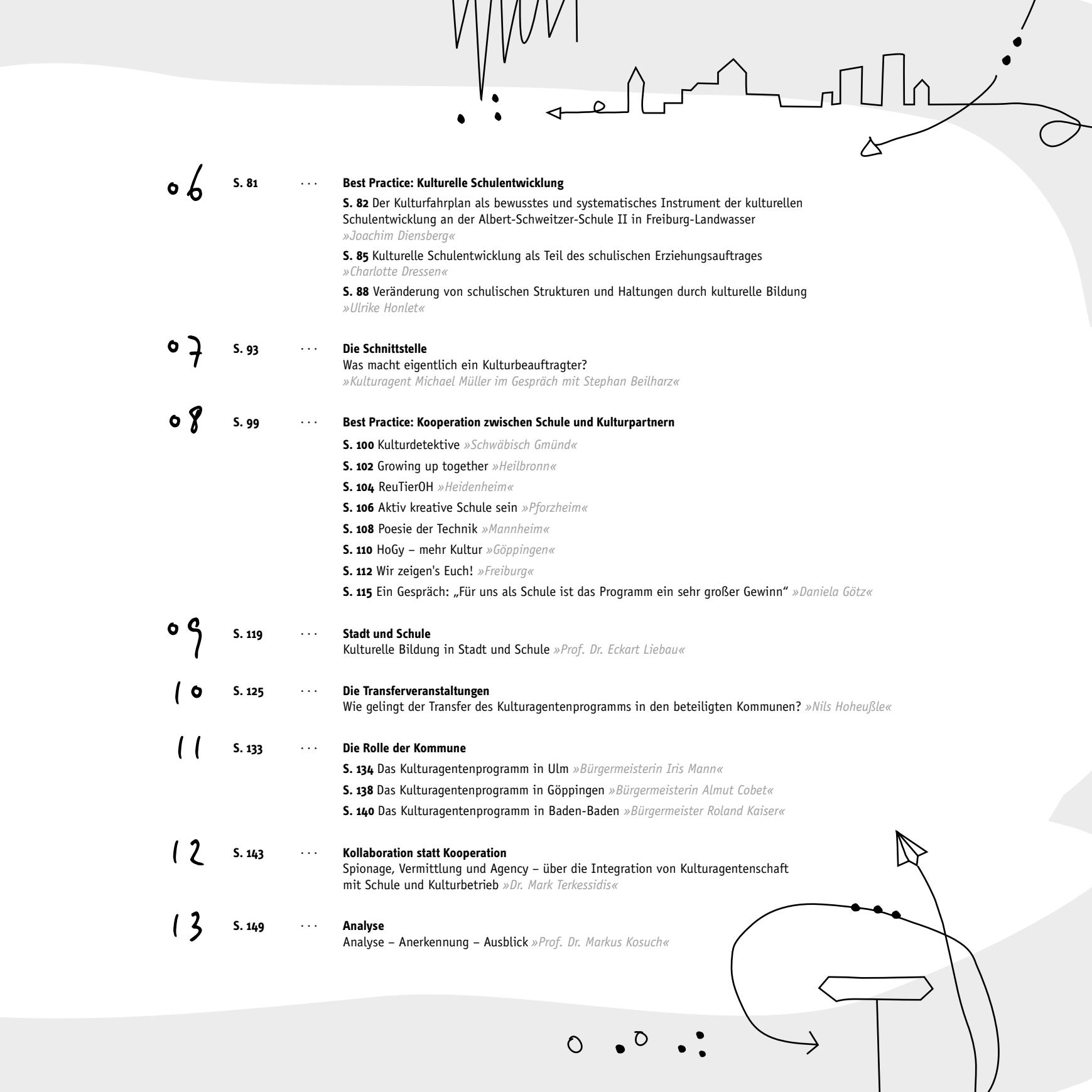
„Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“ ist ein Projekt der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg e. V., gefördert durch das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, die MUTIK gGmbH, die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator sowie die Städte Baden-Baden, Freiburg, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Konstanz, Mannheim, Pforzheim, Schwäbisch Gmünd und Ulm.

Inhaltsverzeichnis



- S. 7** ... **Grußwort**
Dr. Susanne Eisenmann, Ministerin für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg
- S. 8** ... **Vorwort**
Prof. Dr. Markus Kosuch, 1. Vorsitzender Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit Baden-Württemberg
- o 1** **S. 11** ... **Das Programm**
Die Umsetzung des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“
»*Nils Hoheuße*«
- o 2** **S. 17** ... **Die Netzwerke**
Die 10 Kulturagenten-Netzwerke in Baden-Württemberg
S. 19 Das Kulturagentenprogramm in Zahlen
S. 21 Baden-Baden »*Lena Widmann*«
S. 25 Freiburg »*Dr. Ralf Eger*«
S. 29 Göppingen »*Kerstin Schaefer*«
S. 33 Heidenheim »*Thomas Kümmel*«
S. 37 Heilbronn »*Beate Schick*«
S. 41 Konstanz »*Michael Müller*«
S. 45 Mannheim »*Judith Denkberg de Gvirtz*«
S. 49 Pforzheim »*Tina Züscher*«
S. 53 Schwäbisch Gmünd »*Johanna Niedermüller*«
S. 57 Ulm »*Karl Philipp Engelland*«
- o 3** **S. 61** ... **Die Kulturagent*innen**
Die Rolle der Kulturagent*innen »*Thomas Kümmel und Johanna Niedermüller*«
- o 4** **S. 67** ... **Das Landesbüro**
Die Funktion des Landesbüros „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“
»*Nils Hoheuße*«
- o 5** **S. 73** ... **Kultur und Schule**
Kulturelle Schulentwicklung: Ein Thema für die Erziehungswissenschaft? »*Prof. Dr. Max Fuchs*«
S. 77 Info: Der Kulturfahrplan im Kulturagentenprogramm »*Dr. Ralf Eger*«



- 
- o 6 S. 81 ... **Best Practice: Kulturelle Schulentwicklung**
S. 82 Der Kulturfahrplan als bewusstes und systematisches Instrument der kulturellen Schulentwicklung an der Albert-Schweitzer-Schule II in Freiburg-Landwasser
»*Joachim Diensberg*«
S. 85 Kulturelle Schulentwicklung als Teil des schulischen Erziehungsauftrages
»*Charlotte Dresen*«
S. 88 Veränderung von schulischen Strukturen und Haltungen durch kulturelle Bildung
»*Ulrike Honlet*«
- o 7 S. 93 ... **Die Schnittstelle**
Was macht eigentlich ein Kulturbefragter?
»*Kulturagent Michael Müller im Gespräch mit Stephan Beilharz*«
- o 8 S. 99 ... **Best Practice: Kooperation zwischen Schule und Kulturpartnern**
S. 100 Kulturdetektive »*Schwäbisch Gmünd*«
S. 102 Growing up together »*Heilbronn*«
S. 104 ReuTierOH »*Heidenheim*«
S. 106 Aktiv kreative Schule sein »*Pforzheim*«
S. 108 Poesie der Technik »*Mannheim*«
S. 110 HoGy – mehr Kultur »*Göppingen*«
S. 112 Wir zeigen's Euch! »*Freiburg*«
S. 115 Ein Gespräch: „Für uns als Schule ist das Programm ein sehr großer Gewinn“ »*Daniela Götz*«
- o 9 S. 119 ... **Stadt und Schule**
Kulturelle Bildung in Stadt und Schule »*Prof. Dr. Eckart Liebau*«
- o 10 S. 125 ... **Die Transferveranstaltungen**
Wie gelingt der Transfer des Kulturagentenprogramms in den beteiligten Kommunen? »*Nils Hoheußle*«
- o 11 S. 133 ... **Die Rolle der Kommune**
S. 134 Das Kulturagentenprogramm in Ulm »*Bürgermeisterin Iris Mann*«
S. 138 Das Kulturagentenprogramm in Göppingen »*Bürgermeisterin Almut Cobet*«
S. 140 Das Kulturagentenprogramm in Baden-Baden »*Bürgermeister Roland Kaiser*«
- o 12 S. 143 ... **Kollaboration statt Kooperation**
Spionage, Vermittlung und Agency – über die Integration von Kulturagentenschaft mit Schule und Kulturbetrieb »*Dr. Mark Terkessidis*«
- o 13 S. 149 ... **Analyse**
Analyse – Anerkennung – Ausblick »*Prof. Dr. Markus Kosuch*«



Grußwort

»SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN«

Kulturelle Bildung schafft Zugänge zu Kunst und Kultur im Sinne von Chancengleichheit und gesellschaftlicher Teilhabe. Der Umgang mit Musik, Bildender Kunst, Theater, Literatur und Tanz fördert künstlerische Fähigkeiten und ästhetisches Verständnis. Kulturelle Bildung als Lern- und Auseinandersetzungsprozess der Kinder und Jugendlichen mit sich, ihrer Umwelt und der Gesellschaft – in den Künsten und durch die Künste – ist ein substanzialer Teil schulischer Bildung. Dieser Prozess findet im Fachunterricht, in Arbeitsgemeinschaften, Exkursionen sowie in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern statt. Er leistet einen wesentlichen Beitrag zur Schulkultur, aber auch für das kulturelle Leben der Städte und Gemeinden.

Das von der Stiftung Mercator und der Kulturstiftung des Bundes im Jahr 2011 angestoßene und in fünf Bundesländern durchgeführte Programm „Kulturagenten für kreative Schulen“ stellt den Vernetzungsgedanken von Kultureinrichtungen, Kunstschaaffenden und Schulen im kommunalen Raum in den Mittelpunkt. Zehn Kulturagentinnen und Kulturagenten haben in Baden-Württemberg in den Jahren 2012 bis 2019 38 Schulen bei der Intensivierung kultureller Bildung und den dafür förderlichen Schulentwicklungsprozessen begleitet. Finanziell gefördert wurde dieser Prozess von

beiden Stiftungen, dem Land Baden-Württemberg und den beteiligten Kommunen. Die Projektkoordination lag bei der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg e. V.

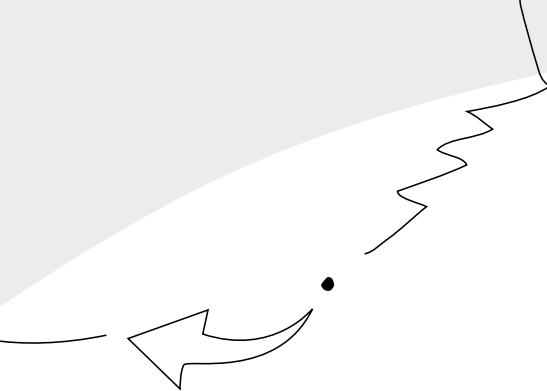
Das Land hat in das Kulturagentenprogramm eine beträchtliche Summe investiert und im letzten Programmjahr die Finanzierung sogar alleine übernommen. Vertragsgemäß endet nun das Programm im Sommer 2019.

Die Textbeiträge und Projektbeispiele dieser Publikation informieren über Ergebnisse und Erfolge der an den Projekten beteiligten Institutionen, Schulen und Personen. Es ist zu wünschen, dass auch nach dem Programmende die Ziele der kommunalen Netzwerke weiter verfolgt werden. Hierzu zeigt die Broschüre Perspektiven auf, die anderen Schulen und Akteuren kultureller Bildung Anregungen geben können. Mein ausdrücklicher Dank gilt allen Beteiligten, die das Kulturagentenprogramm mit Engagement und Begeisterung mit Leben gefüllt und Kindern und Jugendlichen an den Schulen Wege zur Lebensgestaltung mit Kultur aufgezeigt haben.



DR. SUSANNE EISENmann

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg



Vorwort

»SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN«

Das Kulturagentenprogramm wirkt. Es wirkt an der Schnittstelle zwischen Schule und Kultur, zwischen Pädagog*innen und Künstler*innen, zwischen Schulen und anderen Akteur*innen ihrer jeweiligen Bildungslandschaft. Es wirkt als Instrument der Qualitätsentwicklung, es öffnet die Schulen und führt zu mehr kultureller Bildung und kultureller Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg.

Kulturelle Bildung eröffnet Kindern und Jugendlichen wichtige Erfahrungen, die über das technische Erlernen eines Instruments, einer Maltechnik, eines Tanzes oder die Begegnung mit den Künsten und den Kunstschaaffenden hinausgehen. Kulturelle Bildung folgt den Prinzipien der Ganzheitlichkeit, der Selbstwirksamkeit, der Fehlerfreundlichkeit, der Freiwilligkeit, der Interessenorientierung und der Partizipation. Kulturelle Bildungsprojekte zielen auf die Ermöglichung und Erfahrung einer ästhetischen Dimension ab, und so, wie die Kunst durch den Kontakt mit den Betrachtenden erst zur Kunst wird, wollen auch kulturelle Bildungsprojekte eine angemessene Öffentlichkeit erreichen, um den Beteiligten Anerkennung für ihr Engagement zuteilwerden zu lassen. Kulturelle Bildung findet statt in Musikschulen, Kunstschulen, Tanzschulen, Vereinen, Zirkussen und Initiativen. Und warum nun setzen wir als Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg e.V. uns dafür ein, dass solche Projekte in Schulen stattfinden? – Das wiederum ist ganz einfach: Viele Untersuchungen belegen, dass Eltern, die selbst keinen Bezug zu Kunst und

Kultur haben, ihren Kindern diese Erfahrung in der Regel auch nicht ermöglichen. Die UN-Kinderrechtskonvention, die 2019 ihren 30. Jahrestag feiert, formuliert aber eindeutig, dass kulturelle Teilhabe zu den Grundrechten von Kindern und Jugendlichen gehört. Wenn wir das ernst nehmen, dann müssen wir uns dafür einsetzen, dass noch mehr kulturelle Bildung dort angeboten wird, wo alle Kinder und Jugendlichen sind: in den Schulen. Deshalb ist das Kulturagentenprogramm, das Kooperationen zwischen Schulen und Kulturschaffenden auf struktureller Ebene installiert, ein besonders wirkungsvoller Weg, um für Kinder und Jugendliche das Recht auf kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Ich bin bis heute stolz, dass es uns gelungen ist, die Trägerschaft für das Programm in Baden-Württemberg zu erhalten.

Auf den ersten Blick nun stehen die oben aufgeführten Grundprinzipien der kulturellen Bildung in Konflikt mit den Regularien von Schulen. Unsere Erfahrungen aus vielen Kooperationsprojekten und acht Jahren Kulturagentenprogramm zeigen – und ich denke, die Lehrer*innen würden uns hier beipflichten: Immer dann, wenn es gelingt, diese Grundprinzipien der kulturellen Bildung auch in schulischen Kontexten zu realisieren, sind die Lerneffekte bei den beteiligten Schüler*innen am größten. Ja, viele Lehrer*innen wollen für ihre Klassen genau deshalb kulturelle Bildungsprojekte, weil durch diese Herangehensweisen die Persönlichkeitsentwicklung, das Lernen durch die Künste oder das, was Anne Bamford mit „Learning through the Arts“ beschrieben hat, besonders gut funktioniert.

Damit kulturelle Bildungsprojekte in Schulen ihr ganzes Potenzial entfalten, damit die Grundprinzipien der kulturellen Bildung greifen können, haben die Schulen im Kulturagentenprogramm ein eigenes kulturelles Schulprofil entwickelt – ein speziell für sie passendes Konzept, das den Bedarfen und Interessen aller Beteiligten gerecht wird. Die Kulturagent*innen übernehmen hier eine beratende Rolle, haben den Prozess begleitet und strukturiert, haben Anregungen gegeben und Netzwerke aufgebaut, haben gemeinsam mit den Kulturgruppen der Schulen Projekte konzipiert und deren Umsetzung begleitet. Sie haben die Schnittstelle zwischen Schulen und Kulturschaffenden auf- und ausgebaut und gestaltet. So wurden tragfähige Strukturen für kulturelle Bildung in den Schulen geschaffen, die langfristig wirken: neue kulturelle Schulprofile, spannende Projektformate und verlässliche Kooperationen. So verändert sich auch die Schulkultur positiv für alle Beteiligten.

Als die ersten Kulturagent*innen vor fast acht Jahren ihre Arbeit aufnahmen, war vielen Schulen und Kulturschaffenden nicht ganz klar, was da für ein neuer Beruf entstanden ist. Sie mussten sich erst nach und nach an diese Vermittler*innen gewöhnen, die eine Vision für mehr kulturelle Bildung an Schule verfolgen. Diese Vermittler*innen, die aufgreifen, was da ist, Wünsche ernst nehmen, den Dialog suchen, Kooperationen als Grundvoraussetzung ansehen, beim Organisieren unterstützen, die Menschen und die Prozesse gleichermaßen im Blick haben und die Kunst in all ihren Formen und Formaten in der Schule als unerlässlichen Bestandteil installieren helfen.

Das war ein langer Weg, auf dem so manches Hindernis abgetragen, so manches Vorurteil abgebaut und so manches Missverständnis bereinigt werden

musste. Das haben die Kulturagent*innen und die Mitarbeiter*innen des Landesbüros mit Bravour gemeistert.

Veränderungsprozesse sind immer mit der Angst vor dem Neuen und davor, das Liebgewonnene zu verlieren, verbunden. Das ist auch in Organisationen wie Schulen nicht anders. Wenn nun am Ende der vierjährigen, zweiten Phase des Kulturagentenprogramms die Schulleitungen, Lehrer*innen, Schüler*innen, Eltern und die Vertreter*innen der Kulturagenten-Kommunen wünschen, dass es weitergeht, dann ist das das beste Indiz dafür, dass hier sehr viel erreicht und geleistet wurde.

Es ist ein Anliegen der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg, das konkrete Erfahrungs- und Handlungswissen aus inzwischen acht Jahren Kulturagentenprogramm in der Fläche nutzbar zu machen und Strukturen zu schaffen, um allen Kindern und Jugendlichen Baden-Württembergs diese lokal entwickelten Zugänge zu Kunst und Kultur langfristig zu ermöglichen.



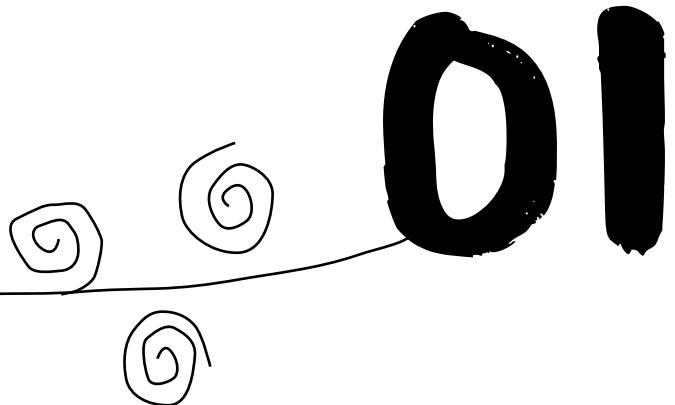
PROF. DR. MARKUS KOSUCH

1. Vorsitzender Landesvereinigung
Kulturelle Jugendbildung
Baden-Württemberg





Das Programm



Projekt: Karl Friedrich bewegt!

Schule: Karl-Friedrich-Schule, Eutingen (Pforzheim)

Fotografin: Kerstin Fischer

Die Umsetzung des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“

»NILS HOHEUßLE«

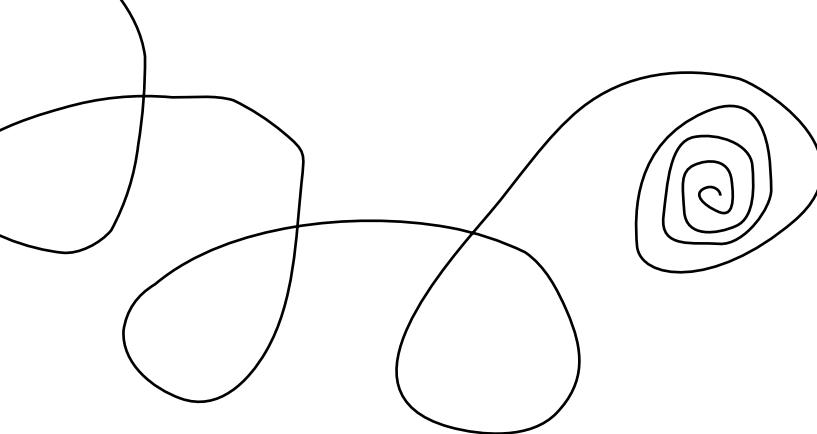
Das Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“ wurde von 2011 bis 2015 in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen umgesetzt. Initiiert und gefördert wurde das Programm durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator; auch die beteiligten Bundesländer leisteten einen finanziellen Beitrag. Nachdem diese vierjährige Modellphase sehr erfolgreich verlief, haben sich die Stiftungen 2015 dazu entschlossen, das Programm weiterzuentwickeln. In Baden-Württemberg wurde diese sogenannte Transferphase mit „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“ benannt. Die Transferphase zeichnet sich dadurch aus, dass die einzelnen Länder ihre finanzielle Beteiligung kontinuierlich steigern – Ziel war es dabei, die Verfestigung der Arbeit der Kulturagent*innen und die Überführung des Programms in die Landesstrukturen zu unterstützen.

Transferphase

Das Programm „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“ startete zum Schuljahr 2015/16 als Weiterführung des Modellprogramms „Kulturagenten für kreative Schulen“ für weitere vier Jahre, nun auf Landesebene organisiert. Das Land Baden-Würt-

temberg ist mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport der Träger des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“. Die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Baden-Württemberg e. V. ist seit 2015 durch das Ministerium mit dessen Umsetzung auf Landesebene als Projektträgerin betraut worden. Entsprechend sind dort auch das Landesbüro und die Förderstelle des Programms angesiedelt. Alle Kulturagent*innen sind zentral dort angestellt, das Landesbüro übernimmt für diese die Dienst- und Fachaufsicht (s. Kapitel 4).

Die Eckpunkte des Programms wurden von den Stiftungen in vielen Bereichen unverändert weitergeführt, es gab aber auch zwei wichtige Veränderungen: Zum einen war die Beteiligung an der Transferphase von Seiten des Landes an das finanzielle Engagement der jeweiligen Kommune geknüpft, zum anderen war es fortan möglich, dass nun bis zu fünf Schulen vor Ort „Kulturagentenschulen“ werden konnten. In Baden-Württemberg, dem größten Flächenland der beteiligten Länder, nehmen nun 38 Schulen in zehn Städten am Kulturagentenprogramm teil. In der Modellphase waren es noch 24 Schulen aus acht Bewerbernetzwerken, zum Teil aus mehreren Gemeinden. Zwölf der in der Transferphase beteiligten Schulen waren schon in der Modellphase



NILS HOHEUßLE

Leitung Landesbüro „Kulturagenten für
kreative Schulen Baden-Württemberg“

im Kulturagentenprogramm beteiligt, 26 Schulen sind in der zweiten Phase neu dazugekommen. Alle Schularten sind vertreten: Grundschulen, Förderschulen, Werkrealschulen, Realschulen, Gymnasien, Verbundschulen, Gemeinschaftsschulen und sogar eine gewerbliche Schule. Rund 14.000 Schüler*innen werden dadurch erreicht.

Die zehn Baden-Württemberger Kulturagent*innen sind jeweils in den zehn beteiligten Städten angesiedelt und betreuen und begleiten dort sehr eng drei bis fünf Schulen. Sie arbeiten in diesen Kommunen zusammen mit sämtlichen Akteuren der kulturellen Bildung aus Schul- und Kulturverwaltung, Bildung und Kultur an einem Netzwerk für die schulische kulturelle Bildung, das die Bildungslandschaft vor Ort insgesamt stärkt und ausbaut oder sogar zunächst mitinitiiert. Die beteiligten Kommunen stellen zudem den Arbeitsplatz für die Kulturagent*innen.

Ziele des Programms

Das Kulturagentenprogramm möchte, zunächst auf die teilnehmenden Schulen beschränkt, Kindern und Jugendlichen aus allen gesellschaftlichen Schichten und Gruppen den selbstverständlichen Zugang zu Kunst und Kultur – und damit kulturelle Teilhabe

– in diesen Bildungslandschaften ermöglichen. Ein Mittel, um dies zu erreichen, ist die kulturelle Schulentwicklung in den beteiligten Schulen. Kunst und Kultur sollen im besten Fall fächerübergreifend in den Unterricht einfließen und den schulischen Alltag der gesamten Schule prägen. Die Schulen arbeiten zusammen mit den Kulturagent*innen an einem kulturellen Schulprofil mit dem Ziel, dass schulische kulturelle Bildung zu einem umfassenden und nachhaltigen Selbstverständnis der Schulen wird. Hierzu öffnen sich die Schulen in den Stadtraum, gehen Kooperationen mit Kulturpartnern ein, suchen Orte der Kultur auf und binden Kulturpartner*innen in den schulischen Alltag ein.

Kulturbeauftragte

Die Schulen haben im Rahmen des Kulturagentenprogramms Lehrer*innen zu Kulturbeauftragten ernannt, die, unterstützt von Schulleitungen und Kultur-AGs oder Steuergruppen, im Rahmen des Programms eine wichtige Schnittstelle für die Kommunikation in die Schule hinein darstellen. Die Kulturagent*innen vor Ort wiederum sind für die Schulen wichtige Schnittstellen nach außen im System Schule – alle Kulturagent*innen kommen ursprünglich aus dem Berufsfeld Kunst und Kultur oder deren Vermittlung

und bringen daher viel Fachexpertise aus dem Kulturbereich mit an die Schule. Während die Kulturgebauftragten mit ihrem schulischen Expertenwissen also das Ohr am Kollegium und den Draht zur Schulleitung haben, stellen die Kulturagent*innen den Schulen ihr kulturelles Fach- und Netzwerkwissen zur Verfügung. Kulturgebauftragte und Kulturagent*innen bilden im besten Fall ein Dreamteam und sind damit ein wesentlicher Faktor für das Gelingen des Programms.

Kulturfahrplan

Die Schulen haben im ersten Programmjahr, sehr eng durch die Kulturagent*innen begleitet, einen sogenannten „Kulturfahrplan“ für vier Jahre aufgestellt. In diesem wird das „visionäre“ Ziel der Schule, z. B. „Wir wollen eine Kulturschule mit Theater-schwerpunkt werden und dies curricular verankern“, herausgearbeitet und in konkret umsetzbaren Maßnahmen in Form von planmäßigen Projektvorhaben formuliert: „Was also müssen wir konkret tun, um dieses gewünschte Ziel zu erreichen?“ Zusammen mit interessierten Lehrer*innen, Schüler*innen, der Schulleitung, ja vielleicht sogar den Eltern und der Schulsozialarbeit wird nun überlegt, welche konkreten Projekte man hierfür angehen möchte. Kulturagent*innen wiederum suchen hierfür, je nach Bedarf und kulturellem Wunschschwerpunkt der Schulen, passgenaue Kooperationspartner*innen in Form von professionellen Kulturschaffenden, die die Kooperationen möglichst schon von Anfang an mit konzipieren und mit planen. Alle müssen an den Tisch, denn diese Projekte sollen langfristig eine Auswirkung auf die Struktur der Schule und des Unterrichts haben; zudem sollen die Projekte möglichst qualitätsvoll sein, damit sie sich auch positiv auf die Entwicklung der Schule auswirken.

Kunstgeldprojekte

Zur Finanzierung dieser Kooperationsprojekte können die Schulen im Rahmen des Programms einen Antrag auf das sogenannte „Kunstgeld“ im Landesbüro stellen. Hierbei erhalten die Schulen bei ihren ersten Schritten zur Erstellung eines Kostenfinanzierungsplans und eines Textes zur Beantragung der Fördermittel Unterstützung durch die Kulturagent*innen. Sobald der Antrag bewilligt wurde, kann es mit der konkreten Umsetzung des Projekts losgehen. Idealerweise geben die beteiligten Lehrer*innen und Kulturpartner*innen im Rahmen eines Reflexionsgesprächs, gegebenenfalls mit Teilnehmenden aus der Kultur-AG oder einer Kultur-Steuergruppe, ein Feedback über den Verlauf des Projekts. So können durch Reflexion der Erfahrungen die Stellschrauben für die Konzeption, Planung und Umsetzung weiterer Projekte gedreht werden, oder man kann eine ganz neue Richtung ausprobieren und den Kulturfahrplan entsprechend anpassen.

Um die in den Kulturfahrplänen formulierten strukturellen Ziele in Projektformate umzusetzen und die schulische Struktur oder die Curricula mit Projekten nachhaltig zu verändern, werden die Schulen durch die Kulturagent*innen dahingehend angeregt und beraten, längerfristige Projekte zu planen, die nachhaltiger in Strukturen hineinwirken können. Dies sind Projekte wie z. B. wöchentliche Kulturtage oder Kulturstunden, regelmäßige Kulturwochen oder sogar Kulturcurricula, die über mehrere Schuljahre hinweg angelegt sind. Der Vorteil hierbei sind verlässliche und planbare Zeiträume, die die Schulen im Vergleich zur Planung und Umsetzung von kurzfristigen und einmaligen Projekten auf lange Sicht sehr entlasten.

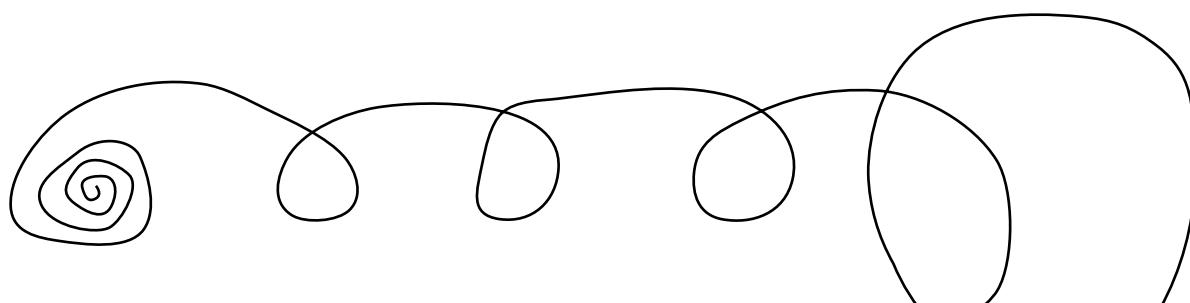
Vernetzung

Im Rahmen des Kulturagentenprogramms initiierte und durchgeführte Kooperationsprojekte haben dann gegriffen, wenn sich Schulen in den Stadtraum und für lokale Netzwerke kultureller Bildung öffnen. Wenn die Kultur in die Schule kommt und die Schule zur Kultur und daraus eine gemeinsame Bildungsverantwortung der Akteure entsteht, dann sind diese Schulen in der regionalen Bildungslandschaft angekommen. Die Kommunen haben ein zunehmendes Interesse an der Vernetzung der Akteure kultureller Bildung. Dieser Aspekt ist im Verlauf der Transferphase immer mehr in den Fokus gerückt, er wurde durch vom Landesbüro organisierte lokale Transferveranstaltungen zu verschiedenen Themen der Vernetzung kultureller Bildung inhaltlich unterstützt (s. Kapitel 10).

Zwischen Kulturagent*innen, dem Landesbüro (s. Kapitel 4) und den kommunalen Partner*innen aus Schul- und Kulturämtern besteht ein enger regelmäßiger Austausch; die inhaltliche Freiheit der Kulturagent*innen vor Ort in den kommunalen Strukturen wiederum bleibt aber durch ihre Anstellung bei der LKJ Baden-Württemberg erhalten. Die Kommunen schätzen die relativ freie Vernetzungsarbeit und das Out-of-the-box-Denken der Kulturagent*innen sehr und erkennen dies als große Qualität und Zugewinn an. Kommunale Schul- und Kulturämter arbeiten im Rahmen des Programms wieder stärker zusammen, denn sie beide haben ein Interesse daran, die

Standorte und die Attraktivität der Schulen vor Ort zu stärken und diese besser in die jeweilige städtische Kulturlandschaft einzubinden – was wiederum auch die Attraktivität dieser Schulen erhöht. Kulturagent*innen werden inzwischen von den Städten ganz natürlich für kommunale Kulturreentwicklungsplanungen mitbedacht.

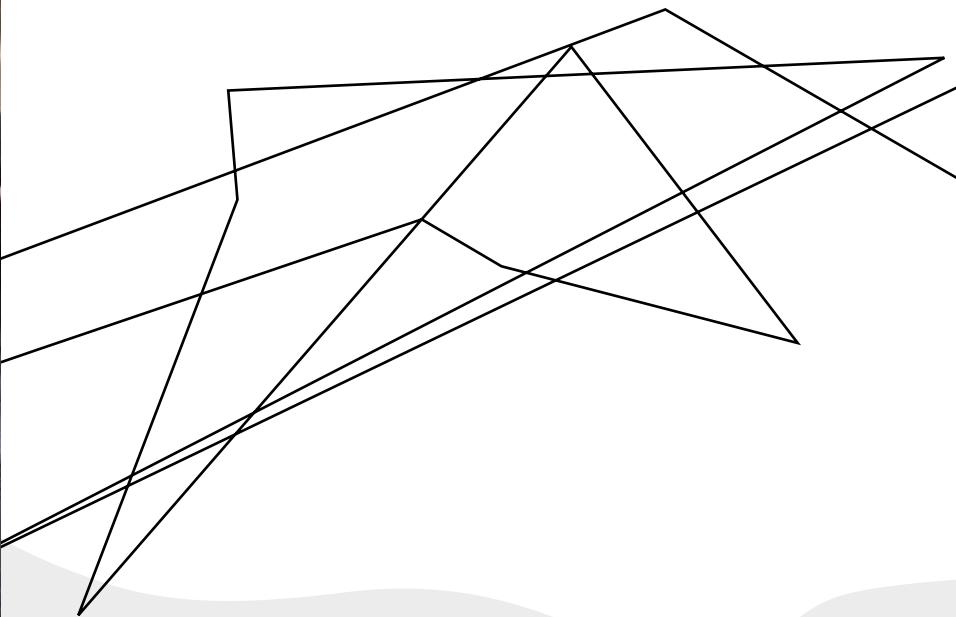
Die Kulturagent*innen sitzen an einer entscheidenden Schnittstelle: Als Berater*innen, Prozessbegleiter*innen und Moderator*innen im Zwischenraum der Systeme Schule, Kultur und kommunale Verwaltung gehen sie die Wege, sind sie die, die sich kümmern, die die losen Enden der Fäden zusammenführen und zusammenhalten (s. Kapitel 2). Insgesamt liegt eine langfristige Planung mit dem Kulturagentenprogramm bei den kommunalen Partner*innen im Fokus. Alle Städte haben ein hohes Interesse an einer unterstützten kulturellen Schulentwicklung und an einer Vernetzung der Akteur*innen aus Schule und Kultur vor Ort, wie dies durch die Kulturagent*innen geleistet wird. Es wird von kommunaler Seite immer wieder formuliert, dass genau diese Funktion bislang immer gefehlt hat. Überhaupt sind sich alle beteiligten Akteur*innen einig: Die Kulturagent*innen sind nicht mehr wegzudenken, eine Verstetigung nach dieser zweiten Phase des Programms über das Jahr 2019 hinaus wird von allen Akteuren vor Ort dringend gewünscht. Dies wurde inzwischen so auch mehrfach vom Städtetag Baden-Württemberg formuliert.





02

Die Netzwerke



Projekt: 100 Jahre Licht (Film-Modul im Rahmen des Projekts "Zeiträume")

Schule: Werkrealschule Lichtental, Baden-Baden

Fotografin: Lena Widmann

Die 10 Kulturagenten-Netzwerke in Baden-Württemberg

Die Netzwerke
18



Das Kulturagentenprogramm in Zahlen



10 Kulturagent*innen
(je eine*r pro Stadt)



287
Teilnehmende
Kulturschaffende

38 Schulen

9 Grundschulen * 3 Grund- und Werkrealschulen * 3 Förderschulen
4 Werkrealschulen * 5 Realschulen * 1 Gewerbeschule
4 Gymnasien * 4 Gemeinschaftsschulen * 2 Verbundschulen Werkreal-
schule/Realschule * 2 Verbundschulen Grundschule/Werkrealschule/
Realschule * 1 Verbundschule Werkrealschule/Realschule/Gymnasium

Baden-Baden 3 * Freiburg 4 * Göppingen 4 * Heidenheim 3
Heilbronn 4 * Konstanz 5 * Mannheim 4 * Pforzheim 3
Schwäbisch Gmünd 3 * Ulm 5

2 Mitarbeiter*innen im Landesbüro in Stuttgart



17.124 Projektstunden

245 Presseberichte
(nur Print ohne Internet)

Anzahl der Projekte: **153**



Erreichte **Schüler*innen**
~ 14.000

22.900

Besucher*innen
bei Kunstgeldprojekten

Beteiligte
Lehrer*innen: **795**

~ 785.000 Euro
Ausgezahlte Projektgelder für die Schulen

mehr davon!

Netzwerk Baden-Baden

»LENA WIDMANN«

Baden-Baden war bereits in der Modellphase des Kulturagentenprogramms dabei und bereit für den Transfer der künstlerischen Pionierarbeit in feste kommunale Strukturen.

Als neue Kulturagentin kam ich im Oktober 2015 in ein bestehendes Netzwerk. Meine erste Herausforderung war, mich zu orientieren. Auf der Stadtkarte sah ich, wie sich die Partnerinstitutionen auf einer Geraden entlang der Lichtentaler Allee anordnen. Die Theodor-Heuss-Grund-und-Werkrealschule und die Werkrealschule Lichtental bilden die geografischen Extrempunkte mit der Realschule Baden-Baden im Zentrum. Dort befindet sich mein Büro, und auf meinem Weg zwischen den Schulen komme ich direkt vorbei an Festspielhaus, Toccarion, Stadtbibliothek, Kunstverein, Theater, Museum LA8, Staatlicher Kunsthalle, Museum Frieder Burda, Musikschule, Kinderkunstwerkstatt und Stadtmuseum. Meine

kommunalen Ansprechpartner*innen im Fachgebiet Schule und Sport, im Bildungsbüro und im Kulturbüro mache ich ebenfalls in der Nähe ausfindig. „Kulturelle Bildung“ schrieb ich in meiner Stadt-karte direkt auf die Allee. Kulturelle Bildung ist, was diese Institutionen auf einer Linie verbindet. Das gemeinsame Ziel, den Kindern und Jugendlichen der Stadt Zugänge zu Kultur und prägende künstlerische Erfahrungen zu ermöglichen, lässt alle institutions- und abteilungsübergreifend zusammenarbeiten. Und ich vermittele im „Dazwischen“.

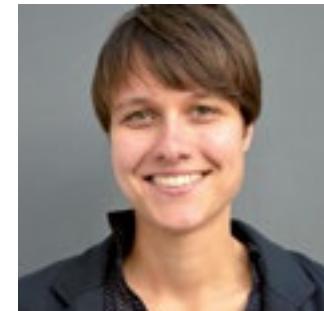
Zu diesem eher abstrakten Dazwischen gab es jedoch noch keine Karte, und so beschloss ich, es zu erkunden und zu zeichnen. Zwischen den Partnern aus Schule, Kultur und Kommune wurde in den ersten vier Programmjahren einiges entwickelt: Die drei Schulen kooperierten in den gemeinsamen Langzeitformaten „Theater:Spiel!“ und „Theater:Klasse!“

LENA WIDMANN

Designerin

Kulturagentin in Baden-Baden

widmann@lkjbw.de



BADEN-BADEN

Städtischer Partner

- * Fachgebiet Schule und Sport

Beteiligte Schulen

- * Realschule Baden-Baden
- * Theodor-Heuss-Schule
- * Werkrealschule Lichtental

Kulturpartner

- * Museum LA8
- * Gesellschaft der Freunde junger Kunst e. V.
- * Staatliche Kunsthalle Baden-Baden
- * Stadtbibliothek Baden-Baden
- * Theater Baden-Baden
- * Museum Frieder Burda

mit dem Theater Baden-Baden. Im bildend-künstlerischen Bereich arbeitete die Theodor-Heuss-Schule mit dem Museum LA8 und die Werkrealschule Lichtental mit der Kinderkunstwerkstatt Museum Frieder Burda in diversen Projekten zusammen. Die Realschule lud zur jährlichen „8th Art Week“ bereits freie Künstler*innen aus der Umgebung zur Projektarbeit in die Schule ein.

In jeder der drei Schulen sammelte ich im Austausch mit Kulturbeauftragten, Kultursteuerguppen, Vertreter*innen der Kulturinstitutionen, Schüler*innen, Kollegien und Schulleitungen Beobachtungen zum Gebiet der Kulturellen Bildung, erprobte Strukturen und Wege, bearbeitete Themenfelder, verzeichnete Anbindungen, entdeckte weiße Flecken.

Es ist interessant, nach vier Jahren wieder auf diese ersten gezeichneten Karten zu schauen. Sie stellten die Ausgangssituation an den Schulen vereinfacht und subjektiv dar und zeigten gleichzeitig vielfältige Richtungen auf, das vorhandene Netzwerk zu nutzen, zu verändern und zu erweitern. Es zeichneten sich bereits überraschend viele Ideen, Kooperationen und Strukturen ab, die im Verlauf der letzten vier Jahre entstanden. Dennoch gibt es eine klare Erkenntnis: Auch wenn wir mit der Karte in der Hand schon vorher wussten, wohin es geht, so konnte doch kein einziger Zwischenschritt ausgelassen werden.

„KULTURELLE BILDUNG ERHÄLT EINEN
ZENTRALEN ORT IN DER STADT.“

Dahinter steckt die Idee des Nächstmöglichen, die der Autor Steven Johnson prägte und mit der sich die Entwicklung der kulturellen Bildungslandschaft in Baden-Baden sehr gut beschreiben lässt: Man stellt sich einen Raum vor, in dem, wenn man ihn durch eine Tür betritt, drei weitere Türen sichtbar werden, die in angrenzende Zimmer führen. Diese Zimmer sind das Nächstmögliche. Betritt man eines davon, ist man in einem neuen Möglichkeitsraum, von dem aus der nächste Möglichkeitsraum betreten werden kann. All diese Räume wären vom Ausgangspunkt aus ohne den Zwischenschritt über das Nächstmögliche nicht erreichbar gewesen. Und wenn man genug Türen geöffnet hat, findet man sich schließlich in einem Palast der Möglichkeiten wieder. Auch in Baden-Baden sind wir eine Tür nach der anderen öffnend vorangegangen und haben diesen „Palast der Möglichkeiten“ erkundet. Dazu gehörten Mut und Ausdauer. Als Ergebnis haben wir nun für die kulturelle Bildung an den Schulen eine strukturelle Verankerung, Nachhaltigkeit und den Transfer in die Bildungslandschaft geschafft. So kann es immer weitergehen – das zeigen die bisherigen Erfahrungen.

Was waren solche Schritte des Nächstmöglichen in Baden-Baden? Das waren: den Kulturfahrplan als Werkzeug stets parat zu haben; dauerhafte Kooperationsformate statt einzelner Projekte zu planen, wie zum Beispiel „Volldampf voraus!“ mit der Gesell-

schaft der Freunde junger Kunst, „Allez Allee!“ mit dem Museum LA8 oder die „Kulturtage“ mit vielen freien Künstler*innen in über zwanzig wechselnden Kooperationsprojekten – um von jeder Schule eines zu nennen; außerdem Schüler*innen regelmäßig im Museum ausstellen zu lassen; mit Schüler*innen in der Kulturgruppe zusammenzuarbeiten; kritische Bedenkenträger zu starken Unterstützer*innen zu machen; neue Förderer zu akquirieren; einen Runden Tisch „Bildung und Kultur“ zu organisieren; bei der Transferveranstaltung in Baden-Baden das Forum zu öffnen und gemeinsam Ideen zur Gestaltung des Zwischenraums von Kultur und Schule zu spinnen und nicht zuletzt über den Gemeinderat eine Kulturagentenstelle in der Stadt zu schaffen.

Und neue nächste Möglichkeiten zeichnen sich schon ab: Das Programm wird in der Stadt ausgestaltet und auch in Grundschulen, Berufsschulen und Gymnasien umgesetzt; künstlerische Methoden integrieren sich stärker in den Unterricht; scheinbar unabhängige Themenfelder werden mit Kunst verknüpft; kulturelle Bildung erhält einen zentralen Ort in der Stadt ... Zeit, eine neue Karte zu zeichnen.



Eine Frage
der Begeisterung



QUALITY TIME

Netzwerk Freiburg

»DR. RALF EGER«

In Freiburg nehmen im Stadtteil Landwasser die Albert-Schweitzer-Schulen I, II und III, eine Grundschule, eine Werkrealschule und ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum am Kulturagentenprogramm teil, im Stadtteil Sankt Georgen die Schneeburgschule, eine Grundschule. Alle vier Schulen liegen am Rand der Stadt und haben in ihrer unmittelbaren Nähe keine klassischen Kulturinstitutionen.

In meiner täglichen Arbeit bin ich die meiste Zeit unterwegs bei verschiedenen Akteuren der Stadt, habe jedoch als Basis ein Büro in der Freiburger Schulprojektwerkstatt. Sie ist eine etablierte Servicestelle für kulturelle Bildung an Schulen, die durch den Sitz des Kulturagenten als Ort in der lokalen Bildungslandschaft weiter gestärkt werden sollte.

Der Campus-Gedanke der Albert-Schweitzer-Schulen sowie die Förderung von Schulen am Stadtrand motivierten die Stadt dazu, diese Schulen auszuwählen. Zeitgleich mit dem Start des Kulturagentenprogramms begann im Kulturamt ein Prozess der Qualitätsentwicklung in der kulturellen Bildung. In diesen Prozess sollten die Erfahrungen aus den Kunstgeld-Projekten der im Kulturagentenprogramm beteiligten Schulen einfließen. Dafür arbeitete Herr Willersinn vom Kulturamt von Anfang an intensiv mit mir als Kulturagent zusammen.

Das Amt für Schule und Bildung stellt den Schulen im Freiburger Bildungspakt Projektmittel zur Verfügung, die häufig für kulturelle Bildung eingesetzt werden. So war es für mich außerdem naheliegend, eng mit Frau Seiler zusammenzuarbeiten, die diese Mittel verwaltet.

DR. RALF EGER

Regisseur

Kulturagent in Freiburg

eger@lkjbw.de





Aus der engen Vernetzung mit der Kommune ist die „AG Qualitätsentwicklung“ entstanden. In dieser Arbeitsgruppe entwickelten wir Werkzeuge, die das „Netzwerk Kulturelle Bildung Freiburg“ unterstützen, die Qualität in Projekten in den Blick zu nehmen. Das Netzwerk, betreut durch das Kulturamt, soll den Austausch von Kunst- und Kulturschaffenden, die als Teaching Artists in der Vermittlung aktiv sind, fördern. In dieses Netzwerk war ich eng eingebunden.

Meine Beratung der Schulen ist geprägt von dem Anspruch, langfristige und tragfähige Kooperationen mit Kulturpartnern aufzubauen. Diese Kooperationen bilden die Basis für die Entwicklung des kulturellen Schwerpunkts der Schulen sowie die Umsetzung künstlerischer Projekte. Im ersten Programmjahr haben alle Schulen intensiv an ihrer Konzeption gearbeitet. Grundlage dafür waren Vorträge in Konferenzen und Workshops wie z. B. „Worldcafés“ mit den gesamten Kollegien oder „SWOT-Analysen“ zur Standortbestimmung.

An zwei Schulen sind in dieser Phase Kulturgruppen entstanden. In enger Zusammenarbeit mit den Schulleitungen, Kulturbeauftragten und Kulturgruppen hat jede Schule ein individuelles Konzept erarbeitet, wie sie ihre kulturelle Bildung gestalten wird. Am Ende des ersten Jahres stand jeweils ein Konzept mit passenden Kooperationspartnern, mit denen über

drei Jahre gemeinsam Projekte entwickelt und durchgeführt wurden. Dabei habe ich auf etablierte und gut vernetzte Kulturpartner gesetzt.

Die Schneeburgschule hat den zeitgenössischen Tanz für sich entdeckt und kooperiert mit dem Verein bewegungs-art. Der bestehende Theaterschwerpunkt wurde intensiviert und die Zusammenarbeit mit dem benachbarten Jugendzentrum ausgebaut. Die Albert-Schweitzer-Schule I hat für ihre zweiten Klassen eine Kooperation mit der Jugendkunstschule aufgebaut. Diese Zusammenarbeit geht mittlerweile über Kunstgeldprojekte hinaus und ist sowohl im Ganztag als auch über das Bildungspaket in vielen Ebenen der Schule wirksam. Die Albert-Schweitzer-Schule II kooperiert mit vielen Kulturpartnern wie den Jazz & Rock Schulen Freiburg, der Landesakademie Kunst, der Projektwerkstatt Kubus³ sowie mit dem Theater im Marienbad. Diese Aktivitäten zu bündeln und daraus ein klares kulturelles Profil für die Schule zu entwickeln, war der Schwerpunkt in der Arbeit mit der Kulturgruppe. Gemeinsam mit dem Theater im Marienbad ist ein Theaterprofil entwickelt worden, das jetzt fest an der Schule verankert ist. Mit den anderen Kulturpartnern hat die Schule weitere Ideen umgesetzt, wie beispielsweise das Projekt „Kunst statt Praktikum“ mit der Projektwerkstatt Kubus³ oder ein partizipativer Ansatz zur künstlerischen Gestaltung der Schule mit der Landesakademie Kunst.

„ES IST EINE ECHTE BEREICHERUNG FÜR
DIE FREIBURGER BILDUNGSLANDSCHAFT
ENTSTANDEN.“

Die Albert-Schweitzer-Schule III kooperiert in ihrer Medien-AG mit der Projektwerkstatt Kubus³ und geht dort der Frage nach, wie über den künstlerischen Einsatz digitaler Medien z. B. iPads auch im Schulalltag besser integriert werden können. Als neues Format wurde der wöchentliche „Kulturfreitag“ etabliert, an dem klassenübergreifende Projekte, z. B. mit dem Literaturhaus Freiburg, angeboten wurden.

Im Rückblick hat es sich gelohnt, das erste Jahr nur mit der Konzeption und dem Finden von Kulturpartnern zu verbringen, die bereit waren, über drei Jahre mit den Schulen zusammenzuarbeiten. An jeder Schule gibt es den Wunsch und konkrete Ideen, wie die Kooperation über die jetzige Phase des Programms hinaus fortgesetzt werden kann. Lebendigkeit und inhaltliche Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Schulen und Kulturpartnern werden über feste Formate zur Projektreflexion gewährleistet. Daraus entsteht ein hohes Qualitätsbewusstsein für die Arbeit und zugleich eine große Wertschätzung und Vertrauen der Akteure untereinander. So eröffnen sich neue Perspektiven für die Zukunft, entwickeln sich Modelle für weitere Schulen, die kulturelle Bildung neu zu denken, und entsteht eine echte Bereicherung für die Freiburger Bildungslandschaft.

Städtischer Partner

- * Kulturamt

Beteiligte Schulen

- * Albert-Schweitzer-Schule
- * Albert-Schweitzer-Schule II
- * Albert-Schweitzer-Schule III
- * Schneeburgschule

Kulturpartner

- * Jugendkunstschule im Jugendbildungswerk
- * Freiburger Kinder- und Jugendtheater e. V. (Theater im Marienbad)
- * Kubus³ Projektwerkstatt e. V.
- * bewegungs-art Freiburg e. V.
- * Jazz & Rock Schulen Freiburg
- * Literaturhaus Freiburg, Junges Literaturhaus

FREIBURG



• OHNE HAKEN

Netzwerk Göppingen

»KERSTIN SCHAEFER«

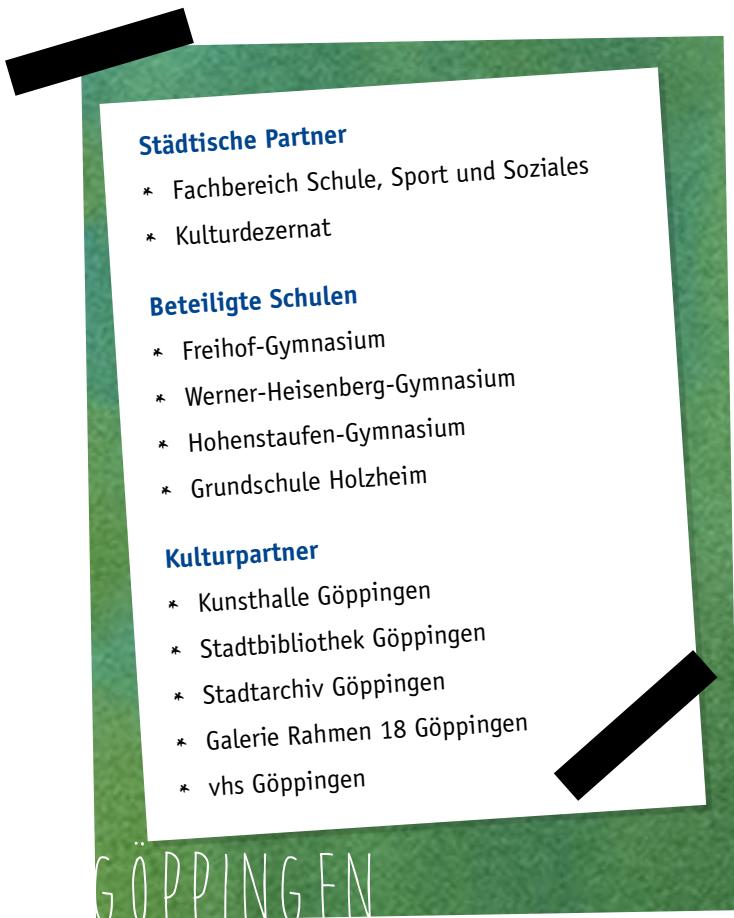
In Göppingen betreue ich als Kulturagentin seit 2015 vier Schulen mit insgesamt rund 2800 Menschen – die Grundschule Göppingen-Holzheim, das Freihof-Gymnasium, das Hohenstaufen-Gymnasium und das Werner-Heisenberg-Gymnasium.

Die Göppinger Kulturagenten-Grundschule befindet sich im beschaulichen Holzheim, das südöstlich außerhalb des Stadtzentrums liegt. Die meisten Kinder erreichen die zweizügige Schule im idyllischen Ortskern zu Fuß. Alle drei im Kulturagentenprogramm aktiven Göppinger Gymnasien befinden sich recht zentral in der Stadt und haben teils ein großes Einzugsgebiet. Schüler*innen kommen aus allen Himmelsrichtungen auch aus weiter entfernten Gemeinden an ihr jeweiliges Wunschgymnasium.

Jede einzelne Schule ist mit einer Persönlichkeit zu vergleichen. In den aktuellen Kulturagentenschulen haben wir Kulturgruppen aus Lehrer*innen, Schüler*innen, Kulturbefragten und Kulturagentin gebildet, die in enger und partizipativer Abstimmung mit den Schulleitungen und der Schülerschaft stehen. Gemäß einem individuellen Kulturfahrplan entwickelt die Kulturgruppe für jedes Schuljahr Kooperationsprojekte und baut Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit aus, die das schulkulturelle Zusammenspiel für die ganze Schulgemeinschaft sichtbar und erlebbar machen. Die Beteiligung und das Interesse einiger Akteur*innen aus den Schulgemeinschaften, selbst mitzugestalten, wachsen an allen vier Modellschulen stetig.

KERSTIN SCHAEFER
Bildende Künstlerin
Kulturagentin in Göppingen
schaefer@lkjbw.de





Jede Schule hat sich in den vergangenen vier Jahren ein individuelles Kulturprofil erarbeitet. Die Bandbreite reicht von regelmäßigen „Kulturdienstagen“ über Formate, bei denen Künstler*innen mit den Vertreter*innen der Schülerselbstverwaltung (SMV) arbeiten und diese mit allen Klassen im Austausch sind, bis hin zu klassenübergreifenden Workshops in AGs und im Unterricht. Wir arbeiten in den Schulen mit spannenden Crossover-Taktiken und verknüpfen beispielsweise häufig Geistes- und Naturwissenschaften mit den Künsten.

Viel Freude macht allen Beteiligten, dass wir Freiräume innerhalb des Systems Schule eröffnen und mit interessanten Inhalten füllen, die dialogisch durch neue, künstlerische Methoden erarbeitet und angeeignet werden können – das stärkt und fördert kreative Potenziale der Lehrer*innen und Schüler*innen. Es wird auf einmal deutlich, dass in der Schule viele Mitgestaltungsmöglichkeiten bestehen.

Allen Schulprofilen gemeinsam ist ein Ansatz, der durch Kooperationen mit externen Kulturpartnern fächerübergreifendes künstlerisches Arbeiten ermöglicht. Die Zusammenarbeit mit externen Profis bzw. das gemeinsame künstlerische Arbeiten über schulische Kontexte und Räume hinaus wird als bereichernd empfunden. Die künstlerisch bearbeiteten Themen und Prozesse werden häufig im auf die mehrtägige Kooperationsphase folgenden Unterricht weiter bearbeitet und so im schulischen Alltag implementiert.

Die Schulgemeinschaften insgesamt profitieren, auch wenn nicht jeder Einzelne direkt in die Kooperationen eingebunden ist, da die Ergebnisse für alle sichtbar werden und Prozesse nachvollziehbar gestaltet sind – dies ist uns in Göppingen besonders wichtig.

Lehrer*innen und Schüler*innen nutzen auch gerne selbstständig die Formate der Ergebnispräsentationen als Gestaltungsfreiraum. Sie akquirieren Räume

und entwickeln Formate zur Präsentation und Kommunikation, auch um Mitschüler*innen, Kolleg*innen, Eltern und Interessierten aus dem weiteren Umfeld Einblicke in die gemeinsame künstlerische Arbeit im Schulkontext zu ermöglichen. Oft wirken die Künstler*innen und Kulturpartner dabei noch mit. Als Beispiel zu nennen wären die „Göppinger Geschichtscomic“-Ausstellung im Rathausfoyer sowie die Fotoausstellungen in der Galerie Rahmen 18 im Stadtzentrum, die für Schüler*innen zu neuen Gestaltungsräumen und Ausdrucksforen wurden.

Als Kulturagentin habe ich ein zentral gelegenes, ruhiges Büro im Herzen Göppingsens in einem historischen Gebäude, in dem sich einst Hermann Hesse auf sein Lateinexamen vorbereitete. Hier befindet sich auch das Amt für Schule, Soziales und Sport. Der Fachbereichsleiter Ulrich Drechsel wirkt hier mit seinen Mitarbeiter*innen. Lehrer*innen, Künstler*innen und Kulturgruppenmitglieder der Kulturagenten-Schulen suchen mich hier immer wieder gerne für Planungen und gemeinsames Arbeiten auf. Das Kulturamt mit Wolfram Hosch als Fachbereichsleiter Kultur und Stadtmarketing samt seinem Team liegt nur einen Katzensprung entfernt.

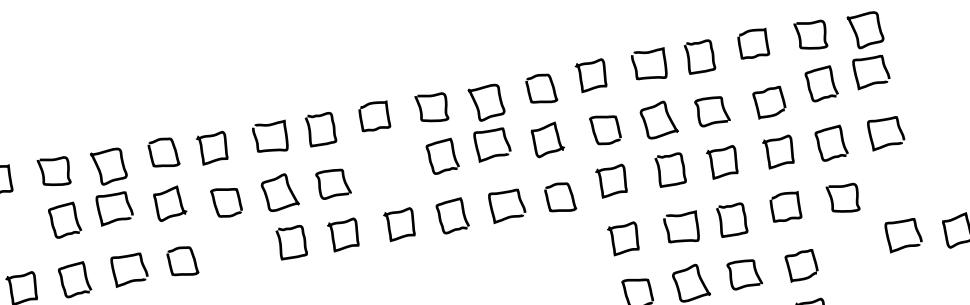
Es ist für mich immer wieder sehr erfreulich zu erleben, dass alle Beteiligten aus den Schulen und Kulturinstitutionen und ich konstruktiv, zielorientiert und ideenreich zusammenarbeiten bzw.

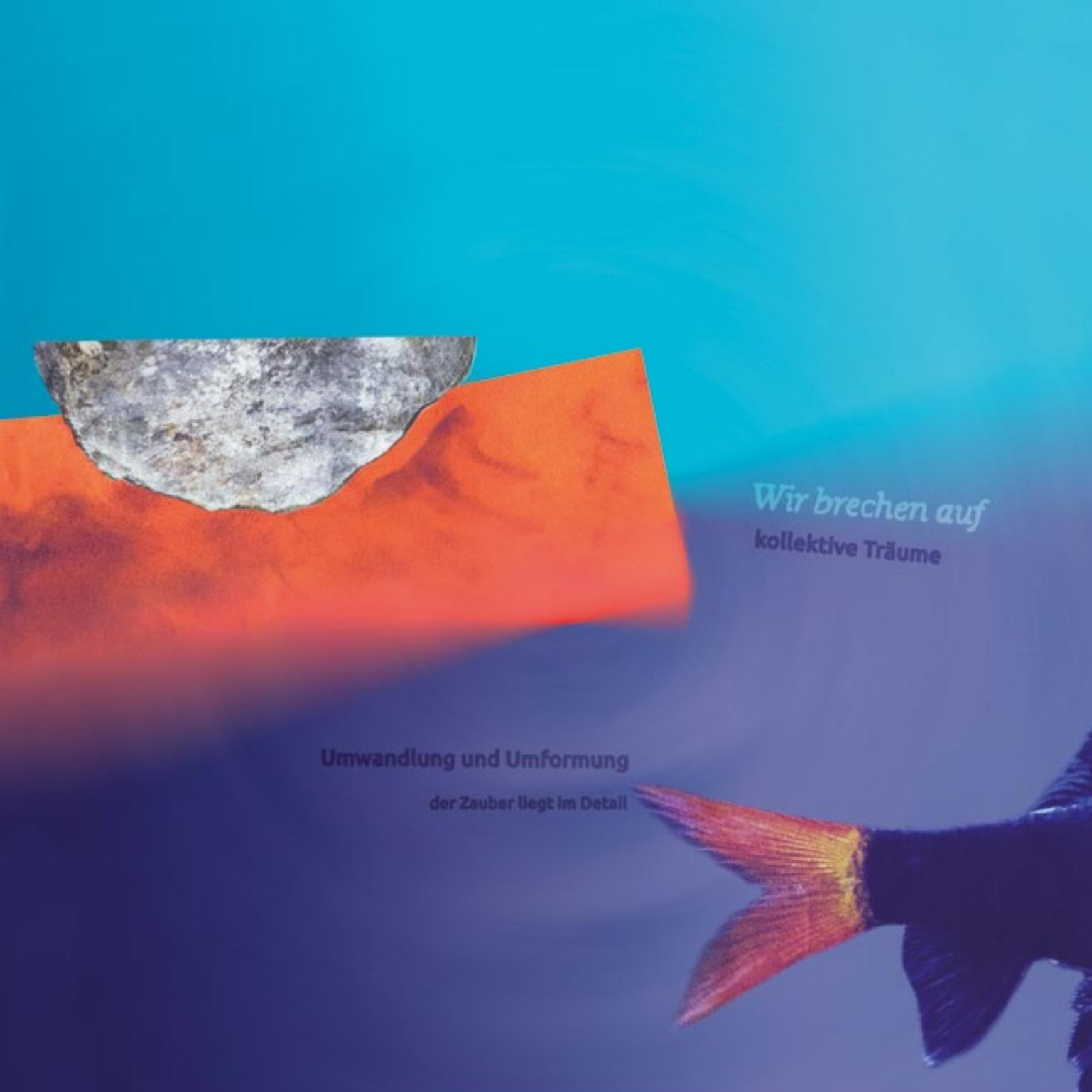
sich zuarbeiten – das macht das Arbeiten und die Entwicklung von Kooperationen rund um kulturelle Bildung in Göppingen zu einer sehr motivierenden und vielversprechenden Angelegenheit.

Weitere Göppinger Schulen befinden sich auf dem angrenzenden Gelände, so ergibt sich eine Vernetzung geradezu natürlich. Schulen, die noch nicht im Programm sind, aber gerne auch von der Arbeit und dem Netzwerken einer Kulturagentin für Göppingen profitieren möchten, suchen den Austausch und legen großes Interesse an den Tag.

Die Stadt Göppingen zeigt sich sehr zugewandt und unterstützt das Kulturagentenprogramm. Göppingen besitzt ein Konzept für kulturelle Bildung, das im Kulturbericht von 2011 verankert ist, und verfügt über eine Vielzahl von in der Kunstvermittlung aktiven Kulturinstitutionen wie die Kunsthalle Göppingen, das Kreismedienzentrum Göppingen mit IOS (Institute Of Sound, Aufnahmestudio), die Stadtbibliothek, das Archiv, die VHS Göppingen und viele mehr. Die Göppinger Bildungslandschaft summt und brummt – und es gilt noch viele Schätze gemeinsam zu heben. Mit dem Kulturagentenprogramm sind wir auf dem besten Weg zu einer breiten Entfaltung der schulischen Kreativitätspotenziale in der Stadt!

„IN DEN SCHULEN BESTEHEN VIELE
MITGESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN.“





*Wir brechen auf
kollektive Träume*

Umwandlung und Umformung

der Zauber liegt im Detail

Netzwerk Heidenheim

»THOMAS KÜMMEL«

Mit knapp über 50.000 Einwohner*innen gehört Heidenheim an der Brenz zur Gruppe der Mittelzentren in Baden-Württemberg. Heidenheim ist Kreisstadt, größte Stadt des Landkreises und nach Aalen und Schwäbisch Gmünd die drittgrößte Stadt der Region Ostwürttemberg. Die Kommune nimmt seit dem Schuljahr 2015/16 am Kulturagentenprogramm teil und hat dafür drei Schulen in ihrer Trägerschaft ausgewählt: den Schulverbund im Heckental, bestehend aus einer Realschule, einer Werkrealschule und zwei Grundschulen, die Bergschule als größte Grundschule der Stadt und die Grundschule Reuteten im gleichnamigen Wohnquartier am Stadtrand und mit damit einhergehend weiteren Distanzen zu den städtischen Kulturpartner*innen.

Das Programm wird auf kommunaler Ebene von den Fachbereichen Kultur sowie Familie, Bildung und Sport verantwortet. Bereits seit längerem hat Heidenheim die Förderung von Bildung und Betreuung zu seinem wichtigsten strategischen Ziel erklärt und wendet rund ein Viertel seines Verwaltungshaushalts dafür auf. Dies findet seine Entsprechung in den zahlreichen Kultureinrichtungen in kommunaler Trägerschaft. Beginnend mit dem Jahr 1977 haben sich überdies die Opernfestspiele Heidenheim zur bedeutsamsten Kulturmarke der Stadt entwickelt, welche auch überregional große Anerkennung genießt. Darüber hinaus verfügt Heidenheim seit nunmehr hundert Jahren mit dem Naturtheater über die zweitgrößte Freilichtbühne Baden-Württembergs im Amateurtheaterbereich.

THOMAS KÜMMEL

Bildender Künstler

Kulturagent in Heidenheim

kuemmel@lkjbw.de



Bereits weit vor dem Start des Kulturagentenprogramms haben sich zahlreiche Kooperationsbeziehungen zwischen städtischen Kulturinstitutionen und Schulen etabliert. Von kommunaler Seite wiederholt und pointiert als Wildwuchs charakterisiert, wurden bestehende Netzwerkbeziehungen durch meine Arbeit als Kulturagent gezielt aufgegriffen und kanalisiert. So kooperiert das Kunstmuseum Heidenheim im Rahmen seiner für Sommer 2019 geplanten großen installativen Ausstellung „Unterwasserwelt“ mittlerweile mit allen drei Kulturagentenschulen und hat sie über verschiedene Teilprojekte in deren Ausgestaltung eingebunden. Diese Projekte werden von Dozent*innen des Vereins „Kinder und Kunst“ angeleitet, welcher seit 1992 als Jugendkunstschule für Heidenheim fungiert und für seine Arbeit Räumlichkeiten im Museum nutzt.

Ein weiterer Schulterschluss gelang zwischen den Opernfestspielen, der Opernwerkstatt innerhalb der „Lernenden Kulturregion Schwäbische Alb“ sowie der Grundschule Reutenen im Schuljahr 2017/18: Hier gab es die Idee einer einjährigen intensiven Beschäftigung der gesamten Schulgemeinschaft mit dem Themenkreis Oper. Schüler*innen der Klassen eins bis vier beschäftigten sich kreativ mit Giuseppe Verdis berühmter Oper „Nabucco“, die bei den Opernfestspielen Heidenheim aufgeführt wurde. Die Melodie des Gefangenenchors war dabei erste Inspiration und Grundlage für die Entwicklung eines eigenen Singspiels.

Nach über anderthalb Jahrzehnten konstanter Kooperation zwischen Lehrkräften der Rauhbuchschule als einer der beiden Grundschulen im Schulverbund im Heckental und der städtischen Musikschule wird ebenfalls seit dem Schuljahr 2017/18 mit der „Streicherklasse Plus“ nun auch Schüler*innen der fünften bis siebten Klassen von Real- und Werkrealschule

ermöglicht, weiter gemeinsam zu musizieren. Auf diese Weise findet die musiche Förderung im Bereich der klassischen Musik – integriert im Schulverbund – in der Sekundarstufe ihre Fortsetzung. Gleichzeitig spricht das Format auch Quereinsteiger*innen aus dem Kreis der Schüler*innen an, die von sich aus die klassischen Vermittlungsformen in einer Musikschule nicht nutzen.

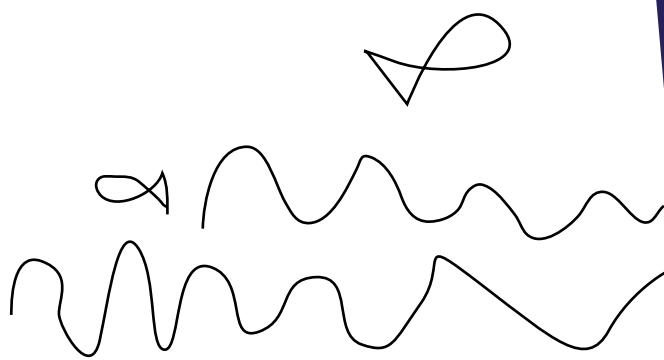
Alle drei in Heidenheim am Kulturagentenprogramm beteiligten Schulen verfolgen entsprechend ihrer Schulstruktur und Größe divergente Ansätze. Beim Schulverbund im Heckental steht das Zusammenwachsen von vormals vier selbstständigen Schulen zu einem Ganzen seit Anbeginn klar im Fokus aller Vorhaben. Einen wichtigen Schwerpunkt bildet dabei die Theaterarbeit. Sie konnte durch das Kulturagentenprogramm in ihrer Stellung an der Schule wesentlich gestärkt werden, und eine langfristige Zusammenarbeit mit dem Naturtheater Heidenheim beginnt sich abzuzeichnen. Überdies wird gerade in Eigeninitiative eine Partnerschaft mit einer Schule in Thessaloniki, Griechenland, im Theaterbereich angebahnt.

Die Bergschule ist seit jeher durch ein äußerst breit angelegtes Förderspektrum gekennzeichnet, das von einer Grundschulförderklasse bis hin zur Hochbegabtenförderung reicht. Mit dem Ziel, den Umfang der inklusiven Förderung der Schüler*innen sinnvoll zu ergänzen, sind in kleinteiligen Schritten nach und nach Projekte aus den Bereichen Bewegung und Tanz sowie Bildende Kunst im Rahmen der Teilnahme am Kulturagentenprogramm neu in das Curriculum eingeflossen.

Die Grundschule Reutenen hat sich auf den Weg gemacht, vor allem ihr bereits bestehendes musikalisches Profil sinnvoll zu erweitern und es zugleich

stärker als bislang geschehen mit bildkünstlerischen Angeboten für die Schüler*innen zu verknüpfen. Durch einen Wechsel der Schulleitung zu Beginn des Schuljahres 2018/19 steht das Kollegium allerdings aktuell vor der besonderen Herausforderung, Verantwortlichkeiten und Engagement neu zu justieren.

Die innerhalb der vier Programmjahre gesammelten Erfahrungen aller drei Schulen in der Zusammenarbeit mit diversen externen Partner*innen aus Kunst und Kultur – sowohl altbekannten als auch gänzlich neuen – haben die Strukturen und Potenziale der Bildungslandschaft in Heidenheim erneut aufgezeigt. Sie werden als Impulse zur kulturellen Bildung in den bereits begonnenen Prozess der Kulturentwicklungsplanung der Stadt einfließen.



„DURCH DAS KULTURAGENTENPROGRAMM
WERDEN DIE POTENZIALE DER BILDUNGS-
LANDSCHAFT IN HEIDENHEIM SICHTBAR.“

The graphic features a large, stylized orange and red gradient shape at the top right, with a black diagonal bar across it. Below this is a white rectangular box containing text. The word "HEIDENHEIM" is written in a large, white, sans-serif font across the top of the box. Inside the box, there are three sections with blue headings and bullet points:

- Städtische Partner**
 - * Fachbereich Kultur
 - * Fachbereich Familie, Bildung und Sport
- Beteiligte Schulen**
 - * Bergschule
 - * Schulverbund im Heckental
 - * Grundschule Reutenen
- Kulturpartner**
 - * Kinder und Kunst e.V. Heidenheim
 - * Musikschule Heidenheim
 - * Kunstmuseum Heidenheim
 - * Naturtheater Heidenheim e. V.
 - * Stadtbibliothek Heidenheim

GLÜCK
PASST
LEICHT

Nice-to-must-have.

e

Netzwerk Heilbronn

»BEATE SCHICK«

Am Programm „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“ in Heilbronn nehmen in der Kernstadt die Gerhart-Hauptmann-Schule und die Fritz-Ulrich-Schule, in der Bahnhofsvorstadt die Helene-Lange-Schule und im Stadtteil Neckargartach die Albrecht-Dürer-Schule teil: Grundschule, Gemeinschaftsschule, Realschule und Werkrealschule bilden die Vielfalt der Heilbronner Schullandschaft mit ihren unterschiedlichen Schulformen ab. Von Seiten der Verwaltung ist innerhalb des Schul-, Kultur- und Sportamts Marianne Fix Kontaktperson unter anderem für mich als Kulturagentin. Sie ist Koordinatorin für außerschulische Kooperationen beim Schulamt der Stadt Heilbronn, wo ich im Bildungsbüro verortet bin.

Die Stadt Heilbronn nimmt seit 2015 als neue Kommune am Kulturagentenprogramm teil. In diese Zeit fiel auch die Erarbeitung einer Kulturkonzeption für die Stadt Heilbronn, die in einem partizipativen Prozess stattfand und im November 2018 durch den Gemeinderat beschlossen wurde. Ein wichtiges Augenmerk lag dabei auf der Frage, wie kulturelle Teilhabe und kulturelle Bildung in Heilbronn gestärkt und gemeinsam gestaltet werden können. Dieser Prozess führte auch zu einer verstärkten Sensibilisierung der Kulturakteure für das Thema Kulturelle Bildung.

Voraussetzung für die Teilnahme am Kulturagentenprogramm war bei allen vier Schulen ein Beschluss der Gesamtlehrerkonferenz. Meine Hauptansprechperson und Mittlerin in die Schulgemeinschaft ist an

BEATE SCHICK
Museumspädagogin
Kulturagentin in Heilbronn
schick@lkjbw.de



jeder Schule eine kulturbeauftragte Lehrerin, mit der ich von Anfang an in regelmäßigm Austausch stand. Besonders intensiv war im ersten Programmjahr die Arbeit am Kulturfahrplan, der für die folgenden Jahre als Leitfaden und Steuerungsinstrument für eine nachhaltige Einbindung von Kunst und Kultur in den Schulalltag diente. Involviert waren hier interessierte Lehrer*innen und z.T. auch Schüler*innen, die sich zu Kulturgruppen zusammengefunden hatten. Dabei zeigte sich schnell, dass die Schulen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Erfahrungen im Bereich der kulturellen Bildung ins Programm starteten.

Zum einen gab es die Schulen, die bisher ganz andere Schwerpunkte in ihrem Schulprofil gesetzt hatten und nun nach gangbaren Wegen suchten, kulturelle Bildung an ihren Schulen zu stärken. Zum anderen die Schulen, die bereits über ein etabliertes Theaterprofil verfügten bzw. langjährige Erfahrung in der Projektarbeit hatten. Sie legten den Fokus eher auf die Schärfung ihres kulturellen Schulprofils. Daraus ergaben sich auch für mich jeweils unterschiedliche Aufgabenschwerpunkte in der Beratung und Unterstützung der Schulen.

In Heilbronn gibt es eine ganze Reihe wichtiger institutioneller Kulturpartner, die vielfältige Angebote kultureller Bildung auch für Schulen entwickelt haben. Vor allem mit den Museen und der Jugendkunstschule haben die Schulen in den letzten Jahren mehrere Kooperationsprojekte erfolgreich entwickelt und durchgeführt. Sehr wichtig für die Schulen ist auch die Kooperation mit einzelnen freien Kulturschaffenden, die mit ihrer künstlerischen Expertise und in enger Abstimmung mit den beteiligten Lehrer*innen das Schulleben enorm bereichern.

Auf großes Interesse bei Kulturinstitutionen, Kulturschaffenden und Heilbronner Schulen stieß die vom Landesbüro „Kulturagenten für kreative Schulen“

Städtischer Partner

- * Schul-, Kultur und Sportamt

Beteiligte Schulen

- * Albrecht-Dürer-Schule
- * Fritz-Ulrich-Schule
- * Gerhart-Hauptmann-Schule
- * Helene-Lange-Realschule

Kulturpartner

- * Jugendkunstschule Heilbronn
- * Museum im Deutschhof
- * Kunsthalle Vogelmann
- * Zigarre Kunst- und Kulturwerkhaus e. V.

HEILBRONN

„DIE STADT HEILBRONN WILL
DAS NETZWERK KULTURELLER
BILDUNG ERWEITERN UND FESTER
VERKNÜPFEN.“

Baden-Württemberg“ veranstaltete Netzwerktaltung „Wo gibt's denn so was? Potentiale kultureller Kooperationen für eine neue Lernkultur“, die am 5.12.2018 in Heilbronn stattfand. Im Rahmen eines World Cafés bot sich hier Vertreter*innen aus Schule und Kultur die Möglichkeit zum Kennenlernen und Austausch. Die Veranstaltung lieferte einen wichtigen Beitrag zur besseren Vernetzung der zahlreichen Akteur*innen innerhalb der Heilbronner Bildungslandschaft. Aus den verschiedenen Gesprächsrunden kamen Impulse für die Einrichtung eines „Runden Tisches Kulturelle Bildung“, der in Zukunft zu einem regelmäßigen Austauschformat werden könnte. Der erste „Runde Tisch Kulturelle Bildung“ findet am 1. Juli 2019 im Museum im Deutschhof statt.

Die Verankerung von Angeboten und Formaten der kulturellen Bildung in den schulischen Profilen gestaltet sich an den einzelnen Schulen sehr unterschiedlich. Die Fritz-Ulrich-Schule setzte von Anfang an auf eine jährliche Kulturprojektwoche für die ganze Schule. Die besonders inspirierende Atmosphäre während der Projektwochen begeistert die gesamte Schulgemeinschaft. Daher soll das Format auch langfristig fortgeführt und weiterentwickelt werden. An der Gerhart-Hauptmann-Schule hat sich das jährliche Märchenprojekt der dritten Klassen zu

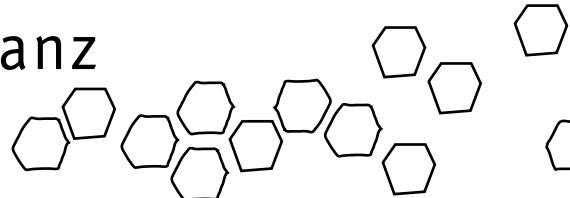
einer festen Größe im Schuljahresverlauf entwickelt. Es gipfelt in einem Märchenfest, in dem jede Klasse ihre Projektergebnisse der Schulgemeinschaft präsentiert. Die so realisierte künstlerische Umsetzung von Lehrplanthemen erlaubt die verlässliche Einbindung des Projekts in den Unterricht. An der Albrecht-Dürer-Schule wird das Ziel weiterverfolgt, Projektformate, -inhalte und künstlerische Techniken umzusetzen, die normalerweise im Regelunterricht nicht durchführbar sind. An der Helene-Lange-Realschule hat sich ein „Kulturbüro“ mit starker Beteiligung der Schüler*innen formiert, unter dessen Dach vielfältige Projekte z. B. zur Gestaltung des Aufenthaltsraums, des Schulgebäudes und des Außengeländes, aber auch Tanz- und Theaterworkshops ihren Platz finden. Das „Kulturbüro“ ist offen für neue Ideen aus der Schulgemeinschaft und bietet so auch zukünftig Freiräume für Ergänzung und Weiterentwicklung.

Die Stadt Heilbronn hat das erklärte Ziel, kulturelle Teilhabe und kulturelle Bildung zu stärken und gemeinsam zu gestalten. Mit dem Kulturagentenprogramm strebt die Kommune an, Schulen beim Zugang in die Kultureinrichtungen zu unterstützen und das Netzwerk kultureller Bildung in Heilbronn zu erweitern und fester zu knüpfen.

#EY
Nachwuchs

HURRA!

Netzwerk Konstanz

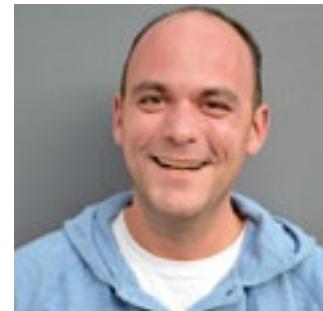


In Konstanz am Bodensee nehmen die Geschwister-Scholl-Schule (GSS) als Schulverbund mit Werkreal-, Realschule und Gymnasium, die Gemeinschaftsschule und Grundschule Gebhard, die Theodor-Heuss-Realschule, die Mädchenschule Zoffingen und die Grundschule Haidelmoos am Kulturagentenprogramm teil. Konstanz ist seit 2011 im Programm. Die Mädchenschule Zoffingen wurde 2018 leider geschlossen, an ihre Stelle rückte die Grundschule im Haidelmoos. Besonders am Schulnetzwerk in Konstanz ist, dass somit fast alle Schularten mit zusammen ca. 3000 Schüler*innen mit dabei sein können.

Ein Schwerpunkt der Kulturagentenarbeit in Konstanz ist Partizipation. Das ist ein großes Wort, doch versuchen die Konstanzer Schulen in ihren Kulturgruppen, in den Projektentwicklungen und den

Projekten immer die Kinder und Jugendlichen mitentscheiden zu lassen. So begab sich die Grundschule Gebhard nach den Interessen der Schüler*innen auf künstlerische Forschungsreise durch ihren „wundersamen“ Stadtteil Petershausen. So philosophierten die Schüler*innen der Grundschule Haidelmoos mit einer Philosophin und formulierten Fragen, die sie in einem der sechs „Haidelmoos-Ateliers“ künstlerisch beantworteten. So sitzen in der Kulturgruppe der Theodor-Heuss-Realschule Schüler*innen aller Altersklassen. So lässt die Gemeinschaftsschule Gebhard die Lerngruppe 7 fotografisch nach ihrer Definition von Glück suchen. Und so hat die Geschwister-Scholl-Schule bereits zu Beginn mit einer riesigen Stickerwand inmitten ihrer Schulaula den Wünschen ihrer Schüler*innen Platz gegeben.

MICHAEL MÜLLER
Schauspieler & Kulturmanager
Kulturagent in Konstanz
mueller@lkjbw.de



„KULTURELLE PROJEKTE WIRKEN AUS DER SCHULE HERAUS IN DIE STADT HINEIN.“

Als Kulturagent in Konstanz formuliere ich gemeinsam mit Lehrer*innen und Schüler*innen Projekte und überlege mir, welche Künstler*innen zu den Ideen aus der Schule passen könnten. Ich entwickle aus der Schule heraus Projekte in die Stadt hinein, mit verschiedenen Playern der Kulturlandschaft innerhalb der Stadt. Damit dies möglich wird, braucht es sowohl in der Schule als auch außerhalb der Schule starke Partner*innen. In den Schulen in Konstanz sind dies die Kulturbeauftragten, eine Vielzahl projektbeteiligter Lehrer*innen und Schüler*innen und die Schulleitungen der Kulturagentenschulen. Ohne ihr Engagement und ihre Überzeugung für die Sache wären die angestoßenen Prozesse kultureller Schulentwicklung niemals möglich.

Außerhalb der Schule stehen die Konstanzer Kulturinstitutionen und eine Vielzahl freischaffender Künstler*innen als Partner bereit. Es ist eine vertrauensvolle und kontinuierliche Zusammenarbeit entstanden, die eine stetige qualitative Weiterentwicklung der unterschiedlichen Formate ermöglicht. So ist beispielsweise die fotografische Arbeit mit Andreas Sauer und die theaterpädagogische Arbeit mit Tanja Jäckel, Denis Ponomarenko und Magdalene Schaefer inzwischen fester Bestandteil der Schulcurricula von GSS, Gebhardschule und Theodor-Heuss-Realschule. Auf Seiten der Kulturinstitutionen bestehen zurzeit dauerhafte Kooperationen mit dem Theater Konstanz, der Stadtbibliothek Konstanz

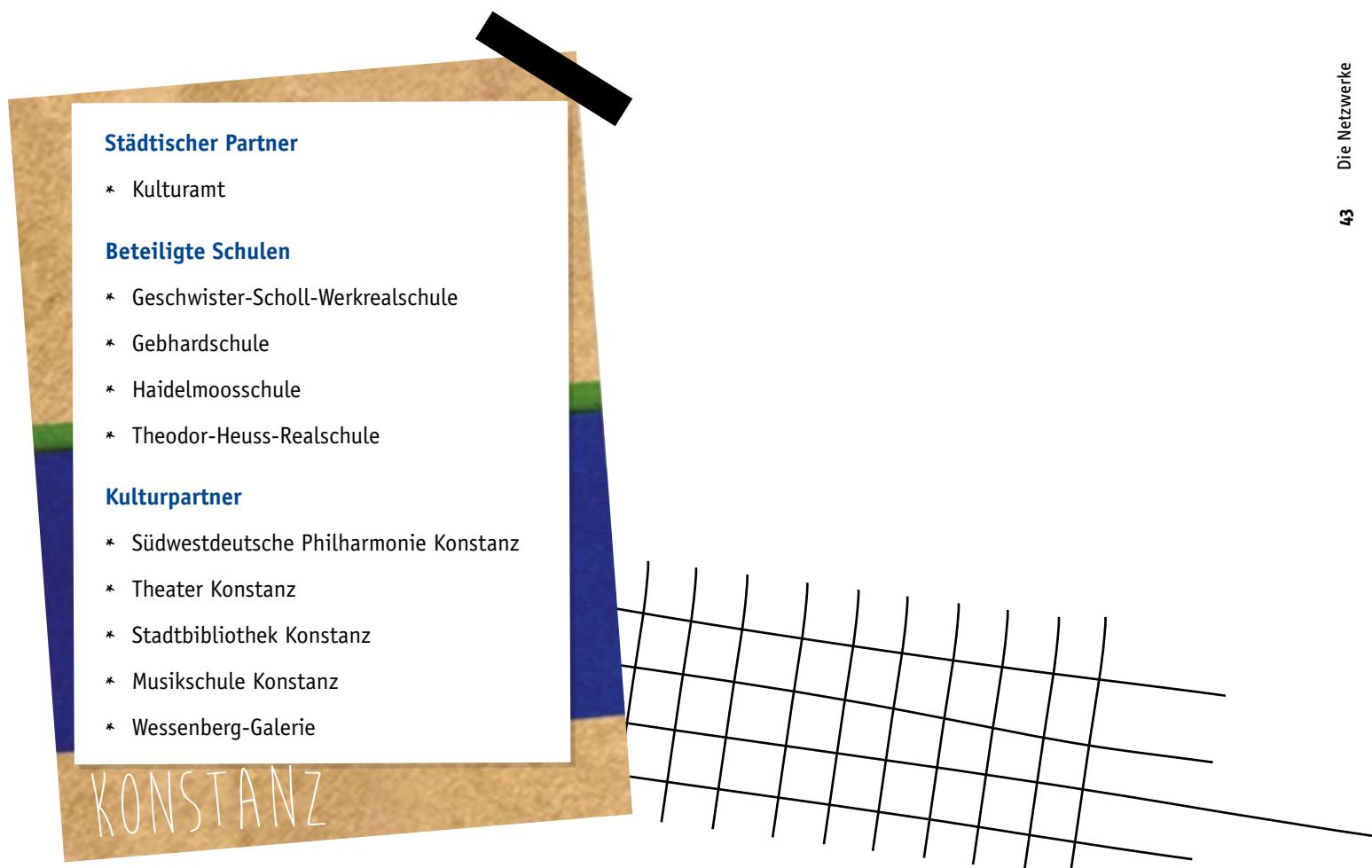
und der Südwestdeutschen Philharmonie. Ein besonderes Format hierbei sind die Theaterklassen der Geschwister-Scholl-Schule. In Realschule und Gymnasium arbeitet in Klasse 5 und teilweise Klasse 6 ein*e Schauspieler*in oder Theaterpädagog*in. An der GSS gibt es inzwischen eigens hierfür einen Theatercontainer: Ein klassischer Klassenzimmercontainer wurde als Probenraum und Werkstattbühne für die Projekte des Kulturagentenprogramms genutzt und in einem Tape-Art-Projekt als solcher auch im Schulbild markiert. Die Kooperation der Gemeinschaftsschule Gebhard mit dem Theater und der Stadtbibliothek, die durch regelmäßige Besuche dieser Institutionen und der theater- und bibliothekspädagogischen Fortbildung der Lehrer*innen nach neuen Wegen in die Institutionen sucht, sind Meilensteine für die kulturelle Bildung in Konstanz. Ein besonderes Highlight wird im Sommer 2019 auf die Bühne kommen: Die ganze Geschwister-Scholl-Schule arbeitet gerade mit der Südwestdeutschen Philharmonie an dem gemeinsamen Kunstwerk „Daheim – eine Odyssee“. Orchester und Schule sowie die Konstanzer Stadtgesellschaft arbeiten dabei zusammen. Viele Formate aus dem Kulturagentenprogramm sowie ich als Kulturagent tragen ihren Teil zum Gelingen dieses Projekts bei – das ist Kooperation der Spitzenklasse.

Verortet bin ich als Kulturagent beim Kulturamt der Stadt und seiner Leiterin Sarah Müssig. Dieses Amt verantwortet in Person von Angelika

Braumann das Thema kulturelle Bildung. Gemeinsames Ziel der Stadt Konstanz und des Kulturagenten ist es, kulturelle Bildung für alle möglich zu machen und das Netzwerk der Akteur*innen in diesem Feld zu unterstützen. So entsteht gerade eine Plattform: Unter www.kulturelle-bildung-konstanz.de sollen sich demnächst Lehrer*innen, Schüler*innen und interessierte Bürger*innen über kulturelle Bildungsangebote, Akteur*innen, neueste Forschungen und Ausschreibungen für Fördermittel im Bereich der kulturellen Bildung informieren können. Startschuss hierfür war die Kulturagenten-Veranstaltung „Kultur um mich herum“. Dort konnten Kinder und Jugend-

liche der Konstanzer Schulen die Kulturinstitutionen der Stadt entdecken und sich gemeinsam und auf Augenhöhe neue Formate kultureller Bildung ausdenken. So entstand beispielsweise die Idee der „Kulturagent*innen junior“, eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die als Agent*innen Kultur in ihrer Schule zum Thema machen, und die Idee einer von Grundschüler*innen kuratierten Ausstellung im städtischen Museum. Beide Ideen stehen jetzt im Frühjahr 2019 vor der konkreten Umsetzung.

Der Slogan für das Netzwerk in Konstanz ist: „Zusammen geht es besser und macht auch mehr Spaß!“





Kreativpiloten
entdecken Neuland

Netzwerk Mannheim

»JUDITH DENKBERG DE GVIRTZ«

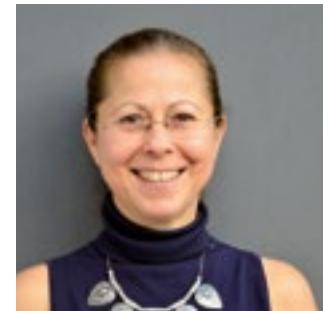
„Es macht Freude, eure Kreativität zu erleben!“, „Fast nicht zu glauben, was Sie aus den Schüler*innen herausgeholt haben!“, „Über Kunst kann man streiten, aber über ihren Eindruck nicht. Ich war beeindruckt, und das bin ich nicht oft.“ Dies sind nur einige der vielen begeisterten Kommentare auf Präsentationen der Mannheimer Kulturagenten-Schulen aus den letzten vier Jahren. Wow! Was ist hier passiert?

Aber erst mal der Reihe nach: „Durch kulturelle Bildungsprojekte werden Schüler*innen in ihrer Persönlichkeitsbildung, ihrem Sozialverhalten und ihrer kulturellen Teilhabe gestärkt. Das Programm richtet sich an Werkreal- und Realschulen und erreicht Kinder und Jugendliche, die in ihrem Alltag wenig Zugang zu kulturellen Angeboten haben.“ So lautete im Jahre 2015 die Begründung des Fachbereichs Bildung der Stadt Mannheim für die Teilnahme am Programm „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“.

Die Waldschule, die Marie-Curie-Realschule, die Geschwister-Scholl-Werkrealschule und die Tulla-Realschule präsentierte sich von Anfang an als motivierte „Überzeugungstäter“. Wichtige Erfahrungen mit Kooperationen machten vor Start der jetzigen Phase die ersten drei Schulen im Rahmen des bundesweiten Modellprogramms „Kulturagenten für kreative Schulen“ (2011–2015), die vierte Schule schon im Rahmen des Programms „Kultur.Forscher!“. Das Hauptbestreben der teilnehmenden Schulen bei ihrer intensiven Arbeit mit der Kulturagentin in den Kulturgemeinschaften lag daher zum einen im Finden und Etablieren von nachhaltigen Strukturen, zum anderen in der Erkundung neuer Ausdrucksmöglichkeiten sowie in der Erhöhung der künstlerischen Qualität.

Die Schüler*innen in ihren Belangen und künstlerischen Vorzügen ernst zu nehmen, sich zu einem Musikstil hin zu öffnen, der dem Lebensgefühl der heutigen Generation entspricht, das war für

JUDITH DENKBERG DE GVIRTZ
Museumspädagogin
Kulturagentin in Mannheim
denkberg@lkjbw.de



MANNEHEIM

Städtischer Partner

- * Dez. III, Bildung, Jugend, Gesundheit

Beteiligte Schulen

- * Marie-Curie-Realschule
- * Geschwister-Scholl-Werkrealschule
- * Waldschule
- * Tulla Realschule

Kulturpartner

- * Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen am Rhein
- * Stadtbibliothek Mannheim
- * Popakademie Baden-Württemberg
- * Kurpfälzisches Kammerorchester
- * Kunsthalle Mannheim

„ES BRAUCHT MUT,
GEWOHNTE PFADE ZU
VERLASSEN UND NEUES
AUSZUProbIEREN.“

die Tulla-Realschule in den Kooperationsprojekten mit der Popakademie BW ein sehr wichtiges Anliegen. Alle Achtklässler wurden dazu angehalten, ihre Ideen, Gedanken und Gefühle in Worten zu ordnen und diese – basierend auf den Strukturen moderner Popmusik – durch einen künstlerischen Prozess in Songs zu überführen und anschließend zu präsentieren. Die Förderung der Ausdrucksfähigkeit der Schüler*innen stand auch im Mittelpunkt der Künstlerworkshops für die Neuntklässler*innen. Durch den unmittelbaren Kontakt mit den ausstel-

lenden Künstler*innen der „Galerie im Tulla“ konnten die Schüler*innen unterschiedliche zeitgenössische künstlerische Positionen kennenlernen bzw. reflektieren und verstehen. Die professionellen Künstler*innen agierten als Katalysator für eigenschöpferische Prozesse bei den Schüler*innen, die in die Produktion von eigenen Werken mündeten.

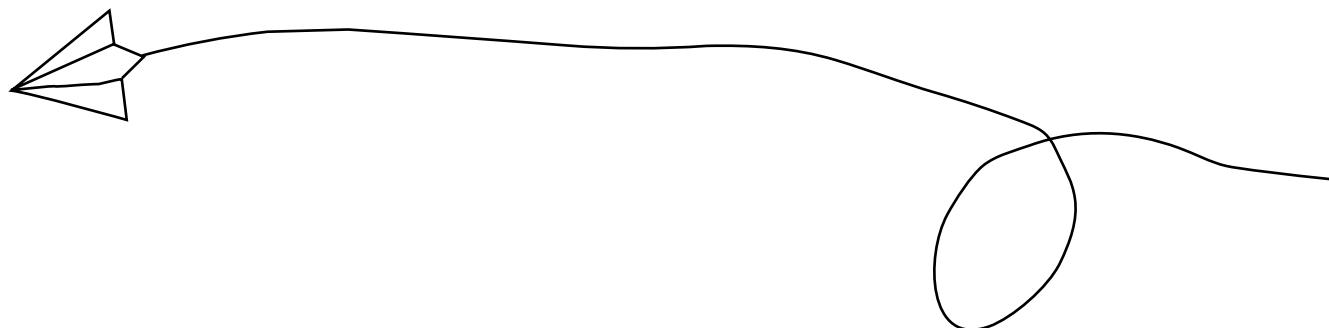
Die Verbindung von Technik und Kunst hat sich in der Geschwister-Scholl-Werkrealschule als der richtige Weg erwiesen, um den Schüler*innen einen

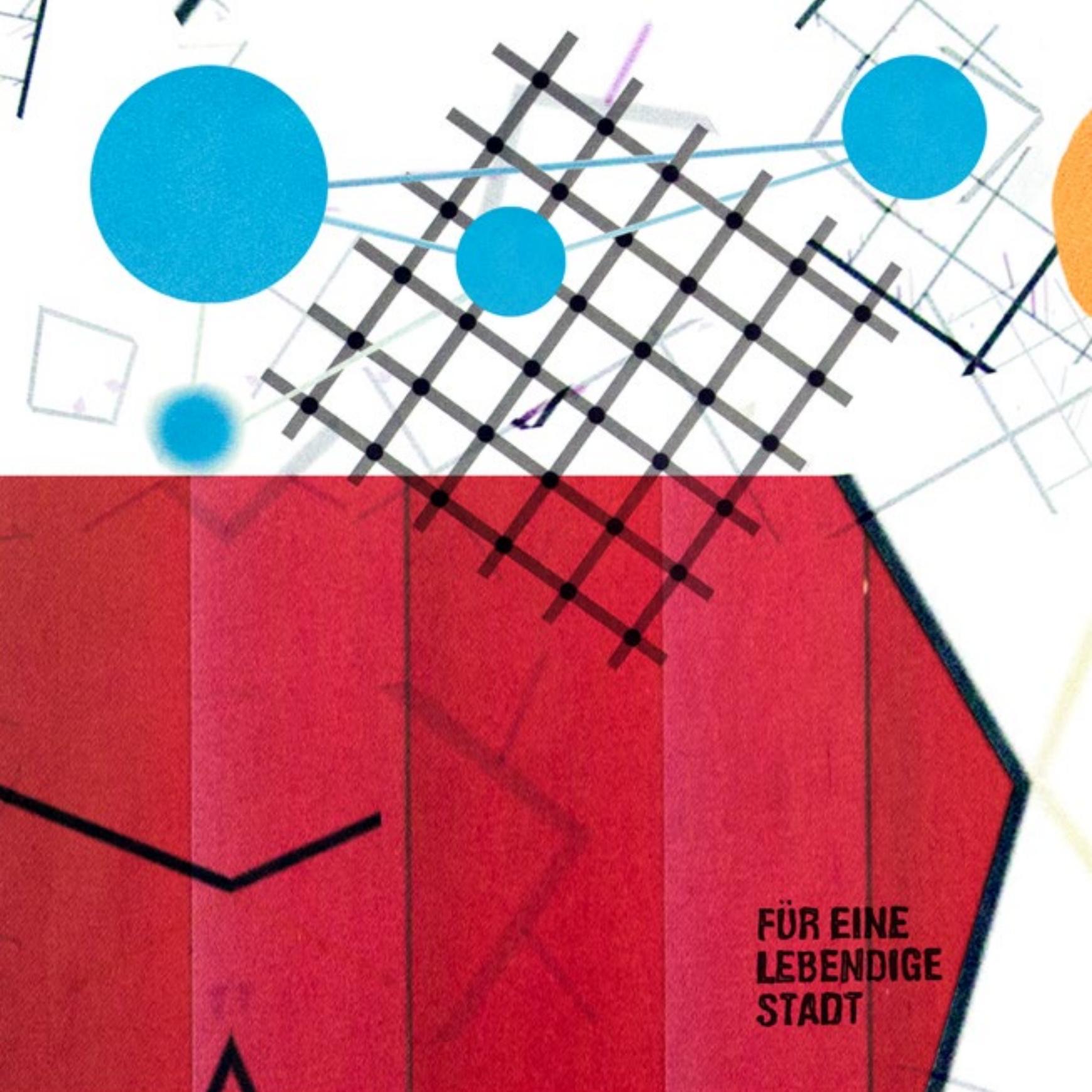
kulturellen Zugang zu ermöglichen. Alle Achtklässler*innen gestalten jedes Jahr unterstützt von einem Bildhauer Skulpturen aus Metallschrott. Die Ausstellungen in der Zentralbibliothek sowie in der Stadtteilbibliothek Vogelstang werden mittlerweile von allen Beteiligten sehnsgütig erwartet. Dieses Format wurde im Laufe der Jahre weiterentwickelt und beinhaltet inzwischen eine fachliche Einführung, die in Kooperation mit der Kunsthalle Mannheim entsteht, die Herstellung eines hochwertigen Werkkatalogs sowie einen selbst komponierten musikalischen Beitrag für die Vernissage.

Mut, gewohnte Pfade zu verlassen und Neues auszuprobieren, beschreibt die Essenz der Kooperation der Waldschule mit dem Kurpfälzischen Kammerorchester und der Stadtbibliothek. Das kreative Potenzial der Transkulturalität erlebten die teilnehmenden Schüler*innen und ihr vielfältiges Publikum durch spannende künstlerische Grenzüberschreitungen zwischen klassischer Musik und Streetdance sowie elektronischen Klängen. Bleibende Eindrücke bescherte den Schüler*innen einmal im Jahr auch die freiwillige Teilnahme an einem großen Projekt in Kooperation mit dem Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen und der Stadtbibliothek Mannheim. Unterstützt von freischaffenden Künstler*innen und Fachlehrer*innen wurden bei diesen anspruchsvollen Projekten neue Wege des Sich-Erschließens von Kunst entwickelt und erprobt. Dank der professionellen Präsentation ihrer Werke in diesen beiden Institutionen inklusive

einer feierlichen Vernissage und Katalogen erfuhren die Schüler*innen besondere Wertschätzung und Selbstwirksamkeit. Die Entwicklung einer positiven Vertrautheit zu diesen Kulturinstitutionen war eine durchaus gewollte Nebenwirkung dieser Projekte.

Auch die Marie-Curie-Realschule folgte ähnlichen Wegen mit den gleichen Kulturpartnern und konzipierte dafür ein interessantes Format: „CC: Culture Challenge“. Jedes Jahr haben alle Achtklässler*innen eine kulturelle Herausforderung zu bewältigen. Sie setzen sich mit einer Fragestellung ästhetisch auseinander und präsentieren ihre künstlerischen und musikalischen Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit: Durch die Live-Auftritte bei der Vernissage und die Präsentation ihrer Werke in der Ausstellung und im Katalog übernehmen sie eine aktive Rolle bei der Gestaltung des kulturellen Lebens in ihrem Umfeld. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Künstler*innen und Fachlehrer*innen sowie Experimentierfreudigkeit sind erforderlich, um gesteckte Ziele, die „Neuland entdecken“ und „Horizonte erweitern“ heißen, bei den Schüler*innen zu erreichen. Ein Beispiel, wohin die Reise gehen kann, zeigt das klare Bekennen der Marie-Curie-Realschule zur kulturellen Bildung: Die Schule versteht sich seit dem Schuljahr 2016/17 als Kulturschule. Es finden sich mittlerweile viele kulturelle Angebote und außerschulische Kooperationen im Alltag der Schule, die diese Bezeichnung rechtfertigen. Nachahmen erwünscht!





**FÜR EINE
LEBENDIGE
STADT**

Netzwerk Pforzheim

»TINA ZÜSCHER«

Pforzheim ist mit ca. 120 000 Einwohnern die achtgrößte Stadt in Baden-Württemberg; sie wird auch Goldstadt oder Pforte zum Schwarzwald genannt. Der alte Glanz ist in den letzten Jahren verblasst, und Pforzheim steht vor aktuellen Herausforderungen wie Verschuldung, Migration und einer hohen Arbeitslosenquote.

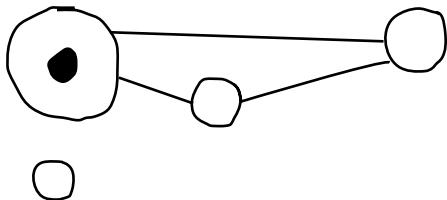
Zum Kulturagenten-Netzwerk Pforzheim gehören drei Schulen unterschiedlicher Art: die Karl-Friedrich-Schule, Grund- und Werkrealschule im Stadtteil Eutingen, die Insel-Grundschule, eine eigenständige Grundschule auf dem „Inselschul-Campus“, und die Alfons-Kern-Schule als einzige Berufsschule im Kulturagentenprogramm. In der Kommune arbeite ich mit Herrn Schock vom Amt für Bildung und Sport und Frau Reinmüller, Beauftragte für Kulturelle

Bildung im Kulturamt, zusammen. Im Kulturamt befindet sich auch mein Büro. Die Strategie der Kommune zu Beginn des Programms war, parallel zur „Stadtentwicklung Innenstadt-Ost“ auch die Schulentwicklung im östlichen Innenstadtbereich aktiv zu unterstützen.

Mein Ansatz als Kulturagentin ist, unvoreingenommen und mit Neugierde an die Schulen heranzutreten. Folgende Fragen haben mich in der Anfangszeit beschäftigt: Welche Projekte und Kooperationen in der kulturellen Bildung gibt es bereits? Welche Bedürfnisse haben die Schulen? Welche Ideen sind vorhanden und wie können wir sie weiterentwickeln? Mein Ziel war es, mit offenen Händen und Ohren auf die Schulen zuzugehen und sie beratend im Prozess zu begleiten.

TINA ZÜSCHER
Theaterpädagogin
Kulturagentin in Pforzheim
zuescher@lkjbw.de





„DIE KULTURGRUPPE IST DER MOTOR FÜR DIE KULTURELLE BILDUNG AN DER SCHULE.“

Im Kulturagentenprogramm sehe ich die Erarbeitung und Weiterführung der individuellen Kulturfahrpläne und die Arbeit der Kulturgruppen als wichtige Steuerungsinstrumente zur langfristigen Implementierung kultureller Bildung im Schulalltag. In der Insel-Grundschule und der Alfons-Kern-Schule haben die neu gebildeten Kulturgruppen angeregt durch verschiedene Kreativmethoden, wie z. B. die Walt-Disney-Methode, diese Kulturfahrpläne erarbeitet. In der Karl-Friedrich-Schule führte ich eine Befragung in jeder Klasse durch, welche Wünsche die Schüler*innen im Bereich Kunst und Kultur an ihrer Schule haben. Zusätzlich wurde dieses Thema hier im Schulbeirat und der Lehrerschaft diskutiert. Diese Rückmeldungen wurden in die Erarbeitung des Kulturfahrplans einbezogen. Die Ergebnisse spiegeln die besonderen Gegebenheiten in den drei Schulen wider:

- * In der Karl-Friedrich-Schule liegt der Schwerpunkt mit der Vision „Schule in Kinderhände“ auf der Einbeziehung der Schüler*innen als aktive Partner*innen in der Gestaltung des künstlerischen Schulalltags.
- * Die Insel-Grundschule hat ihren Fokus auf die Erarbeitung und Erprobung eines neuen Formats gelegt. Jeden Dienstag steht in der fünften und sechsten Stunde das „Kulturband“ auf dem Stundenplan: Die Schüler*innen können aus einem vielfältigen Angebot, das zum Teil mit externen

Kulturpartnern umgesetzt wird, drei Projekte auswählen, die sie im Laufe des Jahres besuchen.

- * Die Alfons-Kern-Schule sieht ihre besondere Aufgabe darin, die Abteilungen der Schule intern besser zu vernetzen. Es gibt viele kulturelle Aktivitäten in den unterschiedlichen Abteilungen, ohne dass es an der ganzen Schule wahrgenommen wird. Dies möchte die Kulturgruppe, die aus der Kulturbefragten, der Leiterin des Fachbereichs Berufsqualifizierung, engagierten Lehrer*innen und den Schulsozialarbeiter*innen besteht, ändern.

Die Wahl der Kulturpartner hat sich daraus ergeben, welche Kulturschaffenden schon an den Schulen wirkten und wer zu den Zielen der Kulturfahrpläne sehr gut passen könnte. In der Karl-Friedrich-Schule gibt es mit Silke Karl vom „Theater vis-à-vis“ eine langjährige Kooperationspartnerin; diese Kontakte konnten vertieft werden. Die Befragungen an der Schule verdeutlichten den Wunsch nach einem Schwerpunkt im Bereich Musik, Tanz und Theater. Hier konnten wir mit Marco Sperling einen Musiker gewinnen, der jeweils zehn Wochen mit jeder dritten Klasse einen eigenen Klassensong erarbeitet. Im Bereich Tanz wurde in einer Projektwoche 2016 eine Kooperation mit den Tänzer*innen der Tanzschule „Lebääm“ durchgeführt. Daraus ist ein AG-Angebot an der Schule entstanden, das



inzwischen langfristig finanziert ist. Außerdem wurde mit dem „Schulforum“ ein kleines, aber feines Präsentationsformat von Schüler*innen für Schüler*innen an der Grundschule etabliert. Die jeweilige vierte Klasse übernimmt die Federführung, das heißt, sie sorgt für die gesamte Organisation und Umsetzung inklusive Moderation und Technik. So haben alle Schüler*innen einmal im Jahr die Möglichkeit, ihre Talente zu zeigen.

Die Insel-Grundschule hat in ihrem Kulturfahrplan „Eine Stadt – deine Stadt – meine Stadt“ den Kontakt zur museumspädagogischen Arbeit des Kulturamtes verankert und weitere kulturelle Akteure, die Pforzheim bietet, z. B. das Ballett des Theaters Pforzheim oder Jogo da Capoeira Pforzheim e.V., mit einbezogen. Aus der für viele Kinder fremden Stadt soll nach und nach die eigene werden. Deshalb gehört es zum Konzept, dass einmal im Jahr eine Präsentation zentral im Rathauspavillon durchgeführt wird, der als „Stadtteil“ auch eine Ausstellungsfläche für Schulen bietet.

An der Alfons-Kern-Schule ist der Bildende Künstler und Musiker Bernd Gall langjähriger Kreativmitarbeiter, der die Schulband leitet und Kunstprojekte durchführt. Hier konnten wir die Schulband für verschiedene Projektpräsentationen innerhalb und außerhalb der Schule miteinbeziehen. Eine langfristige Kooperation möchte die Schule mit dem

Städtischer Partner

- * Kulturamt

Beteiligte Schulen

- * Karl-Friedrich-Schule
- * Insel-Grundschule
- * Alfons-Kern-Schule

Kulturpartner

- * Kulturamt Pforzheim, Museumspädagogik
- * Theater vis-à-vis – im Verband freier Theater
- * Kupferdächle – junge Kultur Pforzheim
- * Kommunales Kino
- * Theater Pforzheim

PFORZHEIM

Jugendkulturzentrum Kupferdächle aufbauen; dazu wurden in den letzten Jahren Kontakte geknüpft. Die Kulturgruppe hat sich als Motor für die kulturelle Bildung an der Schule etabliert und wird zunehmend von den anderen Abteilungen wahrgenommen.

Durch Netzwerktreffen zwischen den drei Schulen und den Vertreter*innen der Kommune konnte ein Austausch untereinander angeregt werden, der über den eigenen Tellerrand blicken lässt. In Pforzheim ist einiges angestoßen worden, was weitere Kreise ziehen wird.

frische
Ideen



Netzwerk Schwäbisch Gmünd

»JOHANNA NIEDERMÜLLER«

Schwäbisch Gmünd nimmt seit 2013 am Kulturagentenprogramm teil. Seit 2015 begleite ich dort als Kulturagentin drei Schulen: die Sekundarstufe der Friedensschule, eine mittelgroße Gemeinschaftsschule, den Grund- und Werkrealschulzweig der Schiller-Realschule und die Grundschule Hardt, die im Jahr 2015 in das Programm aufgenommen wurde.

Im Rahmen des Gesamtprojekts „Kunststück! – Kulturelle Bildung im Unterricht“ realisieren wir an der Schiller-Realschule Projekte aus den Bereichen Bildende Kunst, Musik, Performance, Poetry-Slam und Tanztheater. Das Modul Performance stellt durch den großen darstellerischen Gestaltungsfreiraum, den es den Schüler*innen bietet, eine Besonderheit dar. Im Jahr 2016 konnten wir mit dem Konzept

von „Perform yourself – erkennen, erleben, erfahren“ bei der Commerzbank-Stiftung einen Geldpreis gewinnen. Dies ermöglichte es, den Schüler*innen eine großzügige Materialauswahl zu bieten, die sie in ihrer performativen Arbeit zusätzlich inspirierte.

An der am Stadtrand von Schwäbisch Gmünd liegenden Friedensschule konnten wir zum Beispiel durch das Hörspielformat „Ohren Rausch“, das Glasprojekt „Raum Schichten“ oder das bildnerisch-musikalische Projekt „Verwandlungen“ Impulse setzen. Die Projekte werden öffentlichkeitswirksam im Zentrum der Stadt, beispielsweise im Rathaus, der Stadtbibliothek, einem leer stehenden Ladenlokal in der Innenstadt, oder im Rahmen von Schulfesten präsentiert.

JOHANNA NIEDERMÜLLER
Schauspielerin & Regisseurin
Kulturagentin in Schwäbisch Gmünd
niedermueller@lkjbw.de



An der Grundschule Hardt ist es uns mit Hilfe des Kulturagentenprogramms gelungen, einen schulentwicklerischen Prozess in Gang zu setzen. So durchlaufen die Lernenden dort im Rahmen des gemeinsam erarbeiteten und fest verankerten Kulturrecurciums innerhalb von vier Schuljahren verschiedene Projekte aus den Bereichen Figurentheater, Schauspiel, Tanztheater, Sandtrickfilm und Sandskulpturenbau. Die inhaltliche Vorbereitung beginnt durch die projektbetreuenden Lehrkräfte innerhalb des Unterrichts. Dann kommen die Künstler*innen hinzu, die mit den Lehrkräften ein kooperierendes Team auf Augenhöhe bilden. Im Nachgang werden bewährte Elemente aus den Projekten im Unterricht implementiert. Demzufolge werden auch alle Workshops gemeinsam mit den Künstler*innen und den projektbegleitenden Lehrkräften reflektiert und sukzessive weiterentwickelt.

Durch die Verankerung im Schulcurriculum stellt sich für die Kinder Verlässlichkeit ein. Einerseits sind sie selbst in ein Projekt eingebunden, andererseits können sie als Zuschauer*innen die Arbeit der nächsthöheren Klasse erleben. So bekommen sie eine Vorstellung davon, was sie im nächsten Schuljahr selbst künstlerisch entwickeln werden. Die Lehrkräfte beschreiben die Wirkung der Projekte bei den Schüler*innen mit Begriffen wie „wachsende gegenseitige Wertschätzung“, „verbesserte Teamkompetenz“ und „erhöhte Präsentationsfähigkeit“. Im Jahr 2018 wurde dieses Engagement besonders gewürdigt: Die Grundschule Hardt hat mit dem Trickfilm „Sandmärchen“ im Rahmen des „Schülermedienpreis Baden-Württemberg 2018“ den Preis für Kreativität gewonnen.

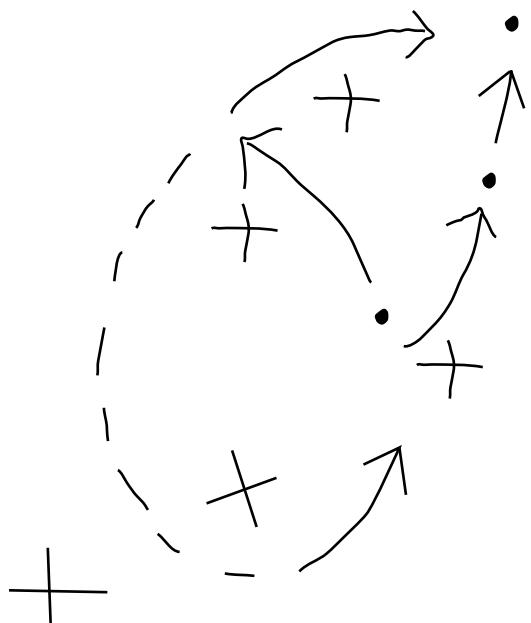
Mittlerweile hat kulturelle Bildung, mit dem Ziel, den Regelunterricht an Schulen zu ergänzen, auch für die Kommune Schwäbisch Gmünd als einem von sechs

Bildungsbausteinen einen wichtigen Stellenwert. Einige kommunale Bildungseinrichtungen, insbesondere die städtische Musikschule und die Stadtbibliothek, führen bereits Kooperationen in Form von Projekten oder kontinuierlichen Kursen während der Unterrichtszeit durch. Andere planen dieses Angebot in ihr Programm aufzunehmen, wie zum Beispiel die Jugendkunstschule.

Für die am Kulturagentenprogramm beteiligten Schulen wird zunehmend absehbar, dass weitere Mittel erforderlich sein werden, um auch künftig Projekte kultureller Bildung gemeinsam mit qualifizierten Künstler*innen entwickeln und durchführen zu können. Dies wird auch im Gemeinderat so erkannt. So hat dieser beispielsweise im Frühjahr 2017 einstimmig einer weiteren zweijährigen kommunalen Teilfinanzierung des Kulturagentenprogramms zugestimmt. Auch der Lions Club Gmünd-Staufferland ist im Herbst 2018 auf das Kulturagentenprogramm aufmerksam geworden und unterstützte mit einer Benefiz-Soiree dessen Arbeit in Schwäbisch Gmünd.

Inzwischen wird ein Netzwerk für kulturelle Bildung an Schulen in Schwäbisch Gmünd aufgebaut. Den programmatischen Auftakt dazu gab die Fachveranstaltung „Kulturelle Bildung gemeinsam denken!“, die im Rahmen des Kulturagentenprogramms im Mai 2017 stattfand. Mit neuen Denkanstößen und unterstützt durch den Bildungsbürgermeister der Stadt, Dr. Joachim Bläse, fanden in Folge zwei Netzwerktreffen zu Themen der kulturellen Bildung an Schulen statt. Ziel ist nun, durch ein gemeinsames inhaltliches Arbeiten den Kontakt zwischen Schulen, Kultur- und weiteren Bildungseinrichtungen zu intensivieren und sukzessive ein tragfähiges Netzwerk zu bilden. Behandelt werden sollen Themen wie die Verortung von qualitativ hochwertigen Projekten kultureller Bildung oder Synergien durch die Zusammenarbeit

der Einrichtungen. Eine weitere Aufgabe wird in der Gründung einer Steuergruppe „Kulturelle Bildung an Schulen in Schwäbisch Gmünd“ mit kommunaler Anbindung gesehen. Auf der Agenda stehen in diesem Zusammenhang Fragen des Ressourcenmanagements, die Suche nach gemeinsamen inhaltlichen Schwerpunkten und nach Entwicklungsperspektiven in einer sich dynamisch verändernden Bildungslandschaft. Deutlich geworden ist, wie notwendig ein sachlicher Diskurs über Veränderungen ist. Genauso deutlich geworden sind die Gelingensbedingungen, die qualitätsvolle kulturelle Bildung braucht. Die Stadt Schwäbisch Gmünd hat sich auf den Weg gemacht.



„KULTURELLE BILDUNG HAT JETZT
EINEN WICHTIGEN STELLENWERT AN
SCHULEN IN SCHWÄBISCH GMÜND.“

SCHWÄBISCH GMÜND

Städtischer Partner

- * Amt für Bildung und Sport

Beteiligte Schulen

- * Friedensschule
- * Schiller-Realschule im Verbund mit Grund- und Werkrealschule
- * Grundschule Hardt

Kulturpartner

- * Sandtogether e. V.
- * Labor im Chor
- * Karren Foster Academy
- * Unikum Kunstzentrum
- * Jugendkunstschule Schwäbisch Gmünd



**mehr
als
man
sieht**

Netzwerk Ulm

»KARL PHILIPP ENGELLAND«

Die ersten Akteure kultureller Bildung sind in Ulm bereits seit den achtziger Jahren auf dem Weg, Kindern und Jugendlichen künstlerische Techniken für eine individuelle Teilhabe am kulturellen Alltag zu vermitteln. Kooperationen mit Schulen haben hier in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen, waren aber vor allem außerhalb des Unterrichts verortet.

Für die Begleitung der Schulen zur Weiterentwicklung ihrer kulturellen Schulprofile hat die Stadt Ulm mir ein Büro in zentraler Lage in direkter Nachbarschaft zur Kulturabteilung zur Verfügung gestellt. Das förderte den engen Austausch mit der städtischen Kulturabteilung unter der Leitung von Sabine Schwarzenböck, der Abteilung Bildung und Sport unter der Leitung von Gerhard Semler sowie dem

Bildungsbüro und Bildungsnetzwerk der Städte Ulm und Neu-Ulm unter der Leitung von Monika Schmid und Lena Palesch. Die Kulturabteilung und die Abteilung Bildung und Sport mit dem Bildungsbüro/Bildungsnetzwerk unterstehen der Zweiten Bürgermeisterin Iris Mann.

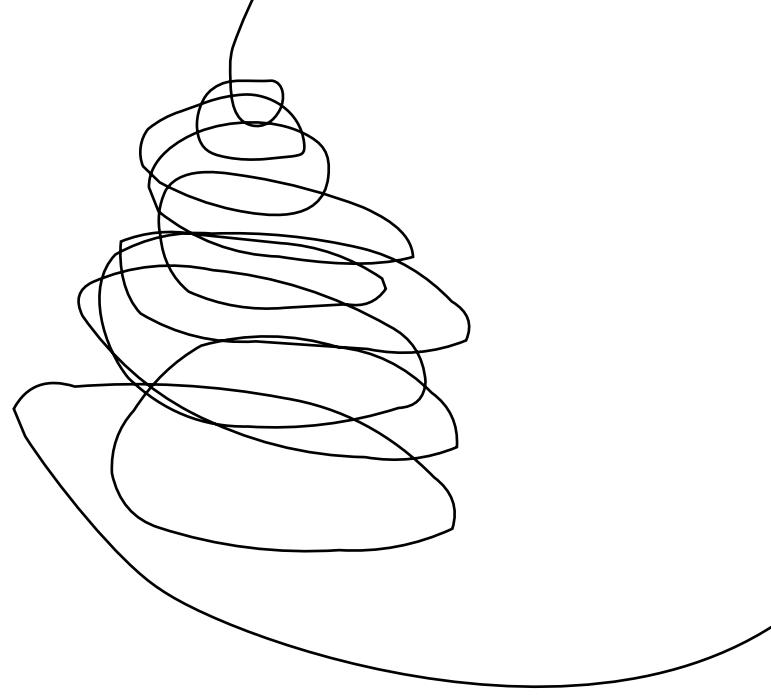
Mit einer lokalen Tagung im Theater Ulm zusammen mit den fünf Kulturagenten-Schulen und für alle an kultureller Bildung interessierten Akteure habe ich zu Beginn des Programms einen ersten interdisziplinären Austausch zu Potenzialen kultureller Bildung initiiert. Hierauf bauten in allen Schulen die Planungen auf, wie die Mittel des Kulturagentenprogramms zur Weiterentwicklung der bereits bestehenden kulturellen Schulprofile beitragen können und welche möglichen Ziele damit erreicht

KARL PHILIPP ENGELLAND

Kultурpädagoge
Kulturagent in Ulm
engelland@lkjbw.de



„KULTURAGENT*INNEN SOLLEN FESTER BESTANDTEIL DER KULTURELLEN SCHU- PROFILE WERDEN.“



werden sollten. Im weiteren Vorgehen nutzte ich die Ergebnisse als Grundlage, um mit potenziellen Kulturpartner*innen im gemeinsamen Gespräch zu erörtern, auf welchen Pfaden diese Ziele erreicht werden könnten. Dabei stand ein an künstlerischen Prozessen und nicht an gewünschten Ergebnissen orientiertes Vorgehen immer im Vordergrund. Für alle Beteiligten – Schüler*innen, Lehrer*innen und Kulturpartner*innen – sollte die Chance, sich vor dem Hintergrund des persönlichen Erlebens in die gemeinsame künstlerische Arbeit einzubringen, gleichermaßen gegeben sein. So entstanden verschiedene Kooperationsformate in allen künstlerischen Sparten. Hierfür wurden anschließend zusätzlich zu den Fördermitteln des Kulturagentenprogramms umfangreiche weitere Mittel bei unterschiedlichen regionalen und landesweiten Förderern beantragt und bewilligt.

Die entstandenen Formate sind wie die Schulen sehr unterschiedlich:

So gibt es die spartenübergreifende Biennale für Schulkunst „NeonSchwarz“ der Wilhelm-Busch-Schule, die auf den künstlerischen Erkenntnissen der Schüler*innen innerhalb des wöchentlichen „Kulturmontags“ aufbaut.

Mit einem Verein für Medienbildung wird der interdisziplinäre Unterricht zwischen technischen, naturwissenschaftlichen und künstlerischen Profilen des Kepler-Gymnasiums in der Jahrgangsstufe 8 erforscht und weiterentwickelt.

Das „Kultur-Labor“ zur Weiterentwicklung von künstlerischem Lernen der Schüler*innen wird jeden Freitag in der Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule

durchgeführt und von freien Künstler*innen verschiedener Sparten begleitet.

Jahrgangsübergreifender Atelierunterricht wird zusammen mit Kulturpartner*innen aller Kunst- und Kultursparten im regulären Stundenplan aller Schüler*innen der Meinloh-Grundschule gestaltet.

Und für Schüler*innen der Jahrgangsstufen 1 bis 8 werden im Rahmen des Formats „Kunst.Raum. Spitalhof“ die Curricula der Spitalhofschule und einer Künstlervereinigung im Kontext von Hip-Hop aneinander angeglichen.

Insgesamt waren bisher acht Kulturinstitutionen und 36 Künstler*innen aus Ulm und Umgebung an diesen Kooperationen beteiligt. Alle Formate sind in ihrer Entwicklung bereits entweder so im regulären Unterricht verankert, dass sie weitgehend unabhängig von meiner Begleitung als Kulturagent bestehen können, oder sie befinden sich auf einem guten Weg, fester Bestandteil der weiterentwickelten kulturellen Schulprofile zu werden. Alle fünf Schulen fordern trotzdem weiterhin eine*n Kulturagent*in, der bzw. die sie bei der kulturellen Entwicklungen ihrer Schulprofile kontinuierlich begleitet. Sie sehen Schulentwicklung als fortlaufenden Prozess, der mit der Implementierung der neuen Strukturen im Schulalltag nicht aufhört.

Auf der Basis der Erfahrungen im Kulturagentenprogramm mit kultureller Bildung an Schulen hat die Stadt Ulm ihr eigenes Konzept der „Kulturvermittlung“ weiterentwickelt, wodurch neue Stellen u.a. für eine*n Kulturagent*in geschaffen werden, sofern in Zukunft eine überregionale Finanzierung ausbleibt. Ziel der Ulmer Kulturvermittlung ist es, über Kinder und Jugendliche in Schulen hinaus auch weiteren Zielgruppen mehr aktive Teilhabe am kulturellen Alltag in Ulm zu ermöglichen.





03

Die Kulturagent*innen



Projekt: Portraitphotographie mit Yves Noir – 2017 Freihof-Kreativ | Vernissage in der Galerie "Rahmen 18"

Schule: Freihof-Gymnasium, Göppingen

Fotografin: Kerstin Schaefer

Die Rolle der Kulturagent*innen

»THOMAS KÜMMEL UND JOHANNA NIEDERMÜLLER«

Kulturagent*innen üben einen neuartigen Beruf aus. Sie sind weitaus mehr als nur professionelle Netzwerker*innen, die unterschiedliche Bildungskontexte in Kooperationsvorhaben zusammenbringen. Gemeinsam mit Akteur*innen aus Schule und Kultur erarbeiten sie Konzepte und langfristige Formate schulischer kultureller Bildung.

Kulturagent*innen entstammen verschiedenen künstlerischen oder kulturwissenschaftlichen Professionen, führen diese aber in ihrem aktuellen Tätigkeitsfeld nicht aktiv aus. Aufgrund ihrer Praxiserfahrung gelingt es ihnen, zwischen den Eigeninteressen und Erfahrungshorizonten der Partner*innen zielgerichtet zu vermitteln und dadurch hochqualitative Begegnungen von Schüler*innen und Lehrkräften mit Kunst- und Kulturschaffenden zu ermöglichen. Dies geht Hand in Hand mit der Ausformung eines kulturellen Schulprofils und Prozessen der kulturellen Schulentwicklung. In dem Zusammenhang ist es von entscheidender Bedeutung, dass das Wissen und die Ideen aller Beteiligten im Austausch auf Augenhöhe zusammengeführt und gebündelt werden. Die Kulturagent*innen übernehmen hierbei vor allem eine moderierende bzw. unterstützende Rolle. Sie bleiben mit ihrer unabhängigen, generell breit aufgestellten Expertise und mittels ihres zunehmenden Einblicks in die jeweiligen Gegebenheiten und Ausgangslagen stets externe und systemunabhängige Berater*innen.

Umso wichtiger wird die Etablierung eines intra- und interpersonellen Netzwerks aller beteiligten Partner*innen. Im System Schule kommt hier neben den Schulleitungen vor allem den Kulturbefragten eine zentrale Rolle zu. Sie fungieren als Mittler*innen zwischen den externen Partner*innen – Kulturagent*innen eingeschlossen – und dem Kollegium in allen anstehenden Aushandlungsprozessen. Die Aufgabe der Kulturbefragten umfasst überdies die Koordinierung der Arbeit einer an der Schule idealerweise gebildeten Kulturgruppe. Mit ihrem Wissen um Abläufe und Strukturen gehören die Kulturbefragten somit zu den wichtigsten und unverzichtbaren Kontaktpersonen der Kulturagent*innen im System Schule. Auf Seiten der Kultur übernehmen die Kulturagent*innen zumeist selbst die zentrale Rolle als Mittler*in. Arbeitskontakte und Ansprechpartner*innen sind durch das breite Spektrum möglicher Kooperationsvorhaben dementsprechend vielfältig. Sie reichen von Leitungspersonen oder Vermittler*innen einer Kultureinrichtung über Einzelkünstler*innen oder Künstlergruppierungen bis hin zu Personen aus der Verwaltung, der Politik sowie von Vereinen und Initiativen.

Kulturagent*innen agieren lokal und regen durch ihre Impulse auch über einzelne Projekte hinausreichende Qualitätssicherungsprozesse an. Dazu gehören beispielsweise die Weiterentwicklung eines wiederkehrenden Projektformats oder Umsetzungs-

konzepts, der kontinuierliche Ausbau einer Reflexionskultur oder das Organisieren des regelmäßigen Austauschs zwischen Schulen, Kultur- und Bildungseinrichtungen zu Themen der kulturellen Bildung. Aufgrund der häufig anzutreffenden Knappheit an zeitlichen und personellen Ressourcen im System Schule bringen sich die Kulturagent*innen zudem auch in klassische Projektmanagementbereiche wie Antragserstellung, Finanzverwaltung und -abrechnung, Projektauswertung sowie Öffentlichkeitsarbeit unterstützend ein. Außerdem begleiten sie Projektprozesse durchgehend und erörtern deren Anschlussfähigkeit.

In den kommunalen Bildungslandschaften sind Kulturagent*innen zu einem wichtigen Bindeglied zwischen allen relevanten Akteur*innen kultureller Bildung geworden und maßgeblich an deren Fortentwicklung beteiligt. Sie können an bestehende Kontexte anknüpfen, indem sie Schnittstellen und Potenziale an ihrem Einsatzort aufdecken und diese sowohl für die gemeinsame Arbeit mit Schulen als auch für Kooperationen mit Kulturpartner*innen nutzbar machen. In ihrer Arbeit behalten Kulturagent*innen immer das Ganze in seinen Teilen im Blick. Gleichzeitig verfügen sie über ein umfassendes Verständnis für die vielfältigen Formen von Vermittlungsarbeit im künstlerischen wie auch im schulischen Kontext. Kulturagent*innen erwerben, insbesondere durch das persönliche und kontinuier-

THOMAS KÜMMEL

Bildender Künstler
Kulturagent in Heidenheim



JOHANNA NIEDERMÜLLER

Schauspielerin & Regisseurin
Kulturagentin in Schwäbisch Gmünd



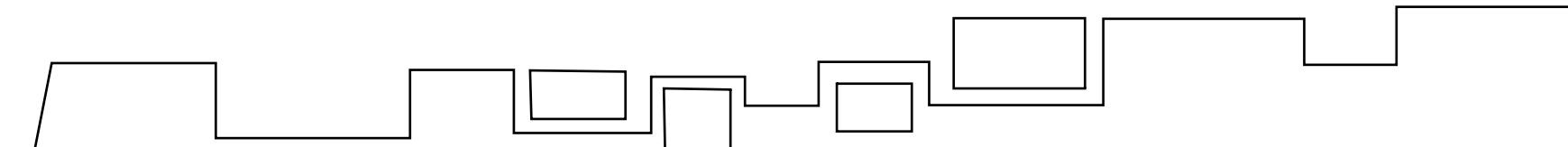
liche Zusammenwirken mit allen Partner*innen vor Ort, tiefreichende Kenntnis ihres jeweiligen Netzwerks. Auf der Basis ihres Erfahrungswissens sind sie – die Offenheit einer Bildungseinrichtung vorausgesetzt – überdies in der Lage, Feinabstimmungen im Zuge einer kulturellen Profilbildung vorzunehmen. Ihr Wirken ist geprägt von Eigenschaften wie Hartnäckigkeit, Fehlerfreundlichkeit, Frustrationstoleranz, Erfindungsreichtum, visionärem Denken, Risikobereitschaft, Flexibilität, Menschenkenntnis und Empathie, stets gepaart mit systemischem Denken. Somit leisten Kulturagent*innen wesentliche Aufbauarbeit im Feld der kulturellen Bildung, die sich von anderen kunst- und kulturvermittelnden oder schulentwickelnden Professionen unterscheidet.

Geht man davon aus, dass die Institution Schule den komplexen Anforderungen einer sich rasant im

Wandel befindlichen Lebenswelt am besten durch Kooperationen mit externen Partner*innen gerecht werden kann, wäre es folgerichtig, Vermittlungskompetenzen, welche Kulturagent*innen bereits in ihrer Praxis anwenden, verstärkt in Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte einfließen zu lassen. Desgleichen sehen sich Kultureinrichtungen zunehmend mit der Erfordernis konfrontiert, ihr Selbstverständnis auf den Prüfstand zu stellen, um die „Anschlussfähigkeit an künftige Entwicklungen und relevante Zielgruppen nicht zu verlieren“.¹

Durch ihre systemübergreifende Expertise sind Kulturagent*innen in der Lage, auch solche Veränderungsprozesse wirkungsvoll zu begleiten. Ihre Rolle als sinnvolles und festes Bindeglied zwischen beiden Systemen käme dadurch noch stärker zum Tragen.

¹ Nach Frömming, Werner: „Individuelle Wege bei der Konzeptausgestaltung empfehlen sich ... die kulturelle Bildungslandschaft Hamburg“, in: Kelb, Viola (Hrsg.): Gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften, kopaed, München 2014, S. 154.



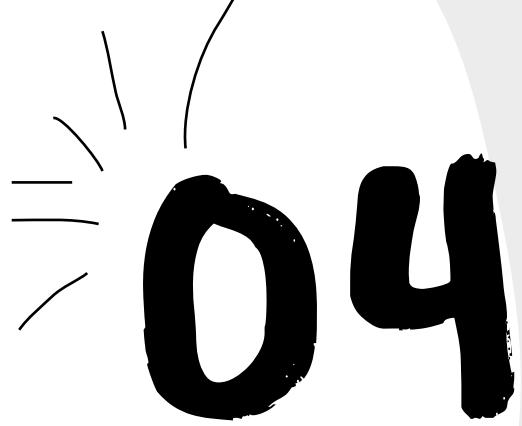


Drüber
nachdenken.

Jemanden
suchen,
der mich mag.

Miteinander
fressen.

Mitein
lache



04

Das Landesbüro



Projekt: ReuTierOH, Opernprojekt

Schule: Grundschule Reutenen, Heidenheim

Fotograf: Thomas Kümmel

Die Funktion des Landesbüros „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“

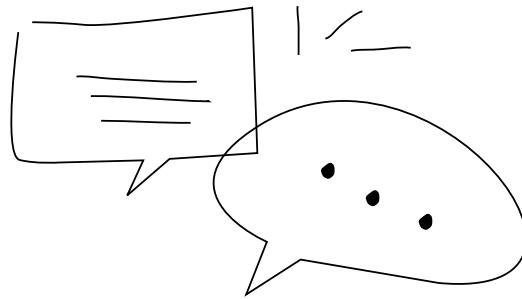
»NILS HOHEUßLE«

Das Landesbüro „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“, angesiedelt bei der LKJ Baden-Württemberg e.V. (s. Kapitel 1), ist für die Umsetzung des Programms im Land durch das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg betraut worden. Das Landesbüro agiert somit als Teamleitung für die Kulturagent*innen, als Koordinations- und Planungsstelle für den Austausch und die Qualifizierung der Kulturagent*innen, als Förderstelle für Kunstgeldanträge der Schulen, Ansprechpartner für alle im Rahmen des Programms beteiligten Akteur*innen, Veranstalter von Lehrerfortbildungen, lokalen Transferveranstaltungen und landesweiten Programmtagungen, als zentrale Schaltstelle für die Entwicklung des Kulturagentenprogramms und für die Kommunikation des Programms in die landes- und bundesweiten Fach- und Verwaltungsstrukturen. Auf ein paar wenige dieser Aspekte soll hier kurz eingegangen werden (zu Transferveranstaltungen s. Kapitel 10).

Teamleitung

Die 10 Kulturagent*innen sind bei der LKJ Baden-Württemberg angestellt. Hier ist auch das Landesbüro angesiedelt und übernimmt die Fach- und Dienstaufsicht. Da die Kulturagent*innen dezentral und als „Außendienstmitarbeiter*innen“ oder „Einzelkämpfer*innen“ relativ frei in ihren lokalen Netzwerken unterwegs sind, bietet das Landesbüro für sie die inhaltliche und organisatorische Rahmung und ist zentraler Anlaufpunkt.

Im regelmäßigen Turnus von 3-4 Wochen veranstaltet das Landesbüro daher in Stuttgart Austausch- und Qualifizierungstreffen für die Kulturagent*innen im Land. Diese folgen einem Peer-to-Peer-Ansatz und sind Teil eines strukturierten Qualitätszyklus. Ein sehr wichtiger Aspekt ist hierbei der durch die Landesbüroleitung moderierte fachliche Austausch unter den Kolleg*innen, der



ansonsten vor Ort in den lokalen Netzwerken nicht stattfindet. Themen sind dabei unter anderem Projekt- und Kooperationsformate, Qualitätsaspekte, Prozessbegleitung bzw. Systemerfahrungen in Schule und Kultur, Schnittstellenmanagement, Selbst-reflexion und Rollenklärung etc. Diese Reflexion und Aufarbeitung verschiedener Themen erfolgt diskursiv und ist rekursiv auch ein wichtiger Beitrag für die Steuerung und Weiterentwicklung des Teams oder des Programms durch das Landesbüro.

Die zum Teil über sieben Jahre gewachsene Fachexpertise und das wertvolle Praxiswissen der Kulturagent*innen werden auch aus anderen Bundesländern und von anderen Förderprogrammen abgefragt. Um die Professionalisierung dieser Expertise zu unterstützen, wurden alle Kulturagent*innen aktiv in die regionalen und landesweiten Fachveranstaltungen des Landesbüros eingebunden – sowohl anteilhaft in die Konzeption als auch in die

inhaltliche Durchführung dieser Veranstaltungen: Alle zehn Kulturagent*innen brachten ihre Expertise und ihre inhaltlichen Schwerpunkte bei lokalen Transferveranstaltungen (s. Kapitel 10) und landesweiten Veranstaltungen, wie dem „Bundeskongress Kulturelle Schulentwicklung 2.0“, der im Mai 2018 in Stuttgart stattfand, ein.

Förderstelle

Ein weiteres großes Aufgabenfeld des Landesbüros liegt in der Annahme, der inhaltlichen und rechnerischen Prüfung, der Bewilligung oder Ablehnung und der Verwaltung von Kunstgeldanträgen (s. Kapitel 1) und den dazugehörigen Mittelabrufen und Verwendungsnachweisen. Den Schulen stehen pro Kommune und Jahr für Kunstgeld-Projekte 20.000,- Euro zur Beantragung zur Verfügung – aufgeteilt unter den teilnehmenden Schulen in der jeweiligen Stadt. Da dies, auch je nach Anzahl der Schulen,

einen eher begrenzten Spielraum darstellt, spielt für das Landesbüro und die Kulturagent*innen die Einbindung von kommunalen Partnern und die Sensibilisierung und Aktivierung der Schulen für den Zugewinn von weiteren Geldgebern eine umso wichtigere Rolle.

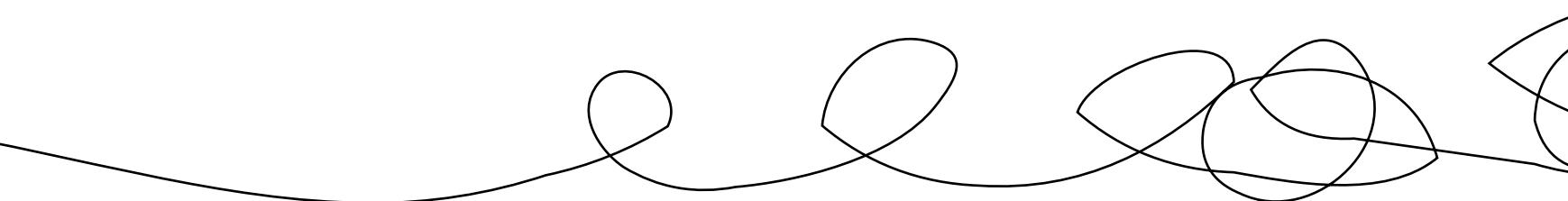
Das Baden-Württemberger Kulturagentenprogramm ist in der jetzigen Transferphase von vornehmerein stärker konzeptionell ausgerichtet, als dies noch in der Modellphase der Fall war. Die Erarbeitung eines „Kulturfahrplans“ (s. Kapitel 5 Infotext Kulturfahrplan) war im ersten Jahr der vierjährigen Transferphase eine zentrale Anforderung an die Schulen. Die inhaltliche Anlehnung der Förderanträge der Schulen an diesen Kulturfahrplan ist ein wesentliches Kriterium für die Bewilligung – sämtliche Kunstgeld-Projekte müssen sich immer auch auf diesen Kulturfahrplan beziehen. Ein Kulturfahrplan wird jährlich zum Schuljahresende durch die Schulen reflektiert, gegebenenfalls aktualisiert und beim Landesbüro eingereicht. So erreichen die geförderten Projekte auch eine Perspektive, die über das einzelne Schuljahr hinausgeht.

Landesweite Koordination und Vernetzung

Die Landesbüroleitung ist jährlich zweimal in allen zehn beteiligten Städten des Programms vor Ort und besucht dabei sämtliche Akteur*innen von Schulseite und kommunaler Seite im Programm.

Zu allen 38 Schulen und allen zehn kommunalen Partnern aus den Verwaltungsbereichen Bildung und Kultur hält das Landesbüro somit engen Kontakt und bleibt über die Entwicklung des Programms vor Ort gut im Bilde. Die beteiligten Schulen spiegeln der Landesbüroleitung, dass sie diesen persönlichen Kontakt als große Wertschätzung ihrer Arbeit wahrnehmen. Der relativ enge Austausch des Landesbüros mit den Kommunen hat sich ebenso sehr bewährt. So entsteht über die Jahre ein gemeinsamer Prozess, in dem offene Fragen aller beteiligten Akteur*innen auch auf kurzem Wege geklärt werden können.

Neben der Kontaktpflege und formaler Information und Beratung der Programmakteur*innen ist das Landesbüro so aber auch in der Lage, im Dialog mit den jeweiligen Kulturagent*innen lokale Themenstellungen zu identifizieren, die es eventuell für eine Weiterentwicklung vor Ort im Sinne eines Transfers noch zu bearbeiten gilt. Dies kann dann beispielsweise, abhängig vom Entwicklungsstand lokaler Vernetzung, in eine Transferveranstaltung (s. Kapitel 10) münden, die sich dem Thema Bildungslandschaft widmet, da ein Bedarf dahingehend festgestellt wurde, dass sich die lokalen Akteur*innen aus Schule, Kultur und Verwaltung noch stärker vernetzen sollten, diese sich aber auch noch nicht ganz klar darüber sind, wo Ansatzpunkte für die gemeinsame Arbeit zu finden sind. Aus solchen Veranstaltungen heraus hat sich vor Ort in



verschiedenen Kommunen in Baden-Württemberg ein starker lokaler Impuls für die kulturelle Bildung entwickelt.

Zweimal im Jahr finden zudem, organisiert vom Landesbüro, landesweite Fortbildungen für die Schulleitungen und Kulturbeauftragten im Rahmen des Kulturagentenprogramms statt. Hier sind alle Kulturagent*innen oft als Referent*innen eingebunden und arbeiten mit den Kulturbeauftragten der Schulen und den Schulleitungen zu Themenstellungen im Rahmen des Programms: Projektentwurf, Projektformate und Projektmanagement, kulturelle Schulentwicklung, Veränderungspotenziale und Perspektiven, Fundraising etc.

Es besteht im Rahmen des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“ eine Lenkungsgruppe mit Vertreter*innen aus dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, der LKJ Geschäftsführung und der Landesbüroleitung. Außerdem tagt einmal jährlich ein Beirat aus den Mitgliedern der Lenkungsgruppe und sämtlichen Vertreter*innen und Ansprechpartner*innen der beteiligten Kommunen. Hier können sich die im Programm beteiligten Kommunen aktiv einbringen und austauschen.

„DIE GEFÖRDERTEN PROJEKTE KÖNNEN EINE PERSPEKTIVE ERREICHEN, DIE ÜBER DIE EINZELNEN SCHULJAHRE HINAUSGEHT.“



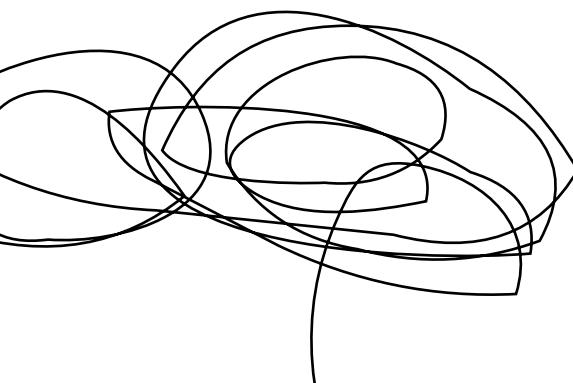
NILS HOHEUßLE

Leitung Landesbüro „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“



JOHANNA KRAFT

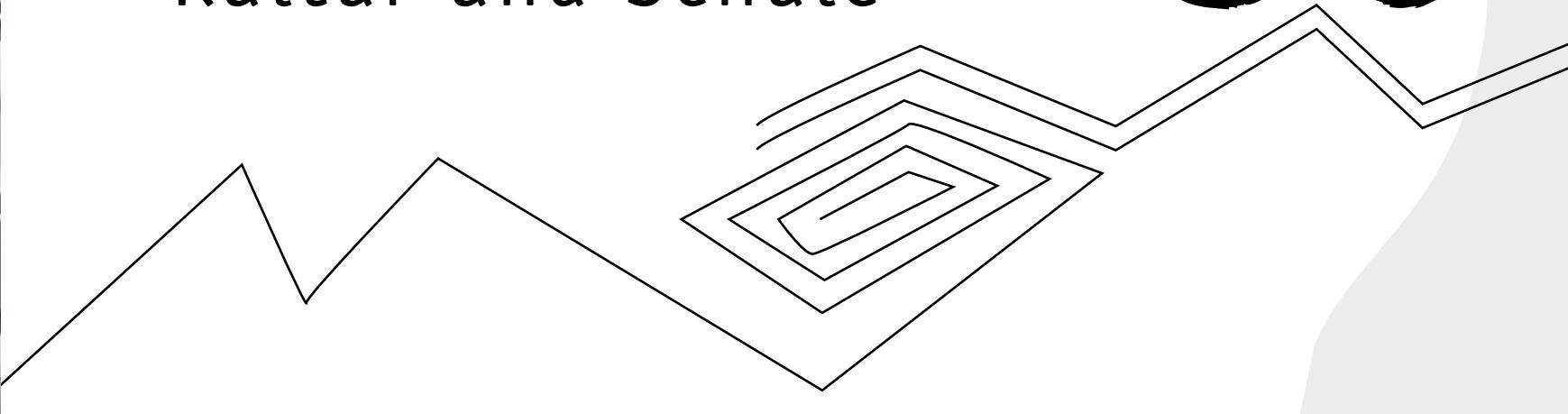
Assistenz Landesbüro „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“





05

Kultur und Schule



Projekt: Kunst & Kultur x5, Modul Tape Art

Schule: Geschwister-Scholl-Realschule, Mannheim

Fotografin: Jana Gäbler

Kulturelle Schulentwicklung: ein Thema für die Erziehungs- wissenschaft?

»PROF. DR. MAX FUCHS«

Noch vor einigen Jahren waren sowohl der Begriff der Kulturschule als auch das Konzept einer kulturellen Schulentwicklung ungewöhnlich. Heute zeigt eine Abfrage bei einer Internet-Suchmaschine über 200.000 Nennungen an. Allerdings bedeutet dies nicht, dass kulturelle Bildung – in welchem Verständnis auch immer – in der Vergangenheit keine Rolle in der Schule und ihrer Entwicklung gespielt hätte: Entsprechende Aktivitäten hatte man nur nicht unter dem neuen Begriff einer kulturellen Schulentwicklung subsumiert.

Versteht man unter Schulentwicklung generell eine systematische, planmäßige und nachhaltige Entwicklung aller Aspekte von Schule hin zu einem vorher abgesprochenen Schulprofil, dann bedeutet kulturelle Schulentwicklung eine Festlegung hin zu dem Ziel einer Kulturschule. Als eine Kulturschule kann eine Schule verstanden werden, die als ästhetischer Erfahrungsraum gestaltet ist. Wenn die Bildungskommission NRW (1995) seinerzeit Schule als Haus des Lernens verstand, dann kann man eine Kulturschule als Haus des ästhetischen Lernens und

Lebens verstehen. Etwas klarer wird diese allgemein gehaltene Bestimmung des Begriffs der Kulturschule, wenn man sich auf die in jedem Bundesland vorhandenen Referenzrahmen Schulqualität bezieht. Wenn von einer Kulturschule die Rede ist, so bedeutet das, dass im Wesentlichen in jedem dieser im Referenzrahmen vorhandenen Qualitätsbereiche das Prinzip Ästhetik eine wichtige Rolle spielen soll.

Dies heißt unter anderem, dass das Schulgebäude entsprechend gestaltet ist, da die Atmosphäre einen großen Einfluss auf das Lernverhalten hat. Es beinhaltet, dass die Schule vielfältige Beziehungen zu außerschulischen Kulturpartnern unterhält und selbst für ein breit gefächertes kulturelles Leben in der Schule sorgt. Natürlich bedeutet es auch, dass der künstlerische Fachunterricht von entsprechend qualifizierten Fachlehrer*innen gehalten wird. Es geht um eine Schulkultur, in der man die Orientierung auf eine ästhetische Praxis spürt. Nicht zuletzt bedeutet es, dass man im Kerngeschäft von Schule, nämlich Unterricht, in allen Schulfächern ästhetisch-kreative Methoden nutzt.

PROF. DR. MAX FUCHS

Kultur- und Bildungswissenschaftler

Seine Arbeitsschwerpunkte sind zurzeit „Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung“, Fragen der Entwicklung starker Subjekte und der Zusammenhang von rechtem Denken und ästhetischer Praxis.



Eine solche Praxis von Schulentwicklung im Sinne einer kulturellen Profilierung von Schule findet heute an einer immer größeren Zahl von Schulen statt. Inzwischen zeigen erste Evaluationen ähnliche Ergebnisse wie ein vergleichbares Projekt in England („Creative Partnerships“), dass nämlich alle beteiligten Akteursgruppen in der Schule (Lehrer*innen, Schüler*innen, Eltern, Schulverwaltung, Schulpolitik) einen Nutzen von einer solchen Profilierung haben.

In der Erziehungswissenschaft gibt es eine reichhaltige Literatur zur Schulentwicklung allgemein und inzwischen auch zur kulturellen Schulentwicklung. Ein entsprechendes Handbuch (Bohl 2010) präsentiert elf ausgearbeitete Theorien der Schulentwicklung, die alle bei einer kulturellen Profilierung von Schule genutzt werden können. Insbesondere ist der kulturtheoretische Ansatz (Werner Helsper) hervorzuheben, der die Entwicklung von Schulkultur in den Mittelpunkt stellt. Er weist darauf hin, dass der Begriff der Schulkultur zunächst einmal vor der Problematik einer Vielzahl unterschiedlicher

Kulturbegriffe steht. Dies gilt in ähnlicher Weise für unseren Ansatz, bei dem es um eine deutliche Verstärkung der kulturellen Bildung in der Schule geht.

Kulturelle Bildung ist nicht nur deshalb ein schwieriger Begriff, weil „Kultur“ und „Bildung“ in der deutschen Sprache sehr viele Bedeutungen und eine anspruchsvolle Geschichte haben: Es gibt zudem eine Reihe weiterer Begriffe wie etwa soziokulturelle Bildung, ästhetische Bildung, künstlerische Bildung oder musicale Bildung, deren Verhältnis zu dem Begriff der kulturellen Bildung nicht immer deutlich wird.

Ein Ordnungsvorschlag lautet, im Sinne von konzentrischen Kreisen folgende Unterscheidungen zu treffen: Kern der kulturellen Bildung ist eine künstlerische Bildung, die sich auf die traditionellen Künste (unter Berücksichtigung ihrer dynamischen Entwicklung) bezieht. Ein etwas weiterer Bereich ist das Feld der ästhetischen Bildung, bei der berücksichtigt wird, dass alle Gegenstände, mit denen wir es zu tun haben, in irgendeiner Weise gestaltet

sind. Man denke etwa an Architektur, Design, Mode. Ungewöhnlich ist der nächste weitere Begriff: die aisthetische Bildung. Man bezieht sich hier auf die griechische Wortbedeutung von aisthesis als sinnliche Erfahrung. Es geht um den Körper und den Leib, es geht um die Sinne und ihre Kultivierung, so wie es etwa im Bereich der Spiel- und Zirkuspädagogik geschieht.

Kulturelle Bildung kann vor diesem Hintergrund als eine Art Container verstanden werden, der all diese Ausprägungen enthält, wobei es von ihrer Geschichte her zwar auch um die umfassende Entwicklung der Persönlichkeit geht, der soziale, politische und kulturelle Kontext dieser Entwicklungsprozesse jedoch berücksichtigt wird.

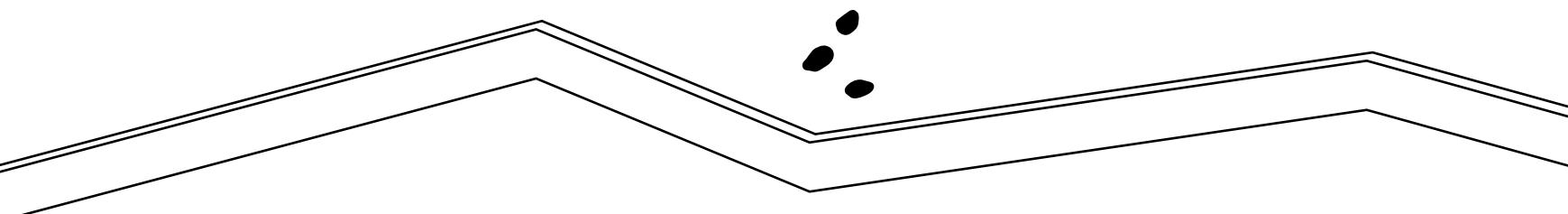
Mit einer solchen Auffassung von kultureller Bildung hat man ein breites Spektrum an Arbeitsformen zur Verfügung, die in der Entwicklung der unterschiedlichen Schulqualitätsbereiche genutzt werden können. Für den Prozess der Schulentwicklung ergeben sich damit auch verschiedene Ausgangspunkte. Je nach vorhandenen Ressourcen und Interessen kann man mit der systematischen Entwicklung von Kooperationen mit außerschulischen Kulturpartnern, mit der Gestaltung des Gebäudes,

mit einer entsprechenden kulturellen Unterrichtsentwicklung etc. beginnen.

Ein wichtiges Instrument ist hierbei der Kulturfahrplan, der partizipativ entwickelt wurde und in dem die Ziele und Schwerpunkte für die nächsten Jahre festgelegt sind. Ein solcher Kulturfahrplan sollte dann integraler Bestandteil des Schulprogramms werden. Sinnvoll ist es, je nach Größe der Schule nicht bloß eine*n Kulturbeauftragte*n aus dem Lehrerkollegium auszuwählen, sondern eine Steuerungsgruppe zu bilden, die – neben der Schulleitung – für den kulturellen Entwicklungsprozess der Schule verantwortlich ist.

All diese Elemente werden in den vorliegenden Theorien der Schulentwicklung berücksichtigt, auch wenn sich deren Grundlagen voneinander unterscheiden. So legen einzelne Theorien das Hauptgewicht auf die Kooperation der Beteiligten, andere verstehen die Schule als System bzw. Organisation, wiederum andere stellen das Subjekt (Schüler*innen, Lehrer*in) und dessen Bedürfnisse in den Mittelpunkt. Es gibt die Anwendung der Organisationstheorie wie in dem Dortmunder Modell sowie einen Ansatz, der Schulentwicklung auf der Basis von Unterrichtsentwicklung verstehen will.

Fortsetzung auf Seite 78



Info: Der Kulturfahrplan im Kulturagentenprogramm

»DR. RALF EGER«

Der Kulturfahrplan ist das Steuerungsinstrument zur kulturellen Schulentwicklung, der von allen Schulen im Kulturagentenprogramm entwickelt wurde. Er hilft einer Schule, ihre Ziele zu erreichen, den Entwicklungsprozess zu reflektieren sowie das große Bild im Auge zu behalten. Der Kulturfahrplan besteht aus Vision – Zielen – Maßnahmen sowie der Reflexion.

Vision: Welches Bild einer kreativen Schule haben Sie im Kopf? WARUM machen wir kulturelle Schulentwicklung? In der Vision bilden sich die grundsätzliche Haltung und Wertschätzung kultureller Bildung ab. Sie beschreibt ein Bild, wie sich die Schule nach vier Jahren weiterentwickelt haben wird, und macht Lust, sich auf den Weg zu machen. Die Wichtigkeit der Vision wird in der Praxis häufig unterschätzt. Oft liegt der Fokus auf dem, was getan werden soll, ohne klare Vorstellung, WARUM eine Schule das tut, was sie tut. Bei der Entwicklung der Vision hat sich der Einsatz kreativer Methoden bewährt, weil sie den Zugang zu unbewussten Bildern und Werten erleichtern. Damit die Vision wirksam wird, sollten möglichst viele Akteur*innen einbezogen werden.

Ziele: Wie können wir unsere Vision umsetzen? WIE die Vision zur Realität wird, beantworten die Ziele. Sie betreffen inhaltliche, organisatorische und strukturelle Fragen. Beim Festlegen der Ziele sind Methoden aus dem klassischen Projektmanagement hilfreich. Mit einer SWOT-Analyse (strengths, weaknesses, opportunities, threats) können beispielsweise relevante Themen identifiziert und daraus Ziele abgeleitet werden. Bei deren Formulierung ist die Anwendung der SMART-Regel (spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch, terminierbar) sinnvoll, weil sie zu konkreten und umsetzbaren Zielen führt.

Maßnahmen: Was machen wir, um unsere Ziele zu erreichen? WAS konkret tun wir im Bereich der kulturellen Bildung? Neben den kreativen Projekten beschreibt der Kulturfahrplan die Dimensionen: wann – wie oft – mit wem? Das erscheint zuerst als Zusatzaufwand, entpuppt sich aber als Hilfe für die nachhaltige Verankerung der kulturellen Bildung, weil damit strukturelle Fragen bearbeitet werden. Die Maßnahmen sind immer mit den formulierten Zielen verknüpft. Damit lässt sich hinterfragen, ob sie geeignet waren, diese Ziele zu erreichen.

Reflexion: Waren die Maßnahmen erfolgreich? Sind die Ziele noch relevant? Die Reflexion ist der zentrale Steuerungsprozess, damit kulturelle Schulentwicklung gelingt. Die regelmäßige Rückschau erlaubt Kurskorrekturen und Anpassungen des Kulturfahrplans. Was war gelungen, was hat warum nicht funktioniert oder was wollen wir beim nächsten Mal anders machen? Die Reflexion befragt auch, warum Projekte und Kooperationen konkret gelungen sind. Damit trägt sie zur Qualitätsentwicklung der Angebote kultureller Bildung bei.

DR. RALF EGER
Regisseur
Kulturagent in Freiburg



Kern von kultureller Schulentwicklung ist ein spezifisches Verständnis von Lernen. Auch hierbei erhält dieser Ansatz Rückenwind durch die Erziehungswissenschaft, die sich inzwischen aufgemacht hat, gegen die Dominanz einer (oft kognitivistisch verengten) Lernpsychologie ein pädagogisches Verständnis von Lernen zu entwickeln, das insbesondere leibliches und performatives Lernen einbezieht (vgl. Göhlich u. a. 2007). Versteht man die Schule als Haus des ästhetischen Lernens, so sind damit keineswegs bloß spezifische künstlerische Kompetenzen und ihre Entwicklung gemeint, sondern man geht davon aus, dass jedes erfolgreiche Lernen unmittelbar mit ästhetischem Lernen verbunden ist. Eine so verstandene kulturelle Bildung stimmt dann auch mit international anerkannten Prinzipien erfolgreichen Lernens überein, die eine OECD-Studie („The Nature of Learning“) zusammengestellt hat (vgl. Sliwka u. a. 2015).

Einen besonderen Schub hat dieser konzeptionelle Ansatz von Schule und Schulentwicklung durch die Projekte der Stiftung Mercator zum Teil zusammen mit der Bundeskulturstiftung in Verbindung mit den Schulministerien der betreffenden Länder – vor allem in dem Programm „Kulturagenten für kreative Schulen“ – bekommen. In einer ersten Phase waren knapp 150 Schulen in fünf Bundesländern beteiligt, wobei ein Schwerpunkt auf der Kooperation der Schule mit außerschulischen Kulturpartnern lag. Eine Besonderheit dieses Programms bestand darin, dass eine Gruppe von 50 Kulturagent*innen qualifiziert wurde, die die Schulen insbesondere im Hinblick auf die Kooperation mit außerschulischen Partnern beraten haben.

Die erste Phase dieses Modellprojektes wurde von zwei Gruppen von Wissenschaftler*innen evaluiert, wobei die eine Gruppe den Fokus auf Schule und

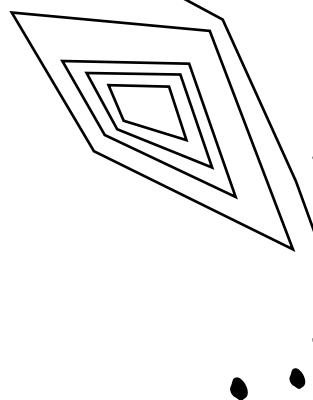
die andere Gruppe den Fokus auf außerschulische Partner legte. Die Ergebnisse sind im Wesentlichen positiv und ermutigend. So hat die Gruppe um Abs, Stecher u. a. (2017) unterschiedliche Akteursgruppen (Schüler*innen, Lehrer*innen, Schulleitungsmitglieder, Kulturbeauftragte, Kulturagent*innen, Eltern) zu verschiedenen Aspekten – Beteiligung, Fortbildungsbedarf etc. – befragt. Einzelne Ergebnisse konnte man erwarten, etwa eine gewisse Hilflosigkeit im Hinblick auf das im Zusammenhang mit den Kunstprojekten notwendige Finanz- und Kulturmanagement, woraus sich einiger Fortbildungsbedarf für die Beteiligten ergab. Erwarten konnte man auch die Forderung nach einer besseren und unbürokratischeren Finanzierung sowie die Klage über Zeitmangel. Im Hinblick auf Schulentwicklung wurde festgestellt, dass zum einen die Veränderung schulischer Strukturen als notwendig angesehen wurde (34), die Kulturagent*innen dies aber nicht als primäre Aufgabe sahen (55f.). Daher ist es nicht verwunderlich, dass es hierbei zu einer Mangelanzeige kam.

Dieser Befund hat damit zu tun, dass es in der Anfangszeit des Kulturagentenprogramms schwierig war, überhaupt den Aspekt der Schulentwicklung zu thematisieren: Man ging offensichtlich davon aus, dass eine vertiefte Kooperation der Schule mit außerschulischen Kulturpartnern genügt, um das gewünschte Ziel, mehr kulturelle Bildung in der Schule zu verankern, zu erreichen. In einem weiteren Projekt, das sich auf die Entwicklung entsprechender Unterstützungsstrukturen bezieht („Kreativpotenziale“), ist das Ziel einer systematisch betriebenen kulturellen Schulentwicklung inzwischen geradezu in den Mittelpunkt gerückt.

Die Perspektiven für diesen konzeptionellen Ansatz von Schulentwicklung sind gut. Der Kreis der

Erziehungswissenschaftler*innen, die sich hierfür interessieren, wächst. Es gibt erste Module „Kulturelle Bildung“ in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Es gibt einen Weiterbildungsmaster (Universität Marburg), an dem sich sowohl Künstlerinnen und Künstler als auch Lehrerinnen und Lehrer beteiligen können. Es gibt inzwischen eine ebenfalls anwachsende Fachliteratur zu diesem Thema, wobei der Ansatz einer kulturellen Schulentwicklung und das Konzept einer Kulturschule auch in internationalen Handbüchern inzwischen aufgenommen worden ist.

Aufgrund dieser Diskurslage kann man die These aufstellen, dass es bei einem sicherlich vorhandenen Forschungsbedarf im Einzelnen kein grundsätzliches Erkenntnisproblem mehr gibt – es gibt bestenfalls ein Umsetzungsproblem. Da der Unterricht Kerngeschäft von Schule ist, geht es aus meiner Sicht vor allem darum, praktikable Modelle von Unterricht und Unterrichtseinheiten zu entwickeln und – etwa über das Internet – zugänglich zu machen, damit eine wachsende Zahl von Lehrerinnen und Lehrern ohne große Mühe Anregungen und Hilfestellung bekommt, wenn sie sich für die Einbeziehung künstlerisch-ästhetischer Methoden im Fachunterricht interessieren.



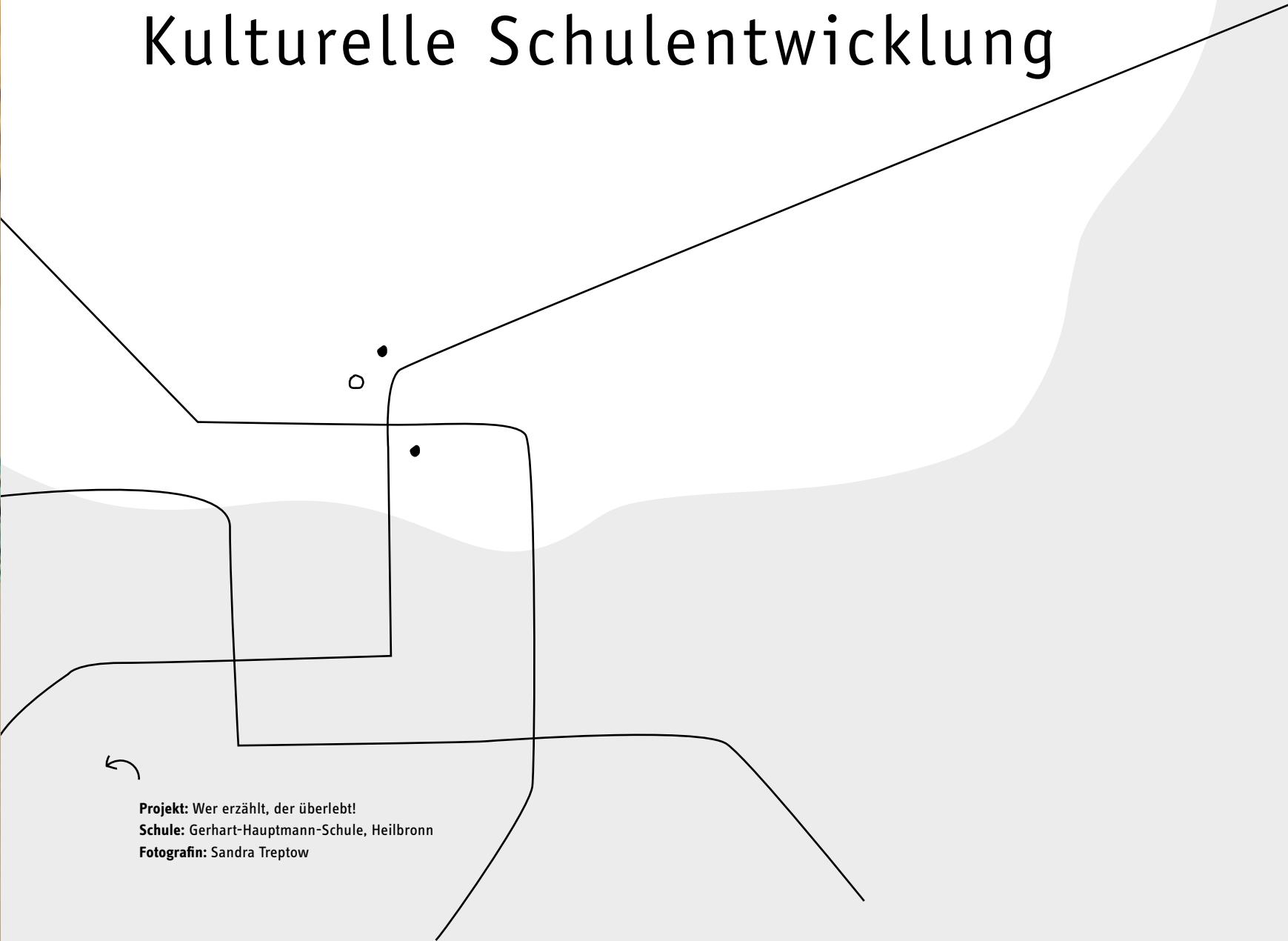
LITERATUR

- Abs, H.-J./Stecher, L./Knoll, K./Obsiadly, M./Ellerichmann, M. (2017): Entwicklung kultureller Bildung in Schule durch das Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“ 2013 – 2015. Frankfurt/M.: GFPF-DIPF.* Ackermann, H. u.a. (2015): KulturSchule: Kulturelle Bildung und Schulentwicklung. Wiesbaden: Springer.* Bildungskommission NRW (1995): Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Neuwied: Luchterhand.* Bohl, Th. u. a. (Hrsg.)(2010): Handbuch Schulentwicklung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.* Fuchs, Max (2017): Kulturelle Schulentwicklung – Eine Einführung. Weinheim/Basel: Beltz-Juventa.* Fuchs, Max/Braun, Tom (Hrsg.)(2015, 2016): Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Drei Bde. Weinheim/Basel: Beltz-Juventa.* Fuchs, Max/Braun, Tom (Hrsg.)(2018): Kulturelle Unterrichtsentwicklung. Weinheim/Basel: Beltz-Juventa.* Göhlich, M./Wulf, Chr./Zirfas, J. (Hrsg.)(2007): Pädagogische Theorien des Lernens. Weinheim/Basel: Juventa.* Sliwka, Anne u.a. (2015): Schulkultur durch kulturelle Bildung: Die Kulturschule als wirksame Lernumgebung. In: Fuchs/Braun (2015), Bd. 1, 151–164.*

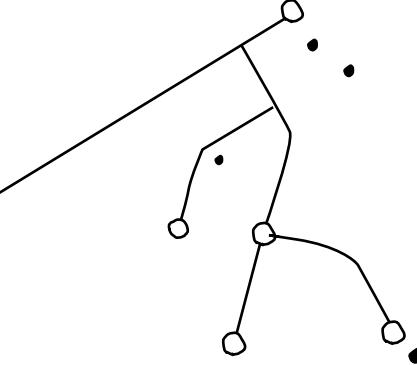


06

Best Practice: Kulturelle Schulentwicklung



Projekt: Wer erzählt, der überlebt!
Schule: Gerhart-Hauptmann-Schule, Heilbronn
Fotografin: Sandra Treptow



Der Kulturfahrplan

»JOACHIM DIENSBURG«

Der Kulturfahrplan als bewusstes und systematisches Instrument der kulturellen Schulentwicklung an der Albert-Schweitzer-Schule II in Freiburg-Landwasser

Systematische Schulentwicklung gewinnt vor dem Hintergrund des deutlich spürbaren demografischen Wandels und der vielfältigen Veränderungen im Schul- und Bildungswesen immer mehr an Bedeutung. Die Implementierung des Kulturagentenprogramms Baden-Württemberg bietet uns als Schule die Chance, schulische Prozesse systematisch, zielgerichtet und selbstreflexiv zu professionalisieren.

Die Albert-Schweitzer-Schule II (Werkrealschule) befindet sich im Freiburger Stadtteil Landwasser. Sie wird von etwa 260 Schülern verschiedenster Herkunft aus ganz Freiburg und den umliegenden Gemeinden besucht und liegt im sozialen Brennpunkt der Stadt. Durch den Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung, die inklusive Beschulung und den hohen Bedarf an schulischer Unterbringung von Flüchtlingen hat sich die Schülerklientel in den letzten fünf Jahren noch einmal stark verändert. Die ASS II reagiert auf diese Veränderungen stetig durch die Anpassung ihres Schulcurriculums. Schwerpunkte der Schulentwicklung der letzten Jahre waren die Einführung der Inklusion mittels einer neuen Lernkultur (1. Platz Inklusionspreis Baden-Württemberg 2014), die Verankerung der Curricula Berufliche Orientierung, Musik und Theater, Soziales Lernen sowie

vielschichtige organisatorische Teilprojekte auf der Strukturebene. Dadurch können wir mittlerweile individuelle Abschlüsse von Reha-Maßnahmen bis zum gleichwertigen mittleren Bildungsabschluss anbieten.

Auf unserem Campusgelände befinden sich noch eine zweizügige Grundschule (ASS I) und das SBBZ Lernen (ASS III). Sowohl die verschiedenen Kollegien als auch die Schülerschaft leben einen aktiven Campusgedanken durch gemeinsame Veranstaltungen wie z. B. schulartübergreifende pädagogische Tage, Fortbildungen, das gemeinsam geführte Schülercafé, Sportmannschaften, Feste und Feiern und die Umsetzung von gemeinsamen Programmen (Faustlos, LoA).

Die kulturelle Vielfalt unserer Schülerschaft bereichert und fordert unseren schulischen Alltag in besonderem Maße. Seit jeher sind sowohl Musik als auch Theater zwei wichtige Standbeine des Schulprofils der Albert-Schweitzer-Schule II, die von der Schülerschaft mit regem Interesse wahrgenommen und in hohem Maße wertgeschätzt werden, was nicht selbstverständlich für eine Schule im sozialen Brennpunkt ist. Unsere größte Stärke hierbei liegt in der langjährigen guten und engen persönlichen Beziehung mit etablierten außerschulischen Kooperationspartnern. Hierzu zählen das Theater im Marienbad, Kubus³, die Jazz & Rock Schulen Freiburg, die Freie Landeskademie Kunst und das Freiburger Stadttheater (KLONG).

Unsere Vision ist es deshalb, Musik und Theater nicht nur als Profil durch diverse kulturelle Projekte auszubauen, sondern kulturelle Bildung als tragendes Element unserer Schulentwicklung personenunabhängig und nachhaltig zu verankern.

An mehreren Jour-fixe-Terminen hat sich dafür das gesamte Kollegium zusammengesetzt und sich die Frage gestellt, welche Kompetenzen, Begegnungen und Erfahrungen die Schüler*innen nach Beendigung der Klassen 9 und 10 mit kulturellen Elementen erfahren haben sollten. Diese Ergebnisse wurden mit den in den Jahren davor bereits durchgeföhrten Angeboten abgeglichen, indem Angebote gestrichen, erweitert und neu aufgenommen wurden. So entstand ein Kultur-Curriculum für die Klassen 5–7, welches in der Gesamtkonferenz verabschiedet und über das im Elternbeirat sowie in der Schulkonferenz beraten wurde. Die Inhalte

des Curriculums wurden verbindlich in die Klassenstufenpläne der Klassen 5 bis 10 und der Vorbereitungsklassen integriert. So wurden diese Pläne – neben den Bereichen der Beruflichen Bildung, Prävention und Sonstiges (Allgemeine Klassenstufenaufgaben) – nun um den Bereich Kultur erweitert (siehe das Beispiel für Klasse 6 im Anhang). Die vielfältigen Angebote sind jetzt klassenspezifisch strukturiert und stellen feste, verbindliche Formate dar. Die Verantwortung für die Umsetzung liegt in der Hand des jeweiligen Klassenlehrerteams mit Unterstützung des Kulturagenten, des Kulturbearbeiteten (zuständige Lehrkraft) und der Schulleitung in Kooperation mit den außerschulischen Partnern.

Zum Ende des Schuljahres führen wir jährlich Planungsgespräche mit unseren Kooperationspartnern durch und evaluieren die durchgeföhrten Projekte.

JOACHIM DIENSBERG

Schulleiter der Albert-Schweitzer-Schule II in Freiburg



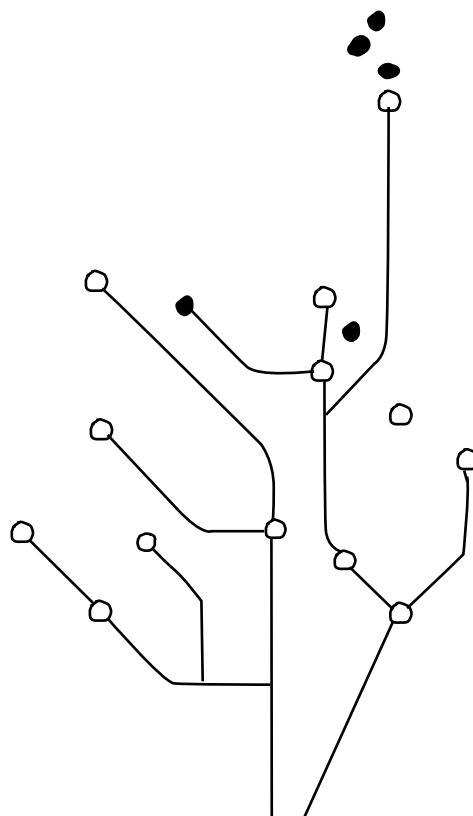
„KULTURELLE BILDUNG
MACHT STARK!“

Unsere Kooperationspartner stehen uns als Experten bei der stetigen Weiterentwicklung unseres kulturellen Curriculums tatkräftig zur Seite.

Neben der „äußeren“ legen wir besonderen Wert auf die „innere“ Evaluation innerhalb des Kollegiums, weswegen sich die Arbeitsgruppe Kultur-AG in regelmäßigen Abständen über das gesamte Schuljahr verteilt trifft und ihre Ergebnisse der Steuergruppe mitteilt. Diese wiederum erstattet der GLK regelmäßig einen Statusbericht. Wesentliche Arbeitsergebnisse werden im Schulprofil bzw. Schulcurriculum verankert sowie in den Gremien Elternbeirat und Schulkonferenz kommuniziert.

„Kulturelle Bildung macht stark!“ – Durch unser verbindliches Curriculum für kulturelle Bildung ergänzen wir unsere Profilschwerpunkte Soziales

Lernen, Berufsorientierung und Sport & Bewegung um kulturelle Angebote und kommen so unserem Leitmotiv „Stark fürs Leben!“ einen großen Schritt näher. Wir bieten Raum für Entfaltung verschiedenster Talente und bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, ihr kreatives Potenzial zu schärfen und ein positives Selbstbild zu entwickeln. Zudem können sie an einem gesellschaftlichen kulturellen Leben teilhaben, das ihnen eventuell aufgrund ihres soziokulturellen Hintergrunds verwehrt geblieben wäre. Jugendliche zu motivieren und zu ermutigen, ihre eigene Komfortzone zu verlassen, um sich so weiterzuentwickeln, sehen wir als zentrales Element unserer pädagogischen Beziehungsarbeit. Dadurch möchten wir Erfahrungen schaffen, auf die man sein gesamtes Leben mit Stolz zurück schauen kann und die einem in schwierigen Situationen vielleicht die notwendige Stärke geben!



Kulturelle Schulentwicklung

»CHARLOTTE DREßEN«

Kulturelle Schulentwicklung als Teil des schulischen Erziehungsauftrages

Warum kulturelle Schulentwicklung?

Der gesellschaftliche Auftrag der Schulen ist derzeit aktueller denn je. Demokratische Strukturen brauchen demokratiefähige Teilnehmer*innen, um nicht wehrlos den gerade wieder an vielen Stellen lautstark und medienwirksam auftretenden Demagogen, Populisten und Extremisten ausgeliefert zu sein.

Demokratiefähigkeit, das bedeutet: Unterschiedlichkeit auszuhalten, ohne dabei beliebig zu sein. Toleranz zu üben, ohne sich dabei selbst zu verleugnen. Für Freiheit und Rechtsstaatlichkeit einzustehen, auch wenn es die eigene Komfortzone betrifft. Diskursfähig und -willig zu bleiben in der Sache und dennoch klar in der Setzung von Grenzen in der Diskussion.

Kulturelle Bildung nimmt an Wichtigkeit in dem Maße zu, in dem diese Themen gesellschaftlich diskutiert werden und die Lernfelder hierfür innerhalb des Alltags Jugendlicher abnehmen, weil quasi rechtsfreie virtuelle Räume mehr Präsenz haben als direkte Begegnung und respektvolle Auseinandersetzung in einem gesellschaftlichen Kontext.

Wie kaum ein anderes Handlungsfeld bieten kulturelle Aktivitäten Raum, diese Fähigkeiten und Haltungen in einem geschützten Rahmen zu diskutieren, auszuprobieren und in spielerischer Form der Frage nachzugehen: Wer bin ich, was will ich mit meinem Leben, wie stehe ich zu anderen? Diesen Erfahrungsraum in Formen zu öffnen, die dem Bildungsniveau, den Sprachkenntnissen, dem Interesse und den geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Teilnehmenden entsprechen, ist eine der herausforderndsten Aufgaben, der sich kulturelle Bildung an Schulen zu stellen hat.

Der kulturelle Schulentwicklungsprozess ist dabei eingebettet in ein erweitertes kulturelles Umfeld, in dem verschiedenste Positionen künstlerisch formuliert und ausgedrückt werden. Ob in Ausstellungen, bei Theater- oder Konzertbesuchen, Erkundungsgängen zu kulturellen Themen (z. B. Architektur/Stadtplanung), bei einem Besuch der städtischen Museen oder der Stadtbibliothek, in Gesprächen mit Kulturschaffenden oder Über-Kultur-Schreibenden: Die kulturelle Bildung und das kulturelle Schaffen innerhalb der Schule finden Vorbilder, Resonanz oder auch Widersprüche in anderen künstlerischen Positionen, die im öffentlichen Raum diskutiert werden. Mit zunehmender Erfahrung, die sie im Rahmen schulischer Kulturaktivitäten und -begegnungen machen, werden die

Lernenden von Zuschauern zu Akteuren dieses Diskurses – es entstehen Anknüpfungspunkte zwischen „der Gesellschaft“ und ihrem Erfahrungsräum und ein Bewusstsein dafür, dass sie selbst gestaltender Teil dieser Gesellschaft sind.

Lernende zu befähigen, dem (künstlerisch) Fremden neugierig, offen und gleichzeitig mit Selbst-Bewusstsein im Sinne einer bewussten Wahrnehmung der eigenen Gedanken, Gefühle und Position zu begegnen, ist das Ziel kultureller Schulentwicklung allgemein. Sie ist damit Teil eines schulischen Erziehungsauftrages, dessen Anspruch es ist, seine Lernenden zu toleranten, demokratiefähigen, selbstbewussten und artikulationsfähigen jungen Menschen auszubilden.

Die kulturelle Schulentwicklung an der Gemeinschaftsschule Gebhard

Kulturelle Aktivität war aus diesem Grund schon zu Zeiten, als die GMS Gebhard noch eine reine Hauptschule war, wichtiger Teil des Schulprofils. Die Erfahrung, dass gerade für Lernende, deren Stärke nicht im schulischen Lernen liegt, die eigene kulturelle Betätigung Erfahrungsräume weit über den Schulstoff hinaus öffnen konnte, bestärkte uns, seit 2011 durchgehend am Kulturagentenprogramm teilzunehmen und über die Jahre unser kulturelles Schulprofil zunehmend zu schärfen und zu professionalisieren.

Ein wichtiger Meilenstein war dabei die Erstellung eines Kulturfahrplanes, der die zahlreichen kulturellen Aktivitäten, die in verschiedenen Stufen, Fächern, übergreifenden AGs oder Projekten stattfanden, in ein Gesamtkonzept bündelt und klare thematische und strukturelle Zuordnungen vornahm. Der Dreischritt „Kultur kennenlernen – Kultur erleben – Kultur machen“ ist seither fest in

das schulische Curriculum integriert und in verschiedenen Projekten innerhalb und außerhalb des Unterrichts für alle Lernenden und Stufen verbindlicher und selbstverständlicher Teil des schulischen Alltags.

Teil des Konzeptes war außerdem der systematische Aufbau von Kooperationen mit den städtischen Kulturinstitutionen mit dem Ziel, städtische Kultur und schulische Aktivitäten miteinander zu verknüpfen und tragfähige Strukturen für eine dauerhafte Zusammenarbeit aufzubauen. Im Stadttheater, in der städtischen Bibliothek und der Konstanzer Philharmonie fanden wir Ansprechpartner, mit denen die im Kulturfahrplan entworfenen Konzepte in die Praxis umgesetzt werden konnten.

Die Schaffung schulinterner Verantwortungs- und Kommunikationsstrukturen sorgte als weiterer Baustein für eine zunehmende Professionalisierung der schulischen Kulturaktivitäten.

Die Zusammenarbeit mit externen Künstlern in Unterrichts- oder außerunterrichtlichen Projekten brachte wertvolle Impulse und Perspektiven – auf beiden Seiten, denn auch die Künstler waren gefordert, sich auf einen Entwicklungsprozess mit den unterschiedlichen Teilnehmenden (teilweise auch mit Behinderung) einzulassen. Eingebunden in diese Prozesse waren neben den teilnehmenden Lernenden und Lehrkräften auch immer die Schulleitung und die Elternschaft. Einzulassen galt es sich nicht nur auf das Gegenüber, sondern auf unterschiedliche „Unternehmenskulturen“ und interne Strukturen. Der Spagat zwischen künstlerischer Freiheit und Bildungsplan oder Spontaneität und Stundenplan ist häufig nicht einfach und nur mit „Goodwill“ und einer Portion Gelassenheit von beiden Seiten zu schaffen.

Was braucht kulturelle Schulentwicklung?

Kulturelle Schulentwicklung ist nicht umsonst zu haben. Sie erfordert Ressourcen in Form von Geld, Zeit, Personal und Know-how. Vor allem aber erfordert sie Haltung: Nur wenn eine Schulgemeinschaft für sich klar entschieden hat, diesen Prozess nicht als Konkurrenz zu anderen Pflichtaufgaben, sondern als Ergänzung und Vertiefung zu betrachten, kann kulturelle Schulentwicklung ihre inspirierende Wirkung im Gesamtsystem entfalten. Dies wird nicht gelingen, wenn sich kulturelle Bildung im ständigen Rechtfertigungsdruck gegenüber anderen Ansprüchen legitimieren und behaupten muss.

Kernaufgabe von kultureller Schulentwicklung ist es daher auch, dieses Selbstverständnis innerhalb der Schule bei Lernenden, Lehrenden und Eltern zu entwickeln und immer wieder gegen Widerstände von innen und außen dafür einzustehen. Kulturelle Schulentwicklung ist daher ein andauernder Prozess, der viele Akteure einbindet und immer wieder die eigene Verortung erfordert.

Ein weiterer Gelingensfaktor für kulturelle Schulentwicklung sind zudem qualitative Standards, sowohl was die inhaltliche Ausgestaltung als auch was die Prozesssteuerung, -koordination und öffentliche

Kommunikation angeht. Die hierfür erforderliche Fachlichkeit kann nicht von Schulen alleine geleistet werden, schulische Kompetenz braucht die Ergänzung durch fachlich versierte Experten, die sich mit ihrem Know-how als „Mittler zwischen den Welten“ einbringen. Beispielsweise sei hier die Arbeit des Kulturagenten genannt, dessen vermittelnde, inspirierende, manchmal ermutigende und immer wieder auch kritisch begleitende Arbeit das kulturelle Schulprofil unserer Schule maßgeblich mitgestaltet hat: Wir stünden ohne ihn nicht da, wo wir heute sind.

Und zu guter Letzt: Was kulturelle Schulentwicklung außerdem braucht, ist das außerschulische Gegenüber, das diesen Prozess begleitet, inspiriert, fachlich vertieft, kritisch hinterfragt und sich selbst hinterfragen lässt. Ob es sich um Einzelpersonen, Institutionen oder „die Gesellschaft“ handelt: Wenn das kulturelle Wirken von Jugendlichen und Kindern als Beitrag zu einem öffentlichen Diskurs gewürdigt und respektiert wird, ist kulturelle Schulentwicklung im besten Fall ein Stück Stadtentwicklung, von dem alle Beteiligten profitieren.

CHARLOTTE DREßen

Konrektorin Gemeinschaftsschule
Gebhard in Konstanz



Strukturen und Haltungen

»ULRIKE HONLET«

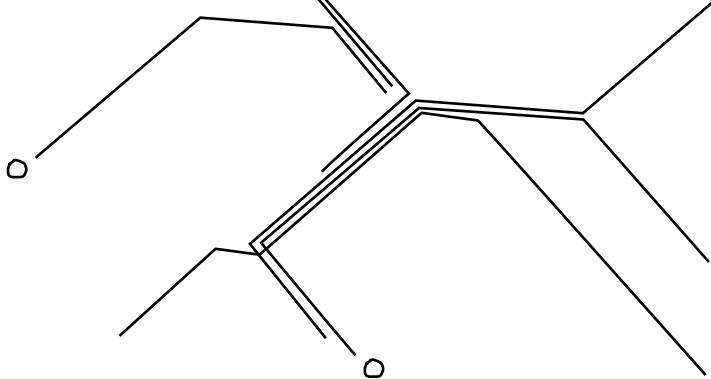
Veränderung von schulischen Strukturen und Haltungen durch kulturelle Bildung

Die Wilhelm-Busch-Schule entwickelte sich durch unterschiedliche kreative Angebote, die Einführung von Gestalten und Lernen als Unterrichtsprinzip (Bildungsplan Förderschulen 2008) und mit Unterstützung des Kulturagentenprogrammes zu einer Schule mit kulturellem Schulprofil. Kunst, Kultur und kreative Prozesse sind eine Selbstverständlichkeit an unserer Schule. Klare, verbindliche Strukturen und die Ziele, die wir durch kulturelle Bildung und kreatives Schaffen erreichen wollen, sind im Schulcurriculum und in den Leitgedanken der Schule verankert. Wir sind eingewoben in eine breite Kultur- und Bildungslandschaft und werden im städtischen Umfeld als kulturschaffende Institution wahrgenommen. Und das, obwohl wir als kleineres SBBZ Lernen in einem Stadtteil liegen, der als sozialer Brennpunkt bezeichnet werden kann, mit 55 bis 60 Schüler*innen und elf Lehrkräften, von denen die meisten in Teilzeit arbeiten.

Der Weg zum jetzigen Iststand war lang und begann vor mehr als elf Jahren. Damals war uns Lehrkräften die Bedeutung von Kunst und Kultur für unsere Schüler*innen immer deutlicher geworden: durch einzelne Erfahrungen im Unterricht,

nach begeisterten und bewegenden Besuchen von Kultureinrichtungen und vielen Erlebnissen in verschiedenen AGs. Durch den Austausch in Besprechungen wurde klar, dass hier ein wahrer „Schatz“ zur Förderung schlummert. In einem ersten Ansatz sollten Kultur, Gestalten und kreative Prozesse eine zentrale Bedeutung zur Förderung der Bildung und Teilhabe unserer Schüler*innen erhalten. Die Eltern wurden an Elternabenden informiert und um Anregungen gebeten. Die durchweg positiven und auch von Vertrauen gegenüber den Lehrkräften geprägten Rückmeldungen beflogelten die Ideen und Visionen noch weiter. Zum für uns genau richtigen Zeitpunkt bekamen wir zusätzlich außerschulische Unterstützung durch das Kulturagentenprogramm der LKJ. Ermutigt, frei und groß zu denken, entwickelten wir gemeinsam in Absprache mit dem Elternbeirat eine Vision, die in **vier Ziele** mündete:

- * Wir schaffen kulturelle Rahmenbedingungen und Gestaltungsfreiraume, in denen die Schüler regelmäßig im Unterricht ihre individuellen Neigungen vertiefen und Stärken ausbauen können.
- * Wir besuchen und pflegen Kontakte zu Kulturinstitutionen (wie z. B. Museum und Theater), damit diese zu einem selbstverständlichen Bestandteil des kulturellen Alltags unserer Schüler*innen werden.



- * Durch regelmäßige kreative, kulturelle und künstlerische Bildung erhalten alle die Möglichkeit, ihr Selbstbild zu erweitern.
- * Uns ist es wichtig, eine gelungene Zusammenarbeit mit Kulturpartnern zu verstetigen und langfristige Kooperationen aufzubauen, um für alle (Künstler*innen, Schüler*innen, Lehrkräfte, Eltern) beständige und tragbare Strukturen zu schaffen, auf denen eine Weiterentwicklung möglich ist.

Mit Hilfe eines **Kulturfahrplans**, in dem der Weg zu dieser Vision und den Zielen in einzelnen Etappen festgelegt und mit einem zeitlichen Raster unterlegt wurde, gelang es uns, eine klare Konzeption und verbindliche Strukturen zu entwickeln, in die auch Anregungen von Eltern und Schüler*innen einflossen. Neben weiterbestehenden Bereichen wie dem Unterrichtsprinzip Gestalten und Lernen, dem Besuch von Kulturinstitutionen und -events sowie den weiter ausgebauten ergänzenden Angeboten begaben wir uns mit dem eingeführten „Kulturmontag“ in einen weiterführenden Bereich: die direkte, stetige Einbindung in den Unterricht.

Der **Kulturmontag** ist ganz Kunst und Kultur gewidmet und findet jede Woche statt: Alle Schüler*in-

ULRIKE HONLET
Schulleiterin Wilhelm-Busch-Schule in Ulm



nen nehmen teil und haben die Möglichkeit, in zwei Blöcken unter jeweils fünf parallel laufenden Angeboten (z. B. Ballett, Töpferei, Graffiti, Schauspiel, Medien und Zeichnen) zu wählen. Die Angebote werden von den Lehrkräften in Kooperation mit Künstlern und Kultureinrichtungen angeboten. Die Gruppen setzen sich klassen- und jahrgangsübergreifend zusammen. Da bei allen Angeboten keine klassische Zielorientierung im Vordergrund steht, entstehen viele individuell entwickelte künstlerische Ergebnisse. Doch von tragender Bedeutung sind die wachsenden Kompetenzen der Schüler*innen. Diese auch nach außen sichtbar zu machen und den Schüler*innen die Möglichkeit zu geben, sich mit ihren neugewonnenen Fähigkeiten

in der Öffentlichkeit zu zeigen, ist uns wichtig. Über die reine Präsentation künstlerischer Objekte kann dies nicht erfolgen.

Aus diesem Grund wurde mit dem **Festival für Schulkunst „NEONSCHWARZ“** ein neues Format zur Präsentation der künstlerischen Kompetenzen unserer Schulgemeinschaft entwickelt. Kernidee ist hier, dass die Schüler*innen des SBBZ mehr als 100 Grundschüler*innen von Partnergrundschulen über mehrere Tage auf Basis ihrer erworbenen Kompetenzen künstlerisch und gestalterisch anleiten und mit ihnen kreativ Projekte erarbeiten. Die Ergebnisse werden am letzten Tag des Festivals in einem feierlichen Rahmen der Öffentlichkeit präsentiert. Das Festival ist als Biennale angelegt und soll die Schule als einen Ort der Gestaltung und kulturellen Bildung fest in der Wahrnehmung des Stadtteils verankern. Der große Erfolg des ersten Festivals im Juni 2018 war für die Selbstwahrnehmung der Schüler*innen von großer Bedeutung. Sie wurden nicht als „lernbeeinträchtigt“, sondern als „jugendliche Lehrer“ (Originalton verschiedener Grundschüler) wahrgenommen.

Stand heute aus Sicht der Eltern: Viele Eltern beschreiben ihre Kinder durch die Förderung und Entdeckung ihrer Stärken als selbstbewusster und loben, dass Einzelbegabungen erkannt werden. Die Kinder entwickeln rund um die Kunst und die krea-

tiven Prozesse andere Konfliktlösungsstrategien, die sich auch im familiären Leben zeigen. Die Kinder entdecken Kunst, Tanz und Musik als Weg, um Aggressionen abzubauen oder Emotionen auszudrücken, die sie anders nicht formulieren können. Häufig verändert sich die Einschätzung der Eltern: Sie sehen das Kind nicht mehr nur als lernbehindert, sondern zum Beispiel als künstlerisch talentiert. Durch die vielen künstlerischen, kulturellen Anreize und auch das Eingebundensein in die Planung des Schulkunstfestivals habe sich das Gemeinschaftsgefühl deutlich verstärkt. Der Zusammenhalt der Eltern untereinander wie auch die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften seien deutlich enger und intensiver geworden. Im Gespräch mit den Eltern wurde ein weiterer Aspekt deutlich: Trotz der sehr unterschiedlichen sozialen, intellektuellen und kulturellen Hintergründe der Elternschaft wurde Kunst und Kultur zu einem Gesprächsthema, über das sich alle Eltern gerne und ohne Wertung unterhalten. Unsere letzte schulische Veranstaltung wurde von so vielen Eltern und Angehörigen besucht, dass wir von diesem massiven Andrang komplett überrumpelt wurden. Über die Stadtgrenzen hinweg wurden und werden unser Profil und die Schule immer bekannter. Eltern empfehlen unsere Schule mit großer Wertschätzung weiter. Außerdem berichten Eltern, dass z. B. Gesprächspartner außerhalb der Schule nicht mehr mit einem etwas herablassenden „Ach, Förderschüler!“ reagierten, sondern sich gleich da-

„LEHRKRÄFTE BAUEN OFT ANDERE
BEZIEHUNGEN ZU DEN SCHÜLER*INNEN
AUF UND FINDEN VIELFACH NEUE ZUGÄNGE.“

ran erinnerten, von Kunst- und Kulturprojekten der Schule gehört zu haben. Zudem fällt es den meisten Eltern jetzt leichter, über Beeinträchtigungen ihres Kindes zu sprechen, da sie im gleichen Atemzug oft auch Stärken benennen können.

Aus Sicht der Lehrkräfte: Lehrkräfte berichten, dass in Gesprächen mit außerschulischen Personen, Freunden und Kollegen von anderen Schulen häufig ein erstautes „Das macht ihr jeden Montag? Mit allen Kindern?“ kommt, wenn sie von unserem Konzept erzählen. Die Zusammenarbeit – vor allem die dauerhafte – mit außerschulischen Institutionen ist bereichernd und erweitert den Lern- und Erfahrungsraum deutlich. Lehrkräfte unserer Schule erleben auch bei sich selbst, wie sich ihr Blick auf die Schüler*innen verändert. Spannend ist für sie auch zu beobachten, wie Künstler*innen, die keine ausgebildeten Lehrkräfte sind, und die Schüler*innen miteinander agieren. Über das deutlich offeneren und kreativen Arbeiten bauen die Lehrkräfte oft andere Beziehungen zu den Schüler*innen auf und finden vielfach neue Zugänge, die auch im regulären Unterricht genutzt werden können. Zudem

beobachten die Lehrkräfte, dass Künstler*innen, die auf ihrem Gebiet Profis sind, bei den jungen Menschen ganz neue Ressourcen erschließen.

Aus Sicht der Schüler*innen: Der Kulturmontag macht einfach nur Spaß. Es geht nicht ohne ihn. Die Schüler*innen der Oberstufe beschreiben, dass sie neue Wege erfahren, um sich auszudrücken. Sie profitieren von der Teamarbeit, da sie dabei mehr miteinander reden und sich absprechen. Auch Jüngere fühlen sich durch die Teamarbeit „stärker“ und freuen sich über die Hilfe der größeren Kinder. Die Konzentration auf künstlerische Arbeiten hilft, sich weniger ablenken zu lassen oder auch, sich besser zu beruhigen. Viele Kinder beschreiben, dass sie sich am Kulturmontag gut und lange konzentrieren können und dass dies auch im normalen Unterricht, etwa im Fach Deutsch, besser klappt. Das Festival empfanden alle befragten Schüler*innen als Höhepunkt. Besonders gefiel ihnen, dabei als „Profi“ wahrgenommen zu werden, und sie alle freuten sich sehr über die Presseberichte und das Lob der Grundschüler*innen, Lehrkräfte und Besucher*innen.



07

Die Schnittstelle



Projekt: Vom Bild zum Text – Vom Text zum Song

Schule: Tulla-Realschule, Mannheim

Fotografin: Judith Denkberg de Gvirtz

Was macht eigentlich ein Kulturbefragter?

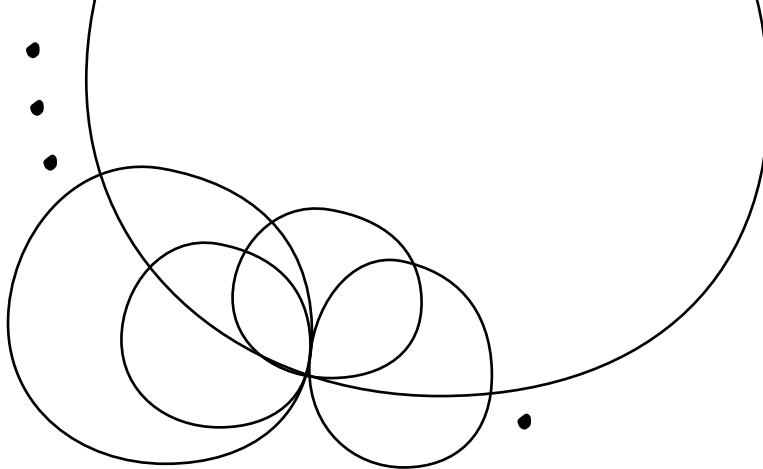
»KULTURAGENT MICHAEL MÜLLER IM GESPRÄCH MIT STEPHAN BEILHARZ«

Stephan Beilharz, Kulturbefragter der Gemeinschaftsschule Gebhard, und Michael Müller, Kulturagent in Konstanz, sitzen in ihrem „Kulturlabor“. Hier treffen sie sich regelmäßig mit Akteuren der Schule, der Stadt sowie der Kunst- und Kulturszene. Mit diesem Raum setzen sie einen schulinternen Marker – erreichen sie doch dadurch, Kulturarbeit tiefer und strukturell gefestigter in der Schule zu verorten und diese gleichzeitig für alle sichtbar zu machen. Mit dem Auftrag, einen Text über ihre Zusammenarbeit und die Arbeit an der Schule zu verfassen, blicken Stephan und Michael auf eine Pinnwand voller Zettel gespickt mit Ideen – die Ausbeute der letzten Sitzung der „Steuergruppe Kultur“ vor zwei Wochen: „Kulturplattformen einrichten/Interessen abrufen/Material- und Technikorganisation/Entlastung/Sichtbarkeit/Identifikation/ ...“

Michael ordnet einige Zettel und fragt: „Stephan, wann hast du eigentlich zum ersten Mal davon gehört, dass es Kulturbefragte an Schulen gibt?“ Zwischen den beiden entsteht ein Gespräch darüber, wie normalerweise Funktionsstellen an Schulen zu verstehen sind und was an einer bzw.

einem Kulturbefragten anders ist. Aufgabenfelder von Funktionsstellen sind in der Regel konkret vom Ministerium, den Präsidien oder Schulämtern vorgegeben, oder sie erfüllen einen klar umrissenen Bereich, der sich aus den gewohnten Abläufen der Schule ergibt. Die Aufgabenfelder des Kulturbefragten einer Gemeinschaftsschule unterliegen dagegen einem ständig neuen Entstehungsprozess. Die Gemeinschaftsschule ist eine Schule in Entwicklung, und der Kulturbefragte ist ein Teil davon. Er sammelt und bündelt Umsetzungswünsche von der Schulleitung, von Kolleginnen und Kollegen der Fachschaften und den Stufen, aber auch von Lernenden und Eltern und entwickelt diese mit den jeweiligen Beteiligten weiter. Dabei entsteht ein kreativer Spielraum, der die Selbstgestaltung der Schule und ihr Selbstverständnis grundlegend prägt. Gleichzeitig kristallisieren sich dabei häufig auch konkrete Leitgedanken und Perspektiven heraus, die für die Kulturarbeit in progressiver Hinsicht richtungsweisend sind.

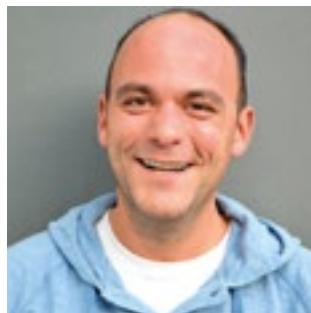
Michael zeigt sich interessiert: „Sag mal, wie hast du denn deinen Anfang als Kulturbefragter erlebt?“ Stephan berichtet davon, dass er, als er vor



STEPHAN BEILHARZ
Kulturbeauftragter an der Gemeinschaftsschule Gebhard in Konstanz



MICHAEL MÜLLER
Schauspieler & Kulturmanager
Kulturagent in Konstanz



einem Jahr die Rolle in der Schule übernahm, auf eine enorme Vorarbeit stieß. Jedoch stellte sich bei genauerer Betrachtung mit dem Kulturagenten heraus, dass ganz viel Wissen an einzelne Personen gebunden war. Dies ist symptomatisch an Schulen, denn immer wieder tragen einzelne Menschen als elementare Säulen bestimmte Aspekte der kulturellen Schulentwicklung und zeigen sich für diese verantwortlich. Auf den ersten Blick ist dieser Umstand lobenswert, er birgt jedoch die Gefahr, dass Wissen nicht immer weitergegeben werden kann, sollte diese Person einmal nicht zur Verfügung stehen oder gar ganz ausfallen. Eine weitere „Gefahr“ ist, dass kulturelle Nischen entstehen, dass an vielen Stellen der Schule etwas im Bereich Kultur und kultureller Bildung passiert, aber die Schulgemeinschaft davon nichts mitbekommt. Hier sehen die beiden die Hauptaufgaben eines bzw. einer Kulturbeauftragten:

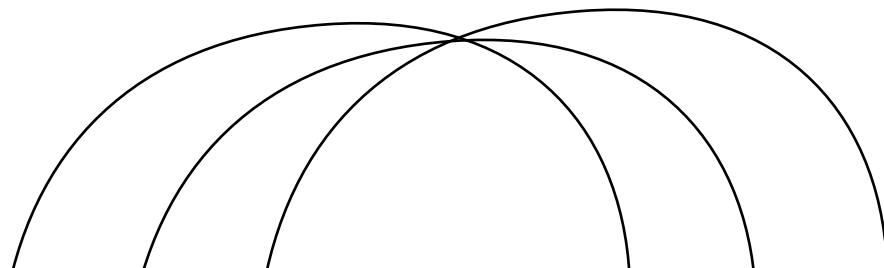
- * Das kulturelle Erfahrungswissen wird dokumentiert, gespeichert, strukturiert und für die gesamte Schulgemeinschaft zur Verfügung gestellt.
- * Die Kulturkommunikation wird ermöglicht und ausgebaut.

Ein wichtiger Baustein hierfür ist die Vernetzung innerhalb der Schule. So gibt es in der Gemeinschaftsschule die Steuerungsgruppe KULTUR,

welche sich aus den Lernbegleitenden jeder Stufe und anderen Funktionsträger*innen der Schule, der Fachschaftsleitung aus Musik und Kunst, dem Theaterbeauftragten, dem Koordinator für den sogenannten Kulturmittwoch und natürlich der Schulleitung zusammensetzt. Aufgabe dieser Gruppe ist es, neben der Ideengenerierung das Wissen in die Stufen zu tragen und im weitesten Sinne als Kulturbotschafter innerhalb der Schule zu agieren. Im weiteren Aufbau ist ein ähnliches Netz auch auf der Ebene der Lernenden vorgesehen. Hierfür soll es zunächst eine unabhängige Ideengruppe Kultur geben, die sich aus den qualifizierten Kulturstartern speist. Der Kern der gesamten Kulturarbeit fußt auf dem Fundament zweier Grundprinzipien:

- * Partizipation und Mitbestimmung werden auf allen schulischen Ebenen ermöglicht.
- * Strukturen schaffen, damit kulturelle Bildung selbstverständlicher Teil des Schulalltags bleibt.

Um dies zu gewährleisten, braucht es regelmäßigen Austausch und Reflexion der eigenen Arbeit mit dem Kulturagenten. Hierfür treffen sich Kulturbeauftragter und Kulturagent einmal wöchentlich. Die Steuerungsgruppe auf Schulebene trifft sich zweimal im Halbjahr, wobei hierbei die Treffen mit der Schulleitung und der ausführenden Kulturgruppe – je nach anstehendem Kulturprojekt – dem Bedarf



angepasst werden. Dies bedeutet zunächst für die entsprechenden Beteiligten tatsächlich Mehrarbeit; ein Grundsatzgedanke lautet daher auch: „Entlastung schaffen“, indem kulturelle Bildung als verbindendes Element der unterschiedlichen schulischen Curricula verstanden und umgesetzt wird. Daraus entsteht der Vorteil, dass die Durchführenden bei ihren Kulturprojekten auf die Vorarbeit und Erfahrung der vorangegangenen Jahre aufbauen können und dennoch für sie immer genug Freiraum für die eigene Ideenumsetzung bleibt. Kulturelle Bildung wird somit integrierte Unterrichtsrealität, die eben nicht als eine Zusatzarbeit verstanden wird, sondern als integraler Bestandteil der Lernentwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Bei all diesen grundlegenden Ideen darf die rein praktische Arbeit nicht vernachlässigt werden. Es gilt sich heutzutage digital zu organisieren, damit Informationen über die Entwicklungsprozesse einzelner Projekte für alle transparent, schnell und unkompliziert abrufbar sind. Dies umfasst die Pflege eines digitalen Kultur-Kalenders, die E-Mail-Kommunikation und die Einrichtung von abgespeicherten Projektanleitungen, Vorlagen und Erfahrungsberichten. Für Fragen und Hilfestellungen, oder gar projektbegleitend, steht den jeweiligen Projektgruppen immer ein*e Kulturbefragte*r sowie ein*e Kulturagent*in persönlich beratend zur Seite.

Michael betrachtet noch einmal die nun entstandene Ordnung der Zettel der Steuerungsgruppe und wendet sich dann an Stephan: „Was wäre denn deine Vision für deine Arbeit und die Kultur an deiner Schule?“

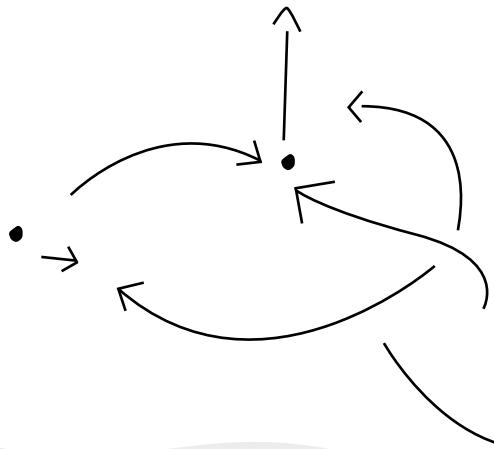
Stephan überlegt einen Moment: „In der Vision der Gemeinschaftsschule Gebhard ist das Prinzip der gelebten Vielfalt fest verankert. Tatsächlich ist diese bereits Realität geworden, nicht nur Kern der Schulagenda, sondern auch das Herzstück unserer Arbeit – im täglichen Umgang untereinander wie miteinander. Mein eigener Antrieb liegt darin, die Zugänge zu dieser Vielfalt zu fördern, indem die Lernenden in ganz unterschiedlichen Projekten kulturelle Ausdrucksformen suchen, finden und erfahren und so schließlich ihre eigene kulturelle Identität prägen und entwickeln können. Den Lernenden einen mündigen und reflektierten Umgang mit kultureller Vielfalt und kulturellem Selbstverständnis auf dem Weg ihres Erwachsenwerdens mitzugeben, ist meiner Meinung nach Teil der Aufgabe aller Lernbegleitenden und liegt in der Verantwortung einer Schule, an der Kultur im umfassenden Sinne erlebt, aber auch gelebt wird.“

„DIE SCHÜLER*INNEN
ENTWICKELN IHRE EIGENE
KULTURELLE IDENTITÄT.“



08

Best Practice: Kooperation zwischen Schule und Kulturpartnern



Projekt: Abenteuer Gefühle

Schule: Grundschule Hardt, Schwäbisch Gmünd

Fotografin: Johanna Niedermüller

Kulturdetektive

»SCHWÄBISCH GMÜND«

Trickfilmwelt: „Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt“

An der Grundschule Hardt in Schwäbisch Gmünd schufen Schüler*innen im Schuljahr 2017/2018 unter künstlerischer Leitung der Sandkünstler*innen Susanne Bundschuh und Christian Kaiser, des Schlagzeugers Svend Renkenberger und der Märchenerzählerin Sabine Romero ihre eigene kleine Trickfilmwelt. Mit dem Projekt wurde an die im Schuljahr 2016/2017 bereits entstandenen Trickfilme im Rahmen des mehrjährigen Kunstprojekts „Kulturdetektive“ angeknüpft. 2017/2018 lieferte Astrid Lindgrens berühmte Figur „Pippi Langstrumpf“ erste Ideen, gab sie doch das Motto vor: „Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt“. Aber wie genau würde die Welt aussehen, wie sie den Kindern der Klassen 3a und 3b gefiele?

Als Erstes entstanden Skizzen, die dann auf das Medium Sand übertragen wurden. Im Sandlabor

wurde es schnell haptisch interessant, denn dort schufen die Schüler*innen kleine Skulpturen und experimentierten mit Schrift in Sand. Im fertigen Film waren dann Palmen zu sehen, die zu Türmen wurden und schließlich als Raketen ins All starteten. Prinzessinnen ritten auf Drachen, und die Landschaft verwandelte sich in ein Schlaraffenland aus Bonbons, Lollies und Zuckerstangen, kurz: in eine Welt, wie sie gefällt. Die passende Filmmusik bildeten Ausrufe und Kommentare der Kinder, die per Synthesizer in Tonfolgen umgewandelt wurden. Dass der Trickfilm ein voller Erfolg war, fanden nicht nur die begeisterten Besucher*innen der Premiere am 22. Juni 2018 in der Gmünder Stadtbibliothek.

Der bereits im Schuljahr 2016/2017 im Vorprojekt entstandene Trickfilm „Sandmärchen“ wurde mit dem Schülermedienpreis Baden-Württemberg 2018 geehrt. Er wurde aus 70 Wettbewerbsbeiträgen ausgewählt und mit dem „Sonderpreis für Kreativität“ prämiert!



Projekt: Kulturdetektive, Modul Trickfilmwelt:
„Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt“
Schule: Grundschule Hardt, Schwäbisch Gmünd
Fotografin: Johanna Niedermüller



Ministerpräsident Winfried Kretschmann überreicht den Schüler*innen der Grundschule Hardt den Schüremdenpreis Baden-Württemberg 2018 für den Trickfilm „Sandmärchen“.

Fotografin: Susanne Rehm





↗↗↗

Projekt: Growing Up Together
Schule: Helene Lange
Realschule, Heilbronn
Fotografin: Beate Schick

Growing up together

»HEILBRONN«

Ein Schulhaus wird aufgemöbelt

Menschen begegnen sich und wachsen zusammen – unter diesem Motto finden an der Helene-Lange-Realschule in Heilbronn immer wieder neue Kulturprojekte statt.

Im Schuljahr 2017/2018 ging es dabei um ein Konzept für eine Neugestaltung des Schulhauses. Schüler*innen der Klassenstufen 6 bis 10 waren aufgerufen, sich in verschiedenen Projektgruppen und in einer Schulhaus-AG aktiv an der Mitgestaltung zu beteiligen. Innenarchitektin Cornelia Neumann und Grafiker Armin Rill standen den Lernenden hilfreich zur Seite, als es darum ging, ein Farbkonzept für die Gänge im Schulhaus zu entwickeln. In einem Workshop lernten sie unter anderem anhand von selbst gebauten Modellen, wie Farbe im Raum wirken kann oder wie man mit farblichen Flächen arbeitet. Auch der Aufenthaltsraum sollte in neuem Glanz erstrahlen, also wurden passende Möbel entworfen und gebaut.

Die Urban-Art-Künstler*innen Bernd Eisold und Anne Ehrenfried halfen den Schüler*innen dabei,

die Wände des Aufenthaltsraums neu zu gestalten. Mittels Schablonieren, Sprayen und Drucken entstanden typografische Elemente, die ihren Platz an den Wänden fanden.

Die Neugestaltung des Schulhauses ist noch nicht abgeschlossen, aber schon jetzt zeigt sich, dass sie sich positiv auf das Schulklima auswirkt: Schülerbefragungen und Präsentationen haben dazu geführt, dass mehr Schüler*innen Interesse zeigen, sich aktiv in die kreative Arbeit einzubringen.

Dieses Projekt mit starker Schülerpartizipation gab den Impuls, an der Helene-Lange-Realschule ein Format zu schaffen, das Kunst und Kultur in und außerhalb der Schule erlebbar macht und kulturelle Bildung nachhaltig im Schulalltag verankert. Seit dem Schuljahr 2018/19 werden nun unter dem Dach des schuleigenen „Kulturbüros“ alle entsprechenden Aktivitäten gebündelt. Hier können Schüler*innen und Lehrer*innen unter dem Motto „Wir bewegen was“ kulturelle Projekte planen, koordinieren und umsetzen.



ReuTierOH

»HEIDENHEIM«

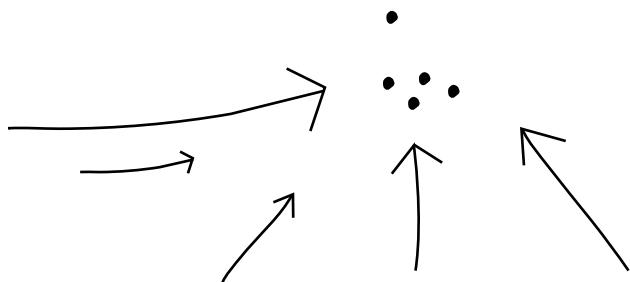
Von der Oper zum eigenen Singspiel

Dass das Genre Oper nicht nur den Erwachsenen vorbehalten sein sollte, zeigt das Kulturprojekt der Grundschule Reutenen in Heidenheim.

Im Herbst 2017 beschäftigten sich Schüler*innen der Klassen 1 bis 4 kreativ mit Giuseppe Verdis berühmter Oper „Nabucco“, die 2018 bei den Opernfestspielen Heidenheim aufgeführt wurde. Die Melodie des Gefangenenchors war dabei erste Inspiration und Grundlage für die Entwicklung des eigenen Singspiels.

Viele Kinder fühlten sich zunächst an eine Berghymne erinnert und fanden so bald ihr Motiv für die eigene kreative Umsetzung des Opernthemas. Ausgehend von den Kernthemen in „Nabucco“ wie Rivalität, Ausgrenzung und Eifersucht, aber auch der Sehnsucht nach Liebe und Harmonie entwickelten die Schüler*innen eine Geschichte, in deren Verlauf sechs Tiergruppen in einer imaginären Bergwelt alltägliche Konflikte austragen müssen, bis ein Regenwurm ihnen den Weg zu einem friedlicheren Miteinander weist.

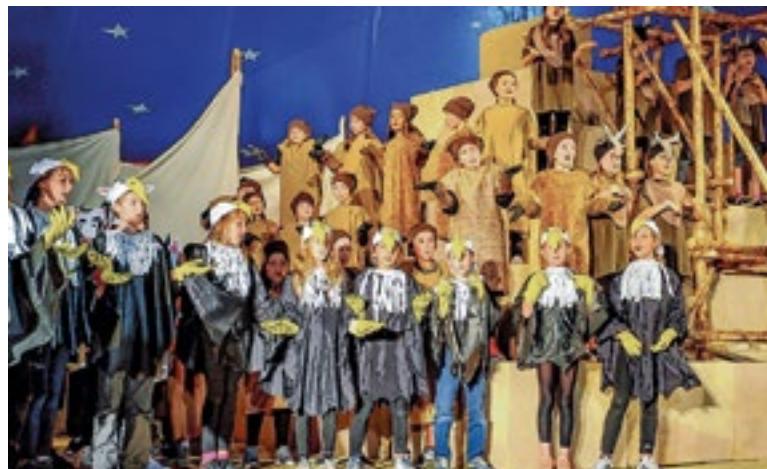
Das Leitlied der Inszenierung, die den Titel „ReuTierOH!“ trägt (zusammengesetzt aus Reutenen, Tiere und Opernfestspiele Heidenheim), brachte die Thematik kreativ auf den Punkt: „Zuerst komm ich, und dann kommst du“ wurde bald zu „Die anderen gehen mich doch was an“. Oder, wie es einer der Schüler ausdrückte: „Wir wollten, dass die Tiere sich am Schluss wieder vertragen. Weil es schön ist, auch in schwierigen Zeiten Freunde zu haben.“ Tatkräftig unterstützt bei der Themenfindung und Umsetzung der eigenen Oper wurden die Lernenden sowie das eigens gebildete Libretto-Team von Expert*innen aus der Region. Die Aufführungen des Singspiels im Juli 2018 im „Zelt der Begegnung“ im Brenzpark Heidenheim unter Beteiligung aller Schüler*innen sowie des gesamten Kollegiums bildeten schließlich den krönenden Abschluss des Projektes.



Projekt: ReuTierOH!, Opernprojekt
Schule: Grundschule Reutenen, Heidenheim
Fotograf: Thomas Kümmel



Projekt: ReuTierOH!, Opernprojekt
Schule: Grundschule Reutenen, Heidenheim
Fotograf: O. Vogel





Projekt: Aktiv kreative Schule sein, Modul Stadtansichten und Modul Inspiration Natur

Schule: Alfons-Kern-Schule, Pforzheim

Fotografin: Tina Züscher

Aktiv kreative Schule sein

»PFORZHEIM«

Aktiv kreative Schule sein – Sprachförderklassen erleben aktiv Kultur

Die Alfons-Kern-Schule in Pforzheim ist eine Berufsschule, die es sich zum Ziel gesetzt hat, ihren Schüler*innen ganz aktiv und mit Hilfe von kulturellen Angeboten die Integration in ihre neue Heimat zu erleichtern. Unter dem Motto „Aktiv kreative Schule sein“ fanden im Frühjahr 2017 zwei Kulturprojektwochen an der Schule statt. Insgesamt nahmen drei Klassen daran teil, darunter die Sprachförderklassen VAB01 und VAB02 (Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf mit Schwerpunkt Erwerb von Deutschkenntnissen).

Die Schüler*innen der VAB01 widmeten sich der „Inspiration Natur“ und setzten sich dabei mit der Symbolik von Pflanzen und Blumen auseinander. Sie näherten sich dem Thema auf unterschiedliche Weise: So konnte zum Beispiel mit einer Lochkamera fotografiert werden, es wurde mit Unterstützung der Zeichnerin Romina Walch die Natur zeichnerisch festgehalten, oder die Lernenden fassten ihre Eindrücke und Emotionen beim Poetry Slam mit Fabian Neidhardt in Worte. Das Projekt half den Schüler*innen, die teilweise erst seit wenigen Monaten in Deutschland leben oder auch Fluchterfahrung haben, dabei, ganz nebenbei, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und vielleicht auch, etwas Orientierung im neuen Umfeld zu erlangen.

Die Ergebnisse ihrer kreativen Arbeit präsentierten sie im Mai 2017 im Rahmen einer Vernissage im „Kupferdächle“ vor Publikum. Am 31.03.2017 nahmen sie dort mit großem Erfolg am Newcomer Poetry Slam teil.

Im Projekt „Stadtansichten“ erforschten die Schüler*innen der VAB02 zwei Wochen lang ihr neues Umfeld in Pforzheim. Gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Charlotte Amend und dem Künstler Harald Kröner besuchten sie das Dach der Schlössle-Galerie, den Platz der Synagoge, die Herz-Jesu-Kirche und fertigten dabei Skizzen ihrer Eindrücke an. Nach einem Besuch des Pforzheimer Schmuckmuseums ging es inspiriert an das Gestalten eigener Schmuckstücke. Für den Pforzheimer Wallberg, ein Mahnmal des Zweiten Weltkriegs, kreierten die Schüler*innen eigene Fahnen. Auch die VAB02 war mit viel Einsatzfreude kreativ tätig. Bis zum Juli 2017 konnte im StadtLabor neben dem Rathaus Pforzheim noch die Werkschau ihrer Arbeiten besucht werden.

Im dritten Teilprojekt an der Alfons-Kern-Schule schließlich wurden Cajons gebaut und mit Hilfe von Andrea Kugler individuell ausgestaltet. Gemeinsam mit Ulli Baral von „Los Trommllos“ erarbeiteten die Schüler*innen sich mehrere Musikstücke, die sie bei der Ausstellungseröffnung „Kulturfrühling“ in der Cafeteria der Alfons-Kern-Schule der gesamten Schulgemeinschaft präsentierten.

Poesie der Technik

»MANNHEIM«

Bewegung in Eisen

Im Schuljahr 2016/2017 bewiesen Schüler*innen der Klassenstufe 8 der Geschwister-Scholl-Werkrealschule Mannheim, dass sich mit kreativer Energie aus Schrott Kunst formen lässt. Im Schuljahr 2017/2018 ging das Projekt in die zweite Runde: Diesmal lag der Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit auf dem Thema „Bewegung“.

Bei einem Besuch des Skulpturenweges im Luisenpark in Mannheim holten sich die Schüler*innen erste Anregungen, als sie gemeinsam mit Kunstvermittler*innen der Kunsthalle Mannheim die dortigen Skulpturen betrachten und sich darüber austauschen konnten.

Bildhauer Bernd Bannach und Techniklehrer Axel Hartung brachten ihnen dann im Rahmen einer Projektwoche die Techniken nahe, die es braucht, um selbst Skulpturen aus Metall zu gestalten. Dabei wurde der Gebrauch von Schweißgeräten geübt, das Bohren von Metallen, aber auch das Schmieden an Feldessen.

Dann ging es an die eigentliche kreative Arbeit: Die jungen Künstler*innen machten sich einzeln oder in Gruppen daran, aus Metallschrott ihre eigenen, individuellen Kunstwerke zu schaffen. Manche Skulptur wurde schon als solche im Ausgangsmaterial entdeckt, manche entstand zuerst in der Vorstellung der

Lernenden und wurde dann mit dem zur Verfügung gestellten Material verwirklicht.

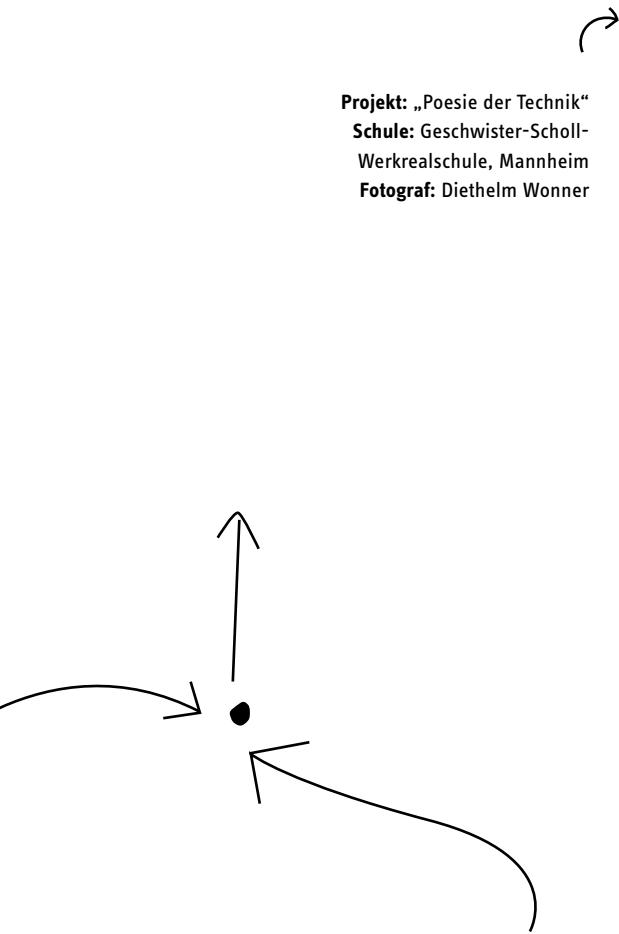
Da das Thema der Metallskulpturen „Bewegung“ lautete, entstanden so Maschinen und Roboter, aber auch geschwungene, dynamische Formen und kinetische Skulpturen, die dazu einluden, in Bewegung versetzt zu werden. Die Skulpturen wurden anschließend von Künstler Diethelm Wonner, der schon das Projekt 2016/2017 mitbegleitet hatte, fotografisch für den Werkskatalog in Szene gesetzt. Eine Expert*innengruppe aus Schüler*innen assistierte ihm und lernte dabei viel über die Auswahl des richtigen Blickwinkels, Formats und der passenden Perspektive.

Die ideenreichen Metallskulpturen, eigens von den Schüler*innen verfasste Kommentare dazu und der so entstandene Katalog konnten in der Stadtbibliothek Mannheim bewundert werden: „Die Skulpturen haben wirklich etwas Magisches und scheinen zu leben. Toll!“ Dies konnte unter anderem im Gästebuch gelesen werden.

Musikalische Untermalung für die Kunstwerke gab es bei der Vernissage: Künstler Zacharias Zschenderlein hatte mit einer siebten Klasse im Beatlabor der Stadtbibliothek einen Song entwickelt, der kreativ Bezug auf die Metallwerke nahm.



Projekt: „Poesie der Technik“
Schule: Geschwister-Scholl-Werkrealschule, Mannheim
Fotograf: Diethelm Wonner





Projekt: HoGy – mehr Kultur
Schule: Hohenstaufen-Gymnasium,
Göppingen
Fotografin: Kerstin Schaefer



HoGy – mehr Kultur

»GÖPPINGEN«

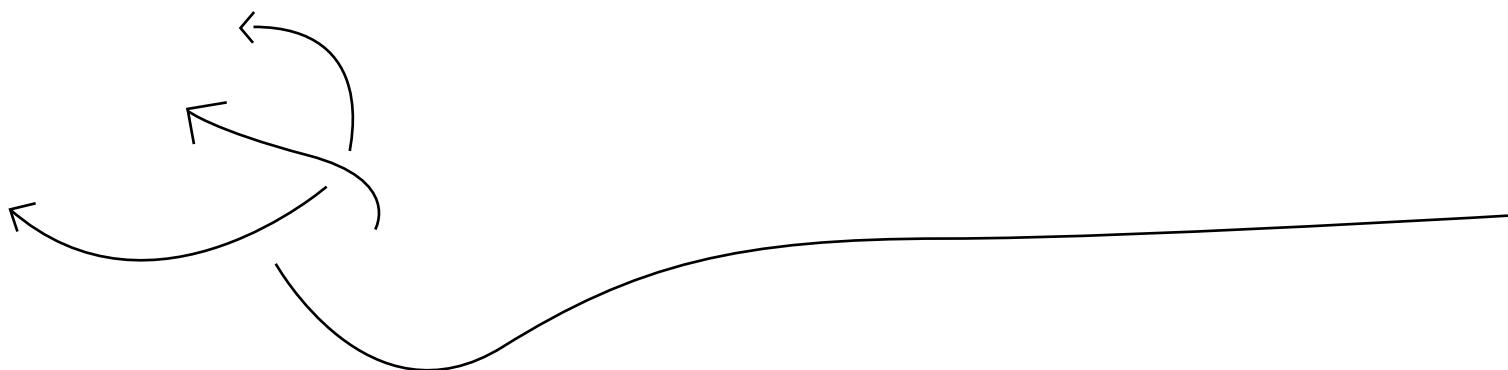
Gedächtnis in Stein

Wie ein engagierter Pädagoge und eine Gruppe Schüler*innen ganz aktiv und erfolgreich zur Erinnerungskultur beitragen können, zeigt das Skulpturenprojekt der Klasse Neun am Hohenstaufen-Gymnasium in Göppingen. Geschichtslehrer Dr. Jonas Takors fand das Thema des Projekts, als ihm auffiel, dass am Volkstrauertag zwar der Gefallenen der Weltkriege gedacht wurde, den Gräbern der in Göppingen bestatteten Zwangsarbeiter aber kaum jemand Beachtung schenkte.

So wurde die Idee einer Steinskulptur geboren, die an die Menschen erinnern sollte, die im Krieg misshandelt und ausgebeutet worden waren. Nach einer intensiven Phase der Öffentlichkeitsarbeit, bei der unter anderem neun Schüler*innen in mehreren Ausschüssen des Gemeinderats für die Umsetzung des Projekts geworben hatten, ging es mit Unterstützung des Stuttgarter Künstlers Uli Gsell an die kreative Arbeit.

An drei Projekttagen wurde zunächst das Thema umrissen, es wurden Entwürfe in Gips und Beton gefertigt und Schrift und Gestaltung festgelegt. Daran schloss sich das Entfernen der Schalung der 400 Kilogramm schweren, gegossenen, tafelartigen Betonskulptur an. Auf der Skulptur sind teils erhabene, teils eingesenkte, assoziative Worte zum Thema in Deutsch, Russisch und Polnisch angebracht, teilweise gefunden mit Unterstützung von Schulkolleg*innen des Russischzugs und passend zu den Herkunftsländern der verstorbenen Zwangsarbeiter*innen. Die fertige Skulptur fand ihren dauerhaften Platz auf dem Friedhof, direkt vor dem Gräberfeld der 67 Verstorbenen.

Göppings Erste Bürgermeisterin Almut Cobet fasste bei der feierlichen öffentlichen Einweihung zusammen, was die Skulptur zum Ausdruck bringen soll: „Kein Entkommen, Gefangen, Heimweh – aber auch Worte des Appells an das Erinnern.“ So machte das Kunstprojekt am Ende für alle Beteiligte Geschichte erleb- und begreifbar.



Wir zeigen's Euch!

»FREIBURG«

Preiswürdige kreative Fotokunst

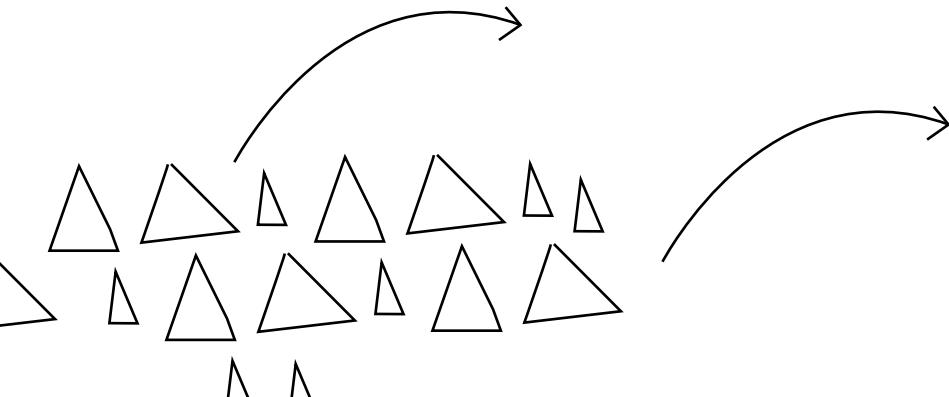
Zu Beginn des Schuljahrs 2016/2017 hatten die Schüler*innen der Hauptstufe 1 der Albert-Schweitzer-Schule III (Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum Lernen) in Freiburg die Gelegenheit, sich unter dem Motto „Wir zeigen's Euch!“ in ihrer Medien-AG den Themen Fotografie und Bildbearbeitung zu widmen. Im zweiten Schulhalbjahr ging es beim Medienkunstprojekt nun darum, auch iPads und das Internet für die kreative Arbeit zu nutzen und eine Ausstellung und Vernissage für die selbst geschaffenen Kunstwerke zu organisieren.

Bei den Fotoaufnahmen und der anschließenden Bearbeitung nutzten die Schüler*innen Effekte wie Spiegelung, Unterwasser-Fotografie mittels wasserfester Hüllen, Lampen und Kameras für spezielle Lichteffekte und die Kaleidoskop-Funktion. Damit die Fotokunst auch in einem würdigen Rahmen präsentiert werden konnte, wurde für den Ausstellungsor-

und die Vernissage im Schulhaus eigens ein Flur neu gestrichen, und es wurden Galerieschienen und Rahmen angeschafft und montiert.

Mit einer Auswahl der Fotos hatten sich die Schüler*innen außerdem für den Freiburger Jugendfotopreis beworben, der am 07.12.2017 in der Stadtbibliothek Freiburg verliehen wurde. Dabei wurden fünf Fotos aus dem Projekt als Serie mit dem Sonderpreis der Badischen Zeitung prämiert. Die Bilder, deren abstrakt-experimenteller Charakter und beeindruckende Farbgebung die Jury überzeugt hat, waren noch bis zum 27.01.2018 in der Stadtbibliothek zu sehen und konnten im Februar 2018 auf dem „Mundologia Festival für Fotografie“ bewundert werden.

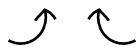
Das Medienkunstprojekt ist Teil eines dreijährigen Kooperationsprojektes unter dem Motto „Wir zeigen's Euch!“ der Albert-Schweitzer-Schule III Freiburg mit der Kubus³ Projektwerkstatt e. V.



Projekt: Wir zeigen's Euch!

Schule: Albert-Schweitzer-Schule III, Freiburg

Fotograf: Dr. Ralf Eger



Projekt: Wir zeigen's Euch!

Schule: Albert-Schweitzer-Schule III, Freiburg

Fotograf: Eric Klingenberg

Projekt: Wir zeigen's Euch!

Schule: Albert-Schweitzer-Schule III, Freiburg

Fotograf: Ausam Slieman Abdal



„Für uns als Schule ist das Programm ein sehr großer Gewinn“

»DANIELA GÖTZ«

Ein Gespräch über das Kulturagentenprogramm mit Daniela Götz, geführt von Anja Fuhrmann, LKJ Baden-Württemberg.

Was sind die Unterschiede des Kulturagentenprogramms zu anderen Programmen, die Sie kennen oder bereits miterlebt haben?

Das Kulturagentenprogramm vermittelt Künstler, die dann auch aus Programm Geldern bezahlt werden. Das kenne ich aus keinem anderen Programm. Auch die enge Zusammenarbeit mit einer Kulturagentin, die die Schule unterstützt und Künstler aussucht, ist das Besondere am Kulturagentenprogramm. Für uns als Schule ist das Programm ein sehr großer Gewinn. Die Schule wählt nach ihren Bedarfen, nach ihren Schwerpunkten Themen und Projekte aus.

Was zeichnet das Kulturagentenprogramm Ihrer Meinung nach im Besonderen aus?

Durch die Zusammenarbeit mit professionellen Künstlern wird ein hohes Niveau an künstlerischer Qualität

erreicht, das wir sonst nicht erreichen würden. Dadurch, dass die Künstler mit im Boot sind, steigt auch die Außenwirkung für die Schule. Durch die Erarbeitung des Kulturfahrplans mit der Kulturagentin hat unsere Schule jetzt das Profil Kulturschule. Das hätten wir ohne das Kulturagentenprogramm sicher so nicht auf die Beine gestellt.

Welche Hoffnungen verbinden Sie mit der Teilnahme am Programm für Ihre Schule?

Wir erhoffen uns ein hohes künstlerisches und kulturelles Bildungsniveau für die Schüler, gerade auch für jene, die zu Kunst und Kultur durch die Erziehung keinen oder wenig Zugang erhalten. Die Arbeit der Kinder im Projekt mit den Künstlern ist eine ganz besondere Erfahrung, von der alle, Schüler wie Lehrer, profitieren. Wenn die eigenen Werke dann auch noch in einer Vernissage gefeiert werden, dann sind das einfach ganz tolle Momente für die Schüler, die sie auch ihr Leben lang begleiten werden. Solche Projekte sind eine Bereicherung für die Persönlichkeit der Schüler, für ihre Entwicklung. Wir wünschen



Projekt: Vom Fliegen und Wachsen

Schule: Grundschule Reutenen, Heidenheim

Fotograf: Thomas Kümmel

uns, dass das Programm auch nach den vier Jahren weitergeht.

Wie wollen Sie das Programm an Ihrer Schule umsetzen?

Die Kulturbefragten, Kunst- und Musiklehrer und die Kulturagentin haben gemeinsam einen Kulturfahrplan für die Schule entwickelt. Der wird jetzt mit Leben gefüllt. Das geschieht mit den Schülern im Unterricht oder in speziellen Themenwochen, wo Projekte durchgeführt werden. Der Kulturfahrplan ist auch in den Stundenplänen berücksichtigt, damit die Projekte dann auch durchgeführt werden können und nicht gleich aus organisatorischen Gründen zum Scheitern verurteilt sind. Und wir haben durch das Programm auch schon die Elternbeteiligung an der Schule gestärkt. Immer wenn wir jetzt eine Veranstaltung in der Schule haben, bringt jeder Schüler einen Gast mit. Das hat bei der letzten Vernissage sehr gut geklappt. So bekommen die Eltern auch noch mal einen ganz neuen Blick auf ihre Kinder.

Wo wollen Sie nach vier Jahre Kulturagentenprogramm als Schule stehen?

Vor der Beteiligung am Programm haben Kunst- und Kulturprojekte eine untergeordnete Rolle an unserer Schule gespielt. Wir verstehen uns mittlerweile als Kulturschule und beziehen, gefördert durch das Kulturagentenprogramm, Kunst und Kultur in den Unterricht mit ein. Durch das Programm können künstlerische Projekte auf hohem Niveau angeboten und auch weitergeführt werden. Wichtig ist, dass die künstlerischen Projekte keine Eintagsfliege sind, sondern dass wir uns weiter als Kulturschule etablieren können. Für die Schüler ist die Teilnahme am Programm eine große Bereicherung, die ihre Persön-

lichkeit stärkt und auch über das Programm hinaus vielleicht ihr ganzes Leben lang wirkt.

Was ist für Sie das wichtigste Vorhaben, das mit dem Kulturagentenprogramm umgesetzt werden kann?

Viele unserer Schüler haben ein bildungsfernes Elternhaus. Sie kommen hier bei uns zum ersten Mal mit Kunst und Kultur in Berührung und profitieren davon für ihre persönliche Entwicklung und auch im Umgang miteinander. Da spielt die Kulturagentin eine wichtige Rolle. Sie bereichert uns mit den passenden Ideen und Künstlern. Jede Schule ist anders und braucht ein speziell abgestimmtes Konzept. Unser Konzept ist im Kulturfahrplan transparent. Er ist fester Bestandteil unseres Schulcurriculums und wird von der ganzen Schulgemeinschaft mitgetragen.

Wie würden Sie die Zusammenarbeit mit den Kulturpartnern beschreiben?

Sehr gut! Wir haben bei unseren Kulturpartnern eine sehr hohe Akzeptanz erfahren. Museen öffnen sich für uns. Da haben wir gerade in Mannheim und Ludwigshafen tolle Erfahrungen gemacht und schon intensiv zusammengearbeitet. Das gilt auch für die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Künstlern. Künstler, die an unserer Schule arbeiten, verstehen die Schüler zu begeistern, sie haben einen sehr guten Zugang zu den Schülern.

Im Vergleich von vor fast zwei Jahren – welche Veränderungen würden Sie beschreiben?

Wir haben jetzt schon eine viel größere Vielfalt an Angeboten und ein größeres Bewusstsein für die Wirkung von Kunst und Kultur, bei den Schülern und

auch bei den Lehrern. Kunst und Kultur sind wichtige Bereiche, um Sprache und kulturelle Bildung zu schärfen und weiterzuentwickeln. Der Kreis unserer Kooperationspartner wächst stetig. Die Schule gilt als verlässlicher Partner und erhält so Anfragen für die Ausstellung von Kunstwerken.

Was war Ihr schönster „Kulturagenten-Moment“?

Sehr eindrucksvoll waren die Projekte, die die Schüler im Zusammenwirken von Musik und Kunst gestaltet haben. 2016 war das „Vorsicht zerbrechlich“ und 2017 „All you need is less“. Der Gedanke der „Culture Challenge“ spielt eine wichtige Rolle: Jeder Schüler bringt einen Gast zur Vernissage mit, dadurch konnten wir in diesem Jahr bei der Vernissage im Hack-Museum Ludwigshafen 130 Gäste begrüßen.

Zu sehen, wie die Arbeit von eigenen Kollegen und an der Schule arbeitenden Künstlern außerhalb der Schule weitergeht und in den Stadtteil hineinwirkt, ist ebenfalls eine wunderbare Erfahrung und spricht für den Geist der Schule. Ein Beispiel: Im Herbst 2018 trat ein Ensemble aus Musikkünstlern bei der „Leichtmeile“ der Neckarstadt auf.

Was erhoffen Sie sich für die Schüler*innen und für die Lehrer*innen?

Für die Schüler erhoffe ich mir mehr Selbstvertrauen für die persönliche Entwicklung und mehr Leistungsbewusstsein für die Künste. Das konnten wir auch bei vielen Schülern so schon feststellen. Gerade Schüler, die sich mit dem Ausdruck durch Sprache

schwertun, finden durch die Kunst neue Ausdrucksformen, die ihr Selbstbewusstsein stärken. Das wirkt sich dann auch positiv auf andere Fächer aus.

Bei den Kunst- oder Musiklehrern wird durch das Programm und durch die Zusammenarbeit mit der Kulturagentin die eigene Profession noch mal geschärft. Da fließen dann auch neue Impulse in den Unterricht mit ein.

Wie ist es, jetzt eine Kulturagentin an der Schule zu haben?

Unsere Kulturagentin Judith Denkberg de Gvitz ist Teil unserer Schule. Im Kollegium ist sie sehr gut integriert und geht auch auf die Kollegen zu. Sie hat einen großen Überblick über die Kooperationen und Projekte und gibt uns auch außerhalb des Programms hilfreiche Tipps auf anderer Ebene, wenn es z. B. um Technik geht oder wo man neue Kooperationen schließen kann. Sie ist eine echte Bereicherung.

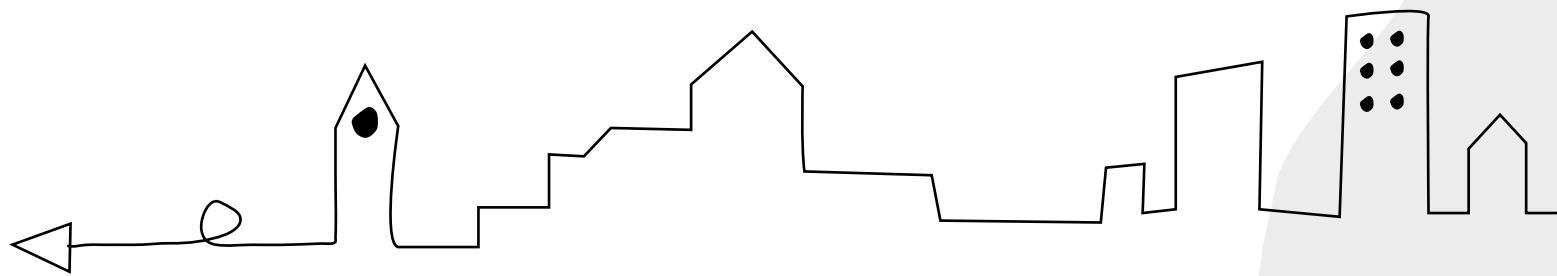
DANIELA GÖTZ
Schulleiterin a.D.
der Marie-Curie-Realschule in Mannheim





09

Stadt und Schule



Projekt: Mapping Freiburg

Schule: Schneeburgschule, Freiburg

Fotograf: Dr. Ralf Eger

Kulturelle Bildung in Stadt und Schule

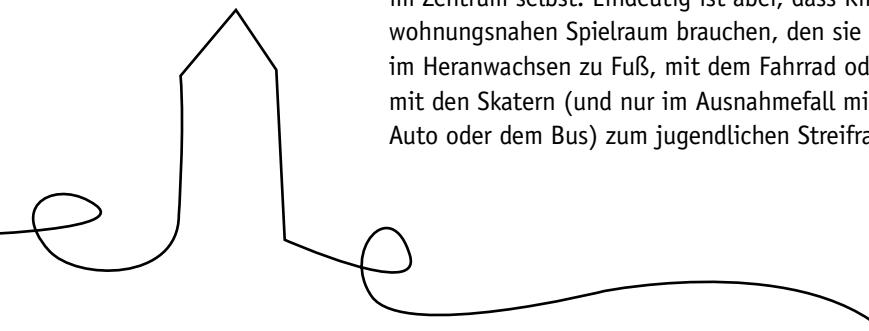
»PROF. DR. ECKART LIEBAU«

1. Stadt

Dass Stadtentwicklung eine besonders anspruchsvolle Aufgabe darstellt, bedarf keiner langen Erläuterungen. Dass sich aber Stadtentwicklung auch in entscheidendem Maße an den Bedürfnissen, insbesondere den Bildungsbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen, ausrichten muss, ist nicht ganz so selbstverständlich. Aber es gibt keinen besseren Bezugspunkt als diesen. Wenn Stadtentwicklung Kindern und Jugendlichen gerecht werden will, wird sie der modernen Funktionstrennung von Arbeiten, Wohnen, Einkaufen und Freizeit mit ihren irrwitzigen Konsequenzen für den Individualverkehr entschieden entgegenwirken müssen – das ist die erste kulturelle Bildungsaufgabe. Die Stadt als Lebensraum für Kinder und Jugendliche muss selbstverständlich kinder- und jugendspezifische Bereiche ausweisen, von den Kinderkrippen über die Kindergärten bis hin zu den Jugendhäusern und Schulen. Sie muss dabei vor allem dafür sorgen, dass die Stadtteile selbst wieder lebendig – und das heißt funktionsgemischt – werden. Hier entscheidet sich die alltägliche Lebensqualität. Das wird in den Stadtrandquartieren anders aussehen als in den zentrumsnahen innerstädtischen Mischgebieten und noch einmal anders im Zentrum selbst. Eindeutig ist aber, dass Kinder wohnungsnahen Spielraum brauchen, den sie dann im Heranwachsen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder auch mit den Skatern (und nur im Ausnahmefall mit dem Auto oder dem Bus) zum jugendlichen Streifraum

erweitern können. Sie brauchen Zonen und Orte, wo sie sich mit Gleichaltrigen treffen und ihr eigenständiges Kinder- und Jugendleben leben können. Dazu gehören auch die Schulen. Denn Kinder und Jugendliche brauchen alltägliche Begegnungsmöglichkeiten mit bekannten und mit fremden Erwachsenen; sie brauchen nicht nur privates, sie brauchen vor allem auch dezentrales öffentliches Leben.

So wichtig die architektonische und ästhetische Raumstruktur auch ist, so wenig gibt sie schon Antworten auf die Frage nach der sozialen Gestalt einer kindertauglichen Stadt. Dazu muss man pädagogisch und politisch nach den tatsächlichen und den möglichen aktiven Teilhabeformen von Kindern und Jugendlichen fragen: am familiären und gesellschaftlichen, auch am geselligen Alltag, an der gesellschaftlichen Arbeit in ihren nicht bezahlten und auch in ihren bezahlten Formen, an lokaler Politik und Öffentlichkeit, an institutionalisierter Erziehung und Bildung, an Kunst und Kultur, an Religion und auch an Wissenschaft. Damit werden nicht nur politische und institutionelle Fragen aufgeworfen, sondern auch im engeren Sinne pädagogische. Zum Beispiel erhält hier das Verständnis der Schule als „Bildungsagentur“ einen durchaus neuen Sinn; eine ihrer neuen Aufgaben ist es, den Schüler*innen außerschulische Teilhabe- und Mitwirkungsgelegenheiten als Lerngelegenheiten zu vermitteln, ihnen aber zugleich den notwendigen Rückzugs- und Reflexionsraum zu bieten.



2. Schule

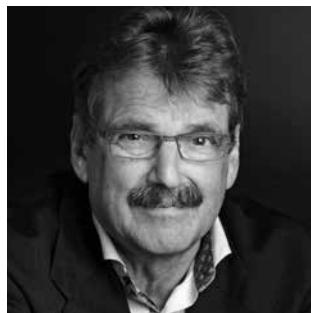
Schulen als Bildungsagenturen im Bildungsräum Stadt kann man sich als eine Brücke zwischen den intimen Räumen der Familie und Privatheit und den öffentlichen Räumen von Gesellschaft und Politik vorstellen. Sie müssen also zu beiden Seiten offen sein; die Grundlage für die Bildung der Bürger*innen der großen Stadt wird in der kleinen Stadt gelegt. Nicht die in der Neo-Reformpädagogik so verbreiteten Vorstellungen von Intimität und Gemeinschaft können hier das Leitbild bieten – es geht vielmehr um Zivilität und Öffentlichkeit. Die Begegnung und den Umgang mit dem Fremden, dem fremden Wissen, der fremden Alltags- und Hochkultur, aber auch den fremden Menschen können und sollen Kinder und Jugendliche hier im noch geschützten Rahmen lernen.

Darin besteht eine entscheidende Bildungsaufgabe. Denn am Umgang mit dem Fremden entscheidet sich nicht nur die Qualität der Schule, nicht nur die Qualität der Öffentlichkeit, sondern die Qualität der Kultur und des Zusammenlebens überhaupt.

Den Künsten kommt hier eine zentrale Bedeutung zu. Sie bilden zugleich einen wesentlichen Bestandteil von Schulkultur. Damit sind sie neben den Wissenschaften im Hinblick auf eine pädagogisch gehaltvolle Schulentwicklung von entscheidender Wichtigkeit. Die Idee der Schule als kulturelles Zentrum für Schüler*innen, Lehrer*innen, Eltern und Öffentlichkeit bietet hier eine pädagogisch und politisch höchst attraktive Perspektive. Diese Idee wird umso reizvoller, wenn die Schule von vornherein als Teil eines übergreifenden sozialräumlichen Bildungs-

PROF. DR. ECKART LIEBAU

lehrte Pädagogik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und ist Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für Kulturelle Bildung. Seine Forschungsschwerpunkte sind Allgemeine Pädagogik, Schulpädagogik und Kulturpädagogik. Vorsitzender des Rats für Kulturelle Bildung



zusammenhangs gedacht und konzipiert wird, also als ein wesentlicher Knoten in den Netzen kultureller Bildung der Stadt oder der Region, in die alle öffentlichen und öffentlich geförderten Bildungsorte verwoben sind: die Schulen, die Hochschulen und die Museen, die Theater und die Sportvereine, die Volks- hochschulen und die Galerien, die Kinos und Tanz- schulen, die Jugendhäuser, die Musikschulen und die Jugendkunstschulen, die Parks, die zoologischen und botanischen Gärten etc.

3. Kunst

Für eine solche Perspektive auf die Stadt bzw. die Region als ästhetisch-kulturellen Bildungsraum stellt die Entwicklung einer systematischen Kooperation zwischen den Lehrer*innen der künstlerischen Fächer, den Künstler*innen der entsprechenden Sparten und den außerschulischen Kulturpädagog*innen eine entscheidende Herausforderung dar.

Genau auf diesen Zusammenhang zielt das Kulturagentenprogramm ab. Es erweitert zugleich die Ressourcen der Schule und die der Stadt. Und es schafft damit neue Möglichkeiten für alle Beteiligten. Denn die Schule soll und kann nicht nur ein Lebens- und Lernzentrum, ein Kulturzentrum für die Schüler*innen, sondern auch für die sie tragende und mit ihr

verbundene Öffentlichkeit sein bzw. werden. Dazu bieten die Künste besonders vielfältige Möglichkeiten. Sie bilden eine kulturelle Ressource für die Öffentlichkeit und können auf besondere Weise dazu beitragen, kulturelle, soziale und ökonomische Resourcen für die einzelne Schule zu erschließen.

In modernen Zeiten lernt man für das Leben am besten durch die Kunst. Denn die Auseinandersetzung mit ästhetischen Gestaltungsproblemen fördert zugleich ganzheitliche Bildungsprozesse und soziale Qualifikationen. Rationale und emotionale, intellektuelle und kreative, physische und musische, individuelle und soziale Fähigkeiten werden gleichermaßen angesprochen und entwickelt. Gefordert ist, im wörtlichen Sinne, „Leibesübung“. Anthropologische, bildungstheoretische und bildungspolitische Argumente ergänzen und stützen sich hier gegenseitig. Die freien Künste sind daher kein überflüssiger Luxus, sondern – gemeinsam mit den Wissenschaften – ein zentrales, definierendes Element schulischer Bildung. Sie tragen sowohl zur Allgemeinbildung als auch zu den politischen und ökonomischen Schlüsselkompetenzen entscheidend bei. In den Schulen gehören sie ausgebaut, nicht abgebaut. Die entscheidende Aufgabe besteht darin, allen Kindern und Jugendlichen ihren eigenen produktiven und rezeptiven Zugang zu den Künsten zu eröffnen, also

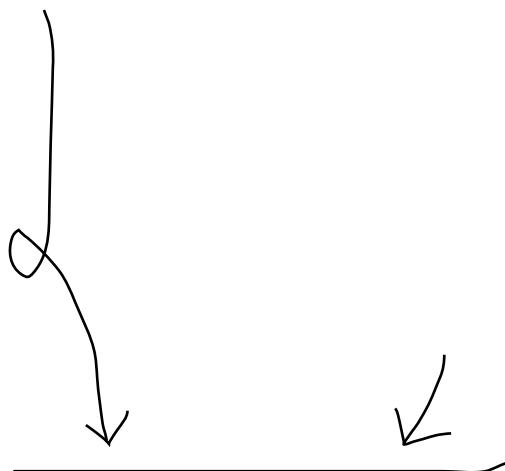


die ästhetische Bildung innerhalb und außerhalb der Schule massiv und nachhaltig zu stärken und zugleich dauerhaft institutionell zu sichern.

Da die Künste unterschiedliche Dimensionen menschlicher Bildung ansprechen – man braucht hier nur an die fünf Sinne zu denken –, werden sie alle gebraucht, wenn man umfassende ästhetische Bildung ermöglichen will. Daher kommt es entscheidend darauf an, allen Kindern und Jugendlichen den Zugang zu den verschiedenen Künsten zu erleichtern; nur dann können sie auch für sich herausfinden, wo sie besondere Interessen und Stärken entwickeln können und vielleicht wollen.

Genau diese subjektive Bedeutung macht die Prozesse, die Produkte und nicht zuletzt die Akteure für Kinder und Jugendliche hoch attraktiv, zumal es hier in mancher Hinsicht strukturelle Analogien zur Situation von Kindern und Jugendlichen gibt. Das

gilt angesichts der Entwicklungstatsache generell, es gilt aber noch einmal besonders für Kinder und Jugendliche in schwierigen und benachteiligten Lebenslagen. Hildburg Kagerer hat das schon vor vielen Jahren erkannt und in Berlin die Ferdinand-Freiligrath-Oberschule entsprechend umfassend umgestaltet; ihre Berichte sind noch immer eindrucksvoll zu lesen (1991). So weit die freien Künste also auch von der ästhetischen Praxis von Schulkindern oder Jugendlichen entfernt sein mögen, so bilden sie doch letztlich den Referenzrahmen, auf den auch die Schulkünste im engeren Sinne zu beziehen sind. Das ist der entscheidende pädagogische Grund für die Schulen, auch die direkte Kooperation mit Künstler*innen zu suchen. Kulturagent*innen können da außerordentlich hilfreich sein.



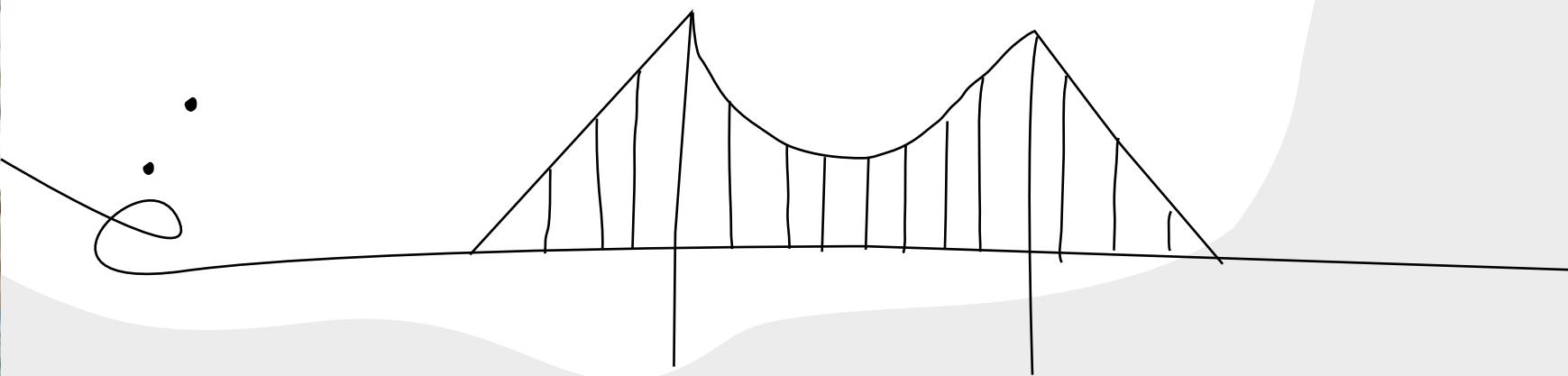
LITERATUR

- Kagerer, Hildburg (1991): Das Fremde hört nicht auf. In: Neue Sammlung 31, H. 4., S. 576–596 * Liebau, Eckart (2000): Erfahrungswelt und Welt erfahrung: die postmoderne Stadt und ihre Kinder. In: Lehmann, Jürgen/Liebau, Eckart (Hg.): Stadt-Ansichten. Würzburg, S. 293–312 * Liebau, Eckart/Zirfas, Jörg (Hg. 2009): Die Kunst der Schule. Über die Kultivierung der Schule durch die Künste. Bielefeld * Forum K & B GmbH (2015): Modellprogramm „Kulturagenten für Kreative Schulen“ (4 Bde.) * Rat für Kulturelle Bildung (2014): Schön, dass Ihr da seid. Kulturelle Bildung: Teilhabe und Zugänge. Essen * Rat für Kulturelle Bildung (2015): Zur Sache. Kulturelle Bildung: Gegenstände, Praktiken und Felder. Essen * Rat für Kulturelle Bildung (2016): Städte/Geld/Kulturelle Bildung. Horizont 2016. Essen * Rat für Kulturelle Bildung (2017): Mehr als weniger als gleich viel. Zum Verhältnis von Ökonomie und Kultureller Bildung. Essen



10

Die Transfer- veranstaltungen



Projekt: übergrenzen 2

Schule: Meinloch-Grundschule, Ulm

Fotograf: Karl Philipp Engelland

Wie gelingt der Transfer des Kulturagentenprogramms in den beteiligten Kommunen?

»NILS HOHEUßLE«

In allen im Kulturagentenprogramm beteiligten Städten hat das Landesbüro während der letzten vier Jahre lokale sogenannte Transferveranstaltungen organisiert, bei denen es insgesamt darum ging, wichtige Impulse in die jeweiligen lokalen Netzwerke kultureller Bildung zu geben: Zuvor gegebenenfalls im Austausch mit den kommunalen Vertreter*innen und den Kulturagent*innen identifizierte lokale Themenstellungen zur kulturellen Bildung wurden mit diesen Veranstaltungen bedient und lokale Vernetzungen wurden initiiert, verortet, verstärkt und ausgeweitet.

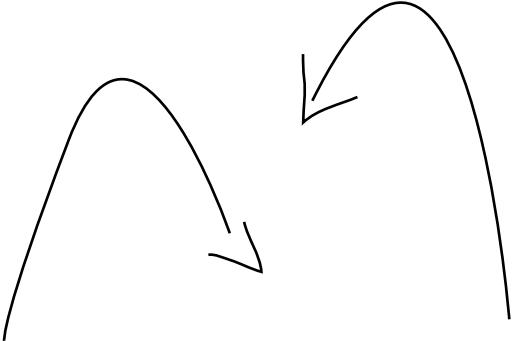
Es handelte sich dabei um halbtägige Veranstaltungen, meist an prominenten Orten der Städte, jeweils mit Anwesenheit aller zehn Kulturagent*innen und immer in enger Kooperation mit den jeweiligen kommunalen Partner*innen aus Schul- und Kulturverwaltungen. Zudem fanden die Veranstaltungen

stets in Kooperation mit den zuständigen staatlichen Schulämtern oder Regierungspräsidien statt und waren damit als Lehrerfortbildungen anerkannt.

Die Transferveranstaltungen im Rahmen des Kulturagentenprogramms waren prinzipiell und explizit immer auch offen für weitere interessierte Schulen und Akteure der kulturellen Bildung vor Ort und wurden lokal entsprechend bekannt gegeben. Alle Kulturagent*innen brachten in den meisten Fällen ihre inhaltliche und methodische Expertise oder auch ihre spezifisch inhaltlichen Schwerpunkte bei den lokalen Transferveranstaltungen mit ein. Sämtliche Kommunen wiederum unterstützten diese Veranstaltungen in ihrem Ort finanziell großzügig. Was sich daraus ergab, lesen sie im Folgenden:

NILS HOHEUßLE

Leitung Landesbüro „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“





Pforzheim

Am 23.11.2016 fand in Pforzheim eine erste regionale Netzwerk- und Transferveranstaltung in Kooperation mit dem städtischen Kulturamt, dem städtischen Schulamt sowie dem staatlichen Schulamt Pforzheim statt. Die Veranstaltung wurde über die Kulturragentenschulen hinaus allen Schulen im Kreis Pforzheim geöffnet. Prof. Dr. Olaf Axel Burow leitete eine Zukunftswerkstatt zum Thema **Kulturelle Schulentwicklung in Pforzheim** an. Ein wichtiges Ergebnis dieses Tages war der Wunsch nach einem Ort der Vernetzung, einer Vernetzungsplattform. Die ebenso anwesenden Vertreter*innen der Stadt haben dies als konkreten Arbeitsauftrag mit aus der Veranstaltung genommen. Bürgermeisterin Sibylle Schüssler äußerte sich sehr positiv über die Wirkung des Kulturragentenprogramms in Pforzheim.

Schwäbisch Gmünd

Am 10.05.2017 fand in Kooperation mit dem Amt für Bildung und Sport Schwäbisch Gmünd, dem Kulturbüro Schwäbisch Gmünd und dem staatlichen Schulamt Göppingen die Transferveranstaltung **Kulturelle Bildung gemeinsam denken** statt. Mit dem Methodenformat „World Café“ wurde mit Akteur*innen aus Schulen, Kultur und Verwaltung gemeinsam über verschiedene Aspekte und Grundfragen der kulturellen Bildung, wie beispielsweise Kooperation und Handlung, nachgedacht und diskutiert. Die Ergebnisse an den einzelnen, von Kulturragent*innen moderierten Thementischen wurden zusammengefasst und dem Ersten Bürgermeister der Stadt Dr. Joachim Bläse als Empfehlung für die Entwicklung von Netzwerken kultureller Bildung vor Ort überreicht. Schon bald danach wurde von ihm die Bildung eines „Runden Tisches Kulturelle Bildung“ initiiert.



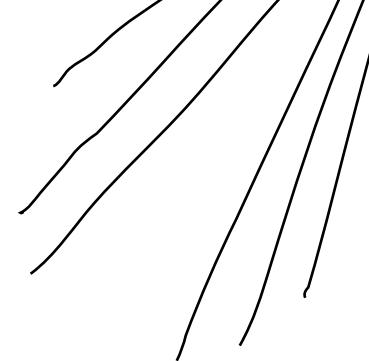
Heidenheim

Am 01.06.2017 fand in Kooperation mit dem Heidenheimer Amt für Kultur, dem Amt für Familie, Bildung und Sport, dem Kulturbüro Heidenheim sowie dem staatlichen Schulamt Göppingen die Transferveranstaltung **Kunst und Lernen** statt. Geboten wurden ein rahmender Impuls vortrag von Prof. em. Dr. Peter Fauser und diverse anschließende Themenrunden mit Dr. Fauser und mit Kulturagent*innen als Referent*innen rund um das Thema Kunst und Lernen. Für die Veranstaltung in Heidenheim bestand zudem über die Referentin Laura Nerbl und das Bildungsbüro Ostalb eine Querverbindung zum Förderprogramm TRAFO (Kulturstiftung des Bundes), bei welchem Heidenheim ebenfalls involviert ist. Das Ziel der Veranstaltung war es, Begründungen, Ansätze und Möglichkeiten zu fächerübergreifendem Lernen durch die Künste aufzuzeigen.



Freiburg

Am 08.11.2017 fand in Freiburg, zeitlich in der Mitte der Transferphase, die große, dieses Mal landesweite Halbzeittagung zum Thema **WEITERdenken. Qualität – Transfer – Verstetigung** in Kooperation mit dem Kulturamt Freiburg und dem staatlichen Schulamt Freiburg statt. Prof. Dr. Liebau eröffnete mit dem Impuls vortrag „Die Stadt als Bildungsraum“. Anschließend wurde in diversen Themenrunden zu kultureller Schulentwicklung in Theorie und Praxis, Kulturpartner kooperieren mit Schule, Teilhabe durch Vernetzung, Weiterbildungsmöglichkeiten und Fundraising angeregt diskutiert. Zusätzlich gab es eine exklusive Themenrunde der beteiligten Städte, in der Perspektiven für die zweite Hälfte des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“ in den Kommunen angedacht wurden.



Baden-Baden

Am 07.02.2018 fand im Baden-Badener Alten Dampfbad die regionale Transferveranstaltung **Kulturelle Bildung in der lokalen Bildungslandschaft** in Kooperation mit dem städtischen Schulamt, dem Kulturamt, dem Bildungsbüro und dem staatlichen Schulamt Rastatt statt. Auch hier wurde die Veranstaltung, im Sinne des Transfers über die Kulturagentenschulen hinaus, allen Schulen im Kreis Baden-Baden und Rastatt geöffnet. Die Veranstaltung schaffte es, mit moderierten Erfahrungsberichten der Kulturagentenschulen und mit der anschließenden partizipativen Diskussionsmethode „Ich-Du-Wir“ in Baden-Baden einen wichtigen Impuls für die weitere Entwicklung eines Netzwerks kultureller Bildung zu setzen. Beispielsweise wurde ermittelt, dass es dringend einen kontinuierlichen Ort des Austausches zum Thema braucht. Bürgermeister Roland Kaiser äußerte sich im Lauf der Veranstaltung sehr positiv und versprach den Anwesenden, sich für eine dauerhafte Kulturagentenstelle in der Stadt einzusetzen.

Konstanz

Am 11.04.2018 fand die Transferveranstaltung in Konstanz mit dem Titel **Kultur um mich herum – Entdeckungen und Perspektiven für eine Konstanzer Bildungslandschaft** in Kooperation mit dem städtischen Kulturamt, dem städtischen Amt für Bildung und Sport sowie dem staatlichen Schulamt Konstanz statt. Organisiert durch den Kulturagenten, die Kulturagentenschulen und Konstanzer Kulturinstitutionen waren dieses Mal auch viele Konstanzer Schüler*innen involviert, die am Vormittag die Kulturinstitutionen mit ihrem individuellen Blick intensiv erforschen konnten. Ältere Schüler*innen waren dann auch nachmittags an den Diskussionen der weiteren Akteur*innen aus Schule, Kultur und Verwaltung für eine Ausgestaltung einer Konstanzer Bildungslandschaft beteiligt. Viola Kelb (BKJ) hielt einen Vortrag zum Thema „Kulturelle Bildung in Bildungslandschaften“ und leitete die spannende Diskussion mit Schülerbeteiligung an. Ein Ergebnis und konkreter Auftrag an die Stadt und den Kulturagenten wurde von Schüler*innen formuliert: „Es bräuchte eigentlich auch eine Art Schüler-Kulturagent*in, der bzw. die die Interessen der Schüler*innen gegenüber Stadtverwaltung und Kultur vermittelt.“



Göppingen

Am 17.10.2018 fand in Göppingen in Kooperation mit dem städtischen Kulturreferat und dem Schulreferat, dem staatlichen Schulamt Göppingen und dem Regierungspräsidium Stuttgart die lokale Transferveranstaltung **Think KuBiG Wir. Gestalten. Gemeinsam. Ideen für die kulturelle Bildungslandschaft in Göppingen** in der Kunsthalle Göppingen statt. Ebenso wie in Baden-Baden und Konstanz wurden an diesem Tag konstruktive Diskussionen und Gespräche zur Weiterentwicklung einer Göppinger Bildungslandschaft geführt. Die zusammengefassten Ergebnisse wurden als Impuls an die Stadt weitergegeben, beispielsweise war auch hier die organisierte Vernetzung der Akteur*innen kultureller Bildung ein expliziter Wunsch. Die Erste Bürgermeisterin Almut Cobet teilte den Anwesenden mit, sie wünsche sich eine Fortführung der durch das Kulturagentenprogramm angestoßenen Entwicklungen nach dieser Programmphase, und in ein paar Jahren solle auf dem Ortsschild stehen: „Göppingen – DIE kreative Stadt“.



Heilbronn

Am 05.12.2018 fand in Heilbronn in Kooperation mit dem Schul-, Kultur und Sportamt sowie dem staatlichen Schulamt Heilbronn die regionale Transferveranstaltung **Wo gibt's denn so was? Potentielle kulturelle Kooperationen für eine neue Lernkultur** im Heinrich-Fries-Haus statt. Grundlegendes Thema des veranstalteten World Cafés war die Frage nach Haltungen und Potenzialen zu und durch Kooperation zwischen Schule und Kultur. Auch hier wurden die Ergebnisse zusammengefasst und an die kommunalen Vertreter*innen weitergegeben. Ein konkretes Vorhaben ist in Folge der Veranstaltung auch schon in Sicht: Es soll einen Runden Tisch der Kulturellen Bildung in Heilbronn geben. Bürgermeisterin Agnes Christner hat sich vor den Anwesenden für eine Fortführung des Kulturagentenprogramms ausgesprochen.



Mannheim

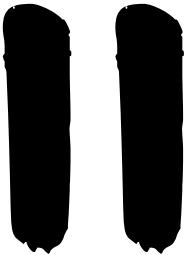
Am 13.03.2019 fand in Kooperation mit dem Fachbereich Bildung der Stadt Mannheim sowie dem Staatlichen Schulamt Mannheim in der Mannheimer Marie-Curie-Realschule die praktischer orientierte lokale Transferveranstaltung **Kunststück Motivation? Praxisreflexion am künstlerischen Material** statt. Dort gab es nach einem Kurzimpuls zur Ästhetischen Forschung und der Materialforschung die Möglichkeit, in vier künstlerischen Praxisworkshops aus den Bereichen Lyrik, Musik, Druckgrafik und Fotografie mit den anleitenden Künstler*innen und Lehrer*innen und den anwesenden Teilnehmenden über die künstlerische Praxis am Material ins Gespräch über das Thema Schülermotivation zu kommen.

Ulm

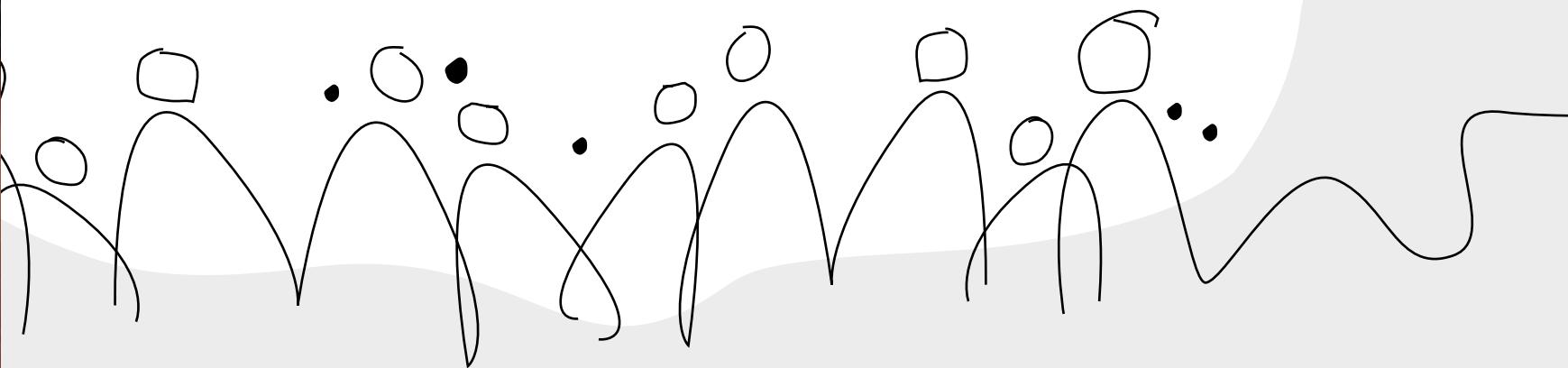
In Ulm schließlich fand am 23.05.2019 die letzte Veranstaltung der Transferphase **abgucken erwünscht! #werkschau** im Ulmer Stadthaus und dem Museum Ulm statt. Neben einem Impulsvortrag von Dr. Mark Terkessidis, einigen Schulaufführungen und zwei Paneldiskussionen zu den Themenbereichen Kulturelle Schulentwicklung und Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften wurde eine große Werkschau mit Einblicken in Projektergebnisse aller beteiligten Schulen in den Räumen des Museums Ulm präsentiert.

Vielen herzlichen Dank an alle Kooperationspartner*innen in den beteiligten Städten!





Die Rolle der Kommune



Projekt: Figurentheater-Workshop
im Rahmen des Kulturprofils „Die Kulturdetektive“
Schule: Grundschule Hardt, Schwäbisch Gmünd
Fotografin: Johanna Niedermüller

Das Kulturagentenprogramm in Ulm

»BÜRGERMEISTERIN IRIS MANN«

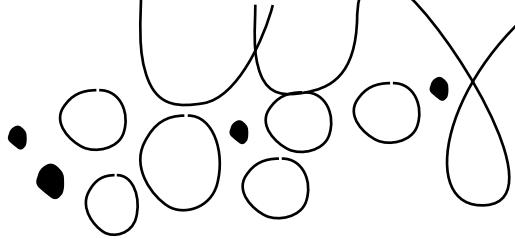
Tanzen, musizieren, in verschiedene Rollen schlüpfen, bauen, malen oder kochen. Technik mit Kunst verbinden. Erarbeitetes Wissen erlebbar machen. Die Schule wird zum Atelier, zum Raum für kreatives Gestalten und Entfalten. Zu einem Ort, an dem (faktisches) Wissen künstlerisch sichtbar gemacht wird. Fünf Ulmer Schulen haben in den letzten Schuljahren ihre Räume geöffnet für künstlerisches Gestalten und Ausprobieren. Gemeinsam mit dem Kulturagenten Karl Philipp Engelland haben die Schulen im Zuge des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen“ einen eigenen Kulturfahrplan entworfen. Im vergangenen Schuljahr 2017/2018 nahmen insgesamt 880 Schüler*innen aus Ulm teil.

An der Meinloh-Grundschule konnten die Schüler*innen der ersten bis zur vierten Klasse aus einem breiten Angebot an künstlerischen Projekten drei auswählen und sich im Rahmen des wöchentlichen Atelierunterrichts mit Lehrenden und Kulturschaffenden ausprobieren. Zwei Unterrichtsstunden jede Woche wurden der freien Entfaltung und künstlerischen Auseinandersetzung zur Verfügung gestellt. Den „Atelier-Unterricht“ gab es zwar schon vorher, allerdings konnten durch das Netzwerk und

die Unterstützung des Kulturagenten externe Kulturschaffende mit eingebunden werden. Die Schule konnte zielgerichtet neuen Ideen nachgehen und die Schulentwicklung voranbringen.

Die Wilhelm-Busch-Schule führte den Kulturm Montag ein. So gab es jeden Montag mehrere Angebote: Landart, Tanz, Musik, Medien, Bauen, Kunst – alles wurde geboten, und die Schüler*innen konnten sich kreativ austoben. Zum Teil fanden die Projekte in der Schule statt, andere waren direkt an den Kulturoren innerhalb der Stadt angesiedelt. Die Kommunikation zwischen den Systemen der Schule und der Kulturschaffenden verbesserte sich enorm, und auch das gesamte Image der Schule nach außen erfuhr einen Aufschwung. Die Lehrenden sowie auch die Schüler*innen wurden ermutigt, größer und weiter zu denken, Ideen anzupacken, sich an deren Umsetzung heranzuwagen und mit einem Kulturfest am Ende auch den Stadtteil zu begeistern.

Dass Technik und Kunst keine totalen Gegensätze darstellen, sondern sich durchaus sehr gut ergänzen, haben die Schüler*innen der achten Jahrgangsstufe des Kepler-Gymnasiums selbst erfahren



können. Zunächst erarbeiteten sie im Unterricht die theoretischen Grundlagen zu Bewegung, Lärm, Schall, Wasserrad und Wasserkraft. Danach entwickelten die Schüler*innen eine kreative, räumliche Installation, in der sie ihr erworbenes Wissen materialisierten. Der Prozess des Aufbaus der Installation wurde jahrgangsübergreifend begleitet von den siebten Klassen, die im Rahmen des Musikunterrichts die Geräusche aufnahmen und digital zu einer Klangcollage verarbeiteten. Schüler*innen des Kunstprofils der Schule nahmen den Entstehungsprozess mit ihren Handys auf und testeten, inwieweit sie ihre Smartphones in einen künstlerischen Schaffensprozess einbinden konnten. Durch

das Programm konnte sich die Schule nach außen öffnen und gemeinsam mit externen Akteuren den Ist-Zustand der Schule beleuchten. Visionen konnten entstehen, Weiterentwicklung wurde ermöglicht und durch eine abschließende Ausstellung im Museum Ulm auch in der Stadtgesellschaft sichtbar.

Für einige Wochen im Jahr stand ein Zelt auf dem Schulgelände der Spitalhof-Gemeinschaftsschule. Dieses bezogen verschiedene Kulturschaffende, um für den jeweiligen Projektzeitraum mit Schüler*innen zusammenzuarbeiten. In dieser Zeit erfuhr der Stundenplan eine Änderung zugunsten der Künste. Im ersten Jahr vermittelten zwei Künstlerinnen

IRIS MANN
Zweite Bürgermeisterin
der Stadt Ulm





gemeinsam mit der Kunstschule Kontiki die Vorgehensweisen Leonardo da Vincis und entwickelten eine Installation. Im zweiten Jahr wurde es laut und wild, denn Tänzer des Vereins Underground Movement e. V. zogen in das Atelier auf dem Schulhof ein und brachten den Schüler*innen nicht nur das Tanzen bei, sondern sie experimentierten auch mit Musik und Fotografie. Da diese Zusammenarbeit auf beiden Seiten so viele positive Erfahrungen gebracht hat, möchte man eine längerfristige Kooperation eingehen und in den kommenden Jahren gemeinsam Projekte gestalten. Sehr neugierig und engagiert waren zudem die Eltern, die durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit mehr in das Geschehen an der Schule mit eingebunden waren. Der Wunsch nach einem gemeinsamen Kulturprojekt, an dem auch die Eltern teilhaben können, wurde geäußert.

Unter dem Motto „Wir wollen alle mitnehmen“ wurde ein Kultur-Labor für die Schüler*innen der fünften, sechsten und achten Klassen der Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule eingerichtet. Jeden Freitag wurden sie in Schauspiel, Gesang oder Fotografie unterrichtet. Die Kinder mit Körperbehinderung konnten sich selbst aktiv als Schaffende erleben und ihre direkte Umwelt mitgestalten. Die Atmosphäre untereinander und die Klassengemeinschaft veränderten sich positiv, die Schüler*innen griffen einander partnerschaftlich unter die Arme. Doch nicht nur für die Schule brachte das Projekt Erfahrungswerte. Man stellte fest, dass die Kulturschaffenden sich und ihr Programm unter die Lupe nehmen müssen, sodass auch Menschen mit Behinderung teilnehmen können. Die Schulleitung und das Lehrerkollegium sind im Moment in der Überlegung und Planung, inwieweit sich das Projekt

nachhaltig im Lehrplan verankern lässt. Dies gestaltet sich aus personellen und finanziellen Gründen schwierig. Die Kulturbeauftragte der Schule bekam extra für die Vorbereitung des Projektes zwei Stunden zur Verfügung gestellt. Der Projektzeitraum sei jedoch zu kurz, um die Schulen danach alleine mit den Projekten weiterarbeiten zu lassen. Nachhaltige kulturelle Bildung sehe man darin, Schüler*innen dazu zu ermutigen, auch außerhalb der Schule Interesse an Kultur zu wagen.

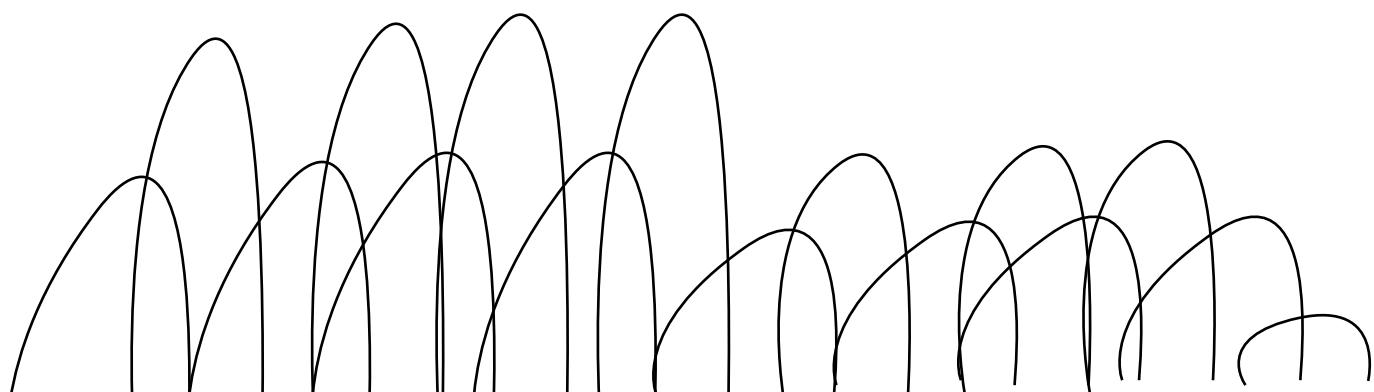
Im Rahmen des Kulturentwicklungsplanes der Stadt Ulm stellte sich heraus, dass eine zunehmend fehlende kulturelle Sozialisation von Kindern und Jugendlichen zu beobachten ist. Es fehlt das Interesse oder der Zugang, was mitunter zu Unsicherheit führen kann. Eine Möglichkeit sei es, Kulturräume – zeitliche sowie physische – an Schulen zu schaffen. Das Programm der Kulturagenten und die nachhaltige Einbindung von kulturellen Angeboten in den schulischen Alltag greifen ebendiese Punkte auf. Schulen bekommen von außerhalb organisatorische und finanzielle Unterstützung, um kreative Freiräume zu schaffen, und die Möglichkeit, kreatives Tun als Bestandteil des Lernens zu sehen. Zur nachhaltigen Verankerung der geschaffenen Räume sei externe Unterstützung in Bezug auf Verwaltung und Organisation sowie in rechtlichen und finanziellen Fragen dringend notwendig und könne nicht allein von den Schulen getragen werden. Überdies ist auch die gute Vernetzung in der lokalen Kulturszene ein wichtiger Aspekt der Position des Kulturagenten.

Allerdings konnten durch das Programm nur punktuell kreative Schulen gefördert werden. Um die

kulturelle Teilhabe im Bildungssystem der Ulmer Schulen zu verankern und langfristige Kooperationen zwischen den Kulturakteuren der Stadt und den Schüler*innen aufzubauen, bedarf es stadtweiter stabiler Strukturen, auf die alle zugreifen können. Ziel sollte es daher sein, die gesammelten Kompetenzen auch für andere Schulen zugänglich zu machen. Insofern wären breiter aufgestellte, eventuell etwas weniger intensive Formate eine Möglichkeit, mehr Kinder partizipieren zu lassen. Bisher haben die teilnehmenden Schulen keine Kapazitäten gehabt, um untereinander Synergieeffekte zu nutzen. Kooperationen aber haben für die kreativen Schulen eine neue Qualität angenommen. Sie werden nicht mehr als zusätzliche Last wahrgenommen, sondern sie eröffnen neue und entlastende Möglichkeiten für die Schulen und Lehrkräfte. Die Ziele im Kultur-

fahrplan definierten die Schulen vorab. Der Weg dorthin wurde gemeinsam mit den Kulturakteuren erarbeitet. Für ein stadtweites Bewusstsein der kulturellen Bildungsverantwortung erscheint auch die Gestaltung der Ziele aus Kultursicht als ein spannender Ansatz. In den kommenden Jahren sollen mehr Schüler*innen erreicht und begeistert werden für Kultur und durch Kultur. Abgeholt in einem gewohnnten Umfeld, um sich aufzumachen und Neues zu wagen. Das Erfahren von Selbstwirksamkeit, wie es durch kulturelle, kreative Projekte an Schulen erreicht wird, ermutigt die Schüler*innen, selbst Einfluss auf das eigene Umfeld zu nehmen. Sie können Gestalter*innen und Multiplikator*innen innerhalb der Stadt werden und erlernen eine in einer Demokratie wichtige Kompetenz, nämlich Mitsprache und Mitgestaltung.

„DAS ERFAREN VON SELBSTWIRKSAMKEIT DURCH KULTURELLE,
KREATIVE PROJEKTE ERMUTIGT DIE SCHÜLER*INNEN, SELBST
EINFLUSS AUF DAS EIGENE UMFELD ZU NEHMEN.“



Das Kulturagentenprogramm in Göppingen

»BÜRGERMEISTERIN ALMUT COBET«

Kulturelle Bildung gehört zu den wesentlichen strategischen Zielen im Rahmen der Kulturkonzeption der Stadt Göppingen aus dem Jahr 2012. In den kulturellen Leitlinien heißt es: „Kulturelle bzw. interkulturelle Bildung sind die gemeinsame Zielausrichtung und das zentrale Handlungsfeld aller kulturellen Einrichtungen der Schul- und Bildungsstadt Göppingen.“ Konkret wird u.a. gefordert, den Ausbau der Ganztagschule „als Chance für die Implementierung von Lernangeboten durch außerschulische Partner in den Schulen“ zu nutzen und dafür auch die Schulen für eine stärkere Öffnung gegenüber „außerschulischen Akteuren im Kulturbereich“ zu bewegen. Voraussetzung dafür ist der Aufbau eines städtischen Netzwerks von Einrichtungen, Referaten und Akteuren der kulturellen Bildung (Kultur- und Bildungseinrichtungen, Jugendarbeit und freie Szene) zum gegenseitigen Austausch und zur Entwicklung von gemeinsamen Strategien und Konzepten.

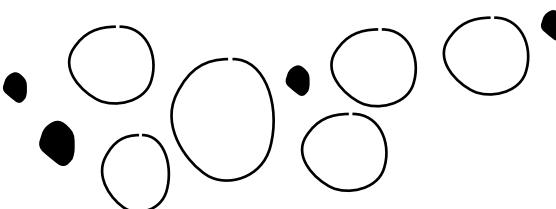
Die Kultureinrichtungen der Stadt, etwa die Kunsthalle, die städtischen Museen, die Stadtbibliothek, die Jugendmusikschule und das Kulturreferat, kooperieren schon seit Jahren mit den Schulen und haben dafür ihre eigenen Programmangebote etabliert. Sie verfügen zum Teil auch über professionelle Kunstvermittler*innen bzw. Museolog*innen; Projekte mit Künstlerinnen und Künstlern waren bislang jedoch nur sporadisch möglich.

Daher war es nur konsequent, dass sich die Stadt im Jahr 2015 für die zweite Phase des Kulturagentenprogramms beworben hat. Die Bewerbung selbst wurde in enger Kooperation zwischen dem Referat Schulen, Sport, Soziales und dem Kulturreferat vorbereitet. Diese Zusammenarbeit hat sich auch in der Folgezeit bewährt und kann jetzt schon als ein Erfolgsfaktor des Kulturagentenprogramms gelten.

Zunächst wurde allen Göppinger Schulleiterinnen und Schulleitern das Projekt vorgestellt. Fünf Schulen, davon vier Gymnasien und eine Grundschule, interessierten sich spontan für eine*n Kulturagent*in an ihrer Schule. Als Profilmerkmale bzw. Kompetenzen der Agentin oder des Agenten wurden genannt:

- * „Musik und darstellendes Spiel“
- * „Szenisches Schreiben“
- * „Szenisches Darstellen“
- * „Integration von Schulbands und Schultheatergruppen“

Die erfolgreiche Bewerbung bedeutete sowohl für die Stadtverwaltung als auch für die Schulen eine Bestätigung für die kultur- und bildungspolitische Ausrichtung der vergangenen Jahre und schärfte auf diese Weise auch das Bewusstsein einer gemeinsamen kommunalen Bildungsverantwortung. Wichtig für die



Wahrnehmung und Außenwirkung des Kulturagentenprogramms war und ist dabei die kontinuierliche Berichterstattung über die Projekte mit Künstlerinnen und Künstlern im Gemeinderat und in den Medien. Insbesondere Vorhaben, die ressortübergreifend konzipiert sind, also etwa Stadtgeschichte, Kunst und Literatur miteinander verbinden, konnten nachhaltig in die Stadtgesellschaft einwirken. Als Beispiel sei eine neunte Klasse des Hohenstaufen-Gymnasiums mit ihrem Projekt zum Thema „Zwangsarbeiter in Göppingen“ genannt, an dessen Abschluss eine Gedenkskulptur in Form einer beschrifteten Bodenplatte stand. Künstlerischer Kooperationspartner war der Bildhauer Uli Gsell aus Ostfildern. In ihrer schulischen Auseinandersetzung mit den Folgen des Zweiten Weltkriegs behandelten die Schülerinnen und Schüler ausgiebig das Thema Zwangsarbeit und bezogen ihre Recherchen dabei auf das regionale Umfeld: Unweit des Hohenstaufen-Gymnasiums befindet sich das Gräberfeld für russische und polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter des Zweiten Weltkriegs auf dem Hauptfriedhof. Die Schüler beschlossen, sich gemeinsam mit ihrem Geschichtslehrer um die Pflege der Gräber zu kümmern und die schwer zu findenden Gräber wieder mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Dafür wurde eine Gedenkskulptur geplant. In Vorgesprächen mit Künstler, Lehrer, Kulturagentin und den Schülern entschied man sich für eine Wortskulptur aus Beton,

da an dieser alle zu gleichen Teilen gut mitarbeiten konnten. Ausgehend von intensiver Quellenrecherche entschieden sich die Schüler für dreisprachige Wortgruppen. Für Übersetzungen ins Polnische und Russische wurden Muttersprachler (Mitschüler am Hohenstaufen-Gymnasium) in die Klasse eingeladen und als Experten hinzugezogen.

Nachdem man sich gemeinsam über die grafische Anordnung der Skulptur geeinigt hatte, wurde die Typografie geklärt und Schablonen wurden geschnitten. Erst dann wurde die finale Skulptur aus Beton als Gussform umgesetzt und gegossen. Nach der Präsentation des Projekts durch die Schüler beschloss der Gemeinderat die Verlegung der Bodenplatte im Friedhof. Die Skulptur wurde im Rahmen einer feierlichen Einweihung mit Schülern, Lehrern, Politikern, Gemeinderäten und Bürgern der Stadt enthüllt.

ALMUT COBET

Erste Bürgermeisterin
der Stadt Göppingen



Mittlerweile können die am Kulturagentenprogramm beteiligten Schulen auf mehr als fünfzig Projekte zurückblicken, die von der Kulturagentin betreut wurden. Aus meiner Sicht haben sich die Dynamik und Professionalität dieser Projekte sehr positiv auf die öffentliche Wahrnehmung kultureller Bildungsarbeit sowohl in der Gesellschaft als auch in der

Stadtpolitik ausgewirkt. Inzwischen haben auch viele andere Schulen Interesse am Kulturagentenprogramm signalisiert. Eine bessere Bestätigung für dieses Programm kann es meiner Meinung nach nicht geben. Ich freue mich auf weitere Projekte und die Fortsetzung des Programms in Göppingen.

Das Kulturagentenprogramm in Baden-Baden

»BÜRGERMEISTER ROLAND KAISER«

Die Stadt Baden-Baden mit ihrem reichhaltigen und hochrangigen Kulturangebot hat sich kommunalpolitisch das Thema „Kultur“ als eines ihrer Schwerpunktthemen auf die Fahnen geschrieben. Baden-Baden stellte im Januar 2019 zusammen mit anderen bedeutenden europäischen Kur- und Bäderstädten den Antrag zur Aufnahme ins UNESCO-Weltkulturerbe. Gerade auch in diesem Kontext sieht sich Baden-Baden in der Pflicht, die Kinder und Jugendlichen mit dem kulturellen Reichtum ihres Wohnorts in Berührung zu bringen und ihnen das kulturelle Erbe bewusst zu machen. Im Rahmen der mit dem Gemeinderat sowie Bürgerinnen und

Bürgern entwickelten und aktuell fortgeschriebenen Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2030 verpflichtet sich die Stadt u.a. der „Förderung der musisch-kulturellen Bildung“ ihrer Kinder und Jugendlichen. Hierzu arbeitendezernatsübergreifend verschiedene städtische Dienststellen eng zusammen: der Fachbereich Kultur mit seinen Fachgebieten Kulturbüro, Theater, Philharmonie, Stadtbibliothek und Stadtmuseum sowie der Fachbereich Bildung und Soziales mit seinem Fachgebiet Schule und Sport einschließlich Musikschule und dem Fachgebiet Kindertagesbetreuung und Jugendförderung sowie dem Bildungsbüro der Bildungsregion.

Das Kulturagentenprogramm ist seit acht Jahren in Baden-Baden beim Fachgebiet Schule und Sport angesiedelt. Die Kulturagentin ist jedoch auch eng mit den anderen Dienststellen vernetzt und darüber hinaus ein wichtiges Bindeglied zu den selbstständigen Kulturinstitutionen, wie dem Festspielhaus, dem Frieder-Burda-Museum, der Staatlichen Kunsthalle, der Gesellschaft der Freunde junger Kunst u.v.a., die alle von Anfang an ein engagierter Bestandteil des damals neuen kulturellen Netzwerks für Kinder und Jugendliche waren und bis heute sind.

Auch in Baden-Baden leben zahlreiche Kinder und Jugendliche, die von familiärer Seite noch nie oder nur selten die Möglichkeit hatten, ein Museum, das Theater oder auch ein Konzert zu besuchen. Im Sinne einer Bildungsgerechtigkeit und -förderung soll durch die kulturelle Teilhabe allen Schülerinnen und Schülern eine ganzheitliche persönliche Bildung eröffnet und in ihnen soll das Interesse an Kunst, Kultur, kreativem Denken und Forschen geweckt werden. Das Kulturagentenprogramm hat an den beiden Werkrealschulen und der Realschule in Baden-Baden viel dazu beigetragen, dass die Kinder einen ganz persönlichen und besonderen Zugang zu Kunst und Kultur bekommen haben. Durch vielfältige Aktionen inner- und außerhalb der Schule bekamen sie die Möglichkeit, eigene Fähigkeiten und Talente zu entdecken und zu entwickeln. Sie haben Gebäude betreten, die sie zuvor nicht einmal beachtet haben. Sie wurden kreativ und innovativ mit Themen in Berührung gebracht, die vorher nicht Bestandteil ihres Lebens waren. Die Rückmeldungen der Programmschulen sind durchweg sehr positiv. Mit der Fortschreibung des Programms sollen künftig auch die anderen Schulen in Baden-Baden vom Kulturagentenprogramm profitieren, ihre Kontakte zu den Kulturinstitutionen vertiefen und die Kultur im schulischen Curriculum verankern.

Die Kulturinstitutionen haben ihrerseits ein hohes Interesse daran, Kinder und Jugendliche für ihre Kulturangebote zu interessieren und damit auch ihr neues Publikum zu generieren. Aus diesem Grund arbeiten die Kulturinstitutionen und die Schulen über das Kulturagentenprogramm eng zusammen und entwickeln unter Anleitung der Kulturagentin gemeinsam neue, auf Langfristigkeit angelegte Konzepte und Projekte.

Von der Fortschreibung und Verfestigung des Programms verspricht sich die Stadt Baden-Baden den dauerhaften Ausbau eines strukturierten Bildungsnetzwerkes für kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Mit Hilfe der Kulturagentin sollen die Rahmenbedingungen für eine aktive künstlerische Teilhabe an allen Schulen geschaffen werden. Hierbei soll das Konzept einer mehrjährigen engen Betreuung der Schulen beibehalten werden, um zu gewährleisten, dass nachhaltige Strukturen einer kulturellen Schulentwicklung geschaffen und im schulischen Curriculum verankert werden. Nach der jeweiligen Programmschiene erhalten jeweils andere Schulen die Möglichkeit, vom Kulturagentenprogramm zu profitieren.

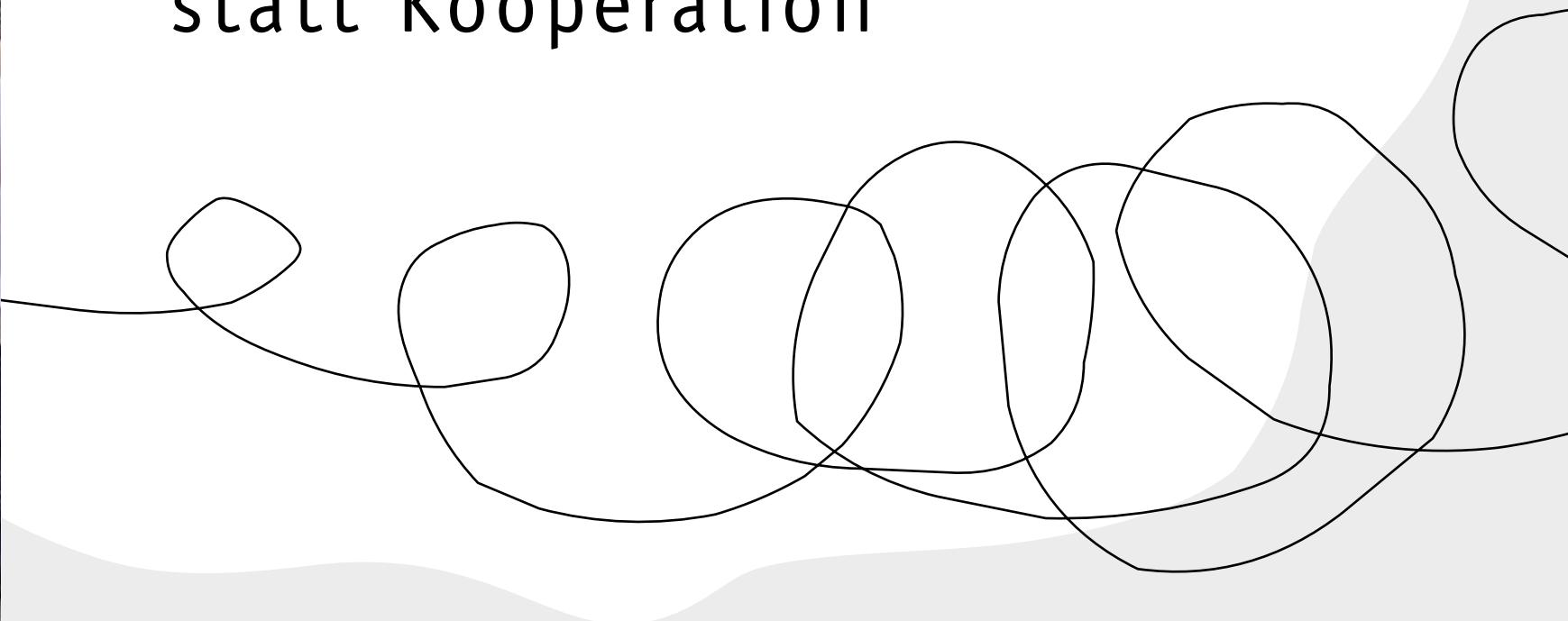
ROLAND KAISER
Bürgermeister der
Stadt Baden-Baden





12

Kollaboration statt Kooperation



Spionage, Vermittlung und Agency – über die Integration von Kulturagentenschaft mit Schule und Kulturbetrieb

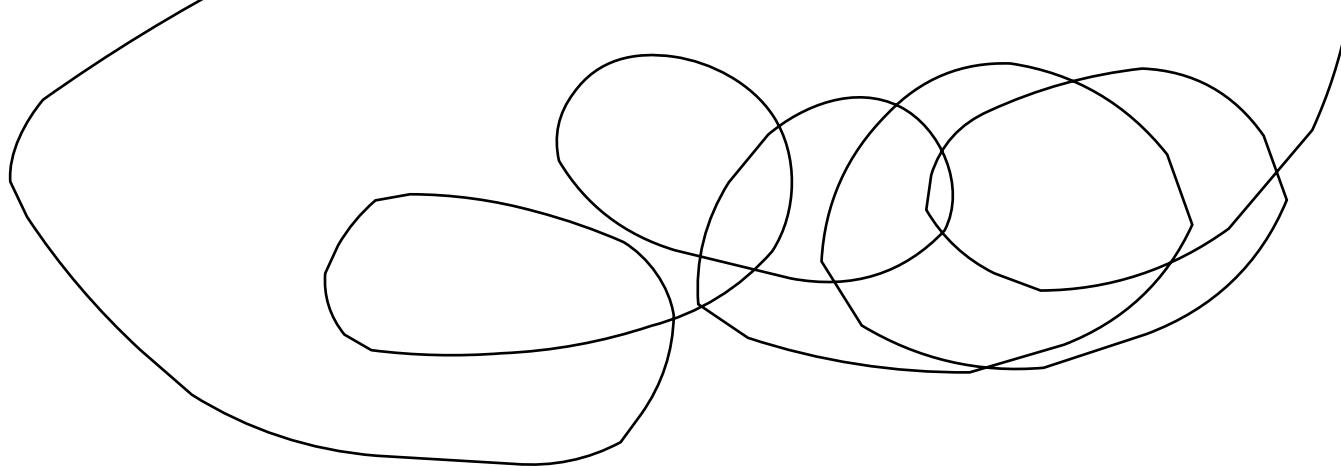
»DR. MARK TERKESSIDIS«

Erfahrungen mit kultureller Bildung können sehr gemischt sein. Ich erinnere mich an einen Abend, bei dem ein Projekt seine Ergebnisse präsentierte, das Kinder und Jugendliche an die Oper heranführen sollte. Im Großen und Ganzen waren die Beteiligten aber mit dem musikalischen Material völlig überfordert. Besonders unangenehm wurde es, als ein Junge italienischer Herkunft – der eine großartige Stimme hatte – „Caruso“ von Lucio Dalla bis zum Überschlag, nun ja, schmetterte. Leider handelte es sich um eine regelrechte Vorführung des Jungen: Sein erhebliches Potenzial wurde nicht unterstützt, sondern seine Bemühungen waren eher dahingehend, den Unterschied zum professionellen Singen zu zementieren.

Das letzte Projekt von den Kulturagent*innen, das ich gesehen habe, hatte eine ganz andere Herangehensweise. Dabei handelte es sich um die Aufführung einer Art Geräuschkomposition über die Elemente, die der Experimentalmusiker Frieder Butzmann mit 3. und 4. Klassen einer Grundschule erarbeitet hatte. Diese Vorstellung war deswegen so großartig, weil Butzmann nicht versuchte, aus den Teilnehmenden verkleinerte Versionen von großen

Musiker*innen zu machen, sondern auf die spezifische Differenz abhob, die Kinder und Jugendliche mit in diese Projekte bringen können. Das wären im Falle solcher Arbeiten: die Möglichkeit des unverengenommenen Hörens, der kreative Umgang mit allen Arten von Instrumenten, eine Erwachsenen unbekannte Art von Ernsthaftigkeit und Enthusiasmus sowie Geräuschqualitäten, die überhaupt nur Kinder erzeugen können. Die Komposition war ein Prozess, in dem beim Ausprobieren etwas gelernt wurde – wie Räume und Gegenstände klingen, wie Komposition funktioniert, was Musik sein kann. Schließlich gab die Aufführung den anwesenden Erwachsenen nicht die Möglichkeit, die Kinder wie im Beispiel oben zu bewerten, nach dem Motto: Das Kind hat sich „bemüht“. Im Gegenteil: Die Eltern, von denen nur wenige sich mit experimenteller Musik auskannten, waren hier selbst die Lernenden. Ihre Kinder hatten sie mitten hineinversetzt in die komplizierten Fragen, die in der E-Musik seit den 1960er Jahren diskutiert werden.

Zweifellos hat das Kulturagentenprogramm damit für eine Stärkung des Selbstbewusstseins gesorgt. Wenn ich das Wort „Agenten“ einmal deute, dann



steckt darin sowohl der Aspekt der Spionage als auch der des Vermittelns (von Geschäften). Beides erscheint notwendig, um sich von herkömmlichen Ansätzen in der kulturellen Bildung abzugrenzen. In einem Papier der Kultusministerkonferenz zu kultureller Bildung wird behauptet, Kinder und Jugendliche müssten „mehr als bisher an Kultur herangeführt werden“.

Häufig wird davon ausgegangen, diese Personengruppe hätte eigentlich keine Kultur. Das übersieht aber zweierlei: zum einen die erwähnte Differenz von Kindern und Jugendlichen, also die spezifischen Möglichkeiten, mit denen sich Kinder und Jugendliche von den oftmals formalen/formellen Herangehensweisen von Erwachsenen unterscheiden. Und zum anderen, dass sie durchaus eigene kulturelle Praxen haben, die aber gerade im künstlerischen Bereich üblicherweise abgewertet werden. So sind sie mehrheitlich in das verwickelt, was der US-Medienwissenschaftler Henry Jenkins als „participatory cultures“ bezeichnet (YouTube-Videos drehen, Bilder produzieren, bloggen, tauschen etc.). Sie kennen sich mit „ästhetischer Arbeit“ (Gernot Böhme) aus, also mit der Art und Weise,

wie mit Kleidung, Kosmetik und Körperperformance eine Atmosphäre erzeugt wird. Und schließlich leben sie häufig in transnationalen, polyglotten Netzwerken – bei den unter Sechsjährigen sind die Kinder mit Migrationshintergrund in den alten Bundesländern durchweg in der Mehrheit.

Es gibt also große Bereiche, in denen Lehrende sich nur wenig auskennen. Vor der scheinbar selbstverständlichen KulturVERmittlung sollte also die „Spionage“ stehen, die dazu dient, erst einmal eine KulturERmittlung zu betreiben. Es muss nicht gleich Tabula rasa gemacht werden, sondern zunächst werden die besonderen Voraussetzungen, Arbeitsweisen und Anknüpfungspunkte untersucht.

Zudem wäre jedes Projekt die Vermittlung eines Geschäfts, bei dem Kinder und Jugendliche deswegen Selbstbewusstsein und Handlungsfähigkeit gewinnen, weil die Lernrichtung nicht nur in eine Richtung geht, sondern weil in der gemeinsamen Arbeit alle etwas lernen. Im Englischen heißt Handlungsfähigkeit „agency“ – ein*e "Kulturagent*in" wäre eine Person, die (möglichst unbemerkt) handelt, um bei anderen Agency herzustellen. Dazu braucht

es Autorität, die muss auch gar nicht verleugnet werden – die jeweils beteiligten Kulturschaffenden bringen immer auch ihr erworbenes (besseres) Wissen mit in die Projekte. Es geht nicht darum, dass alle „auf Augenhöhe“ mitreden oder mitmachen können (Chaos), sondern um einen strukturierten Prozess. Dieser Prozess basiert darauf, Bedingungen herzustellen, die es allen Teilnehmenden ermöglichen, ebenfalls Autorität auszuüben. Im Raum des Projektes zirkuliert die Autorität: Alle haben etwas Spezifisches einzubringen, was nicht austauschbar ist und was einen Vertrauensvorschuss auf das jeweilige Können beinhaltet.

Projekte von Kulturagent*innen sind nicht nur ein Nice-to-have an heutigen Schulen. Hier wird unter anderem die Kunst von morgen ausprobiert. Wie gesagt, in Deutschland herrscht zumal in gebildeten Kreisen ein oft traditioneller Begriff von Kunst vor, der sich an „großen Künstler*innen“, sichtbaren Objekten und einer durchaus bürgerlichen Vorstellung von Qualität orientiert. In den 1960er Jahren haben aber – etwa in der Performance-Kunst – schwerwiegende Veränderungen in der Idee von Kunst stattgefunden: weg vom Schöpfersubjekt, hin zur Untersuchung von Subjektivität, weg von der Produktion von Objekten, hin zur Initiierung von Prozessen, weg von der Sammlung von Artefakten, hin zu einem erweiterten Begriff von Kultur als gelebter Praxis (wie etwa Folklore). Zudem wertete die Philosophie der Postmoderne die Differenz gegenüber Normvorstellungen auf. Wenn etwa in einer „mixed-abled“ Tanzcompagnie zusammengearbeitet wird, dann ist die Voraussetzung, dass behinderte Tanzende nicht als defizitär betrachtet werden (gemessen an den normativen Voraussetzungen von Professionellen), sondern im Vergleich zu Nicht-behinderten eine spezifische Bewegungsqualität besitzen. Durch die Anerkennung von Unterschied-

lichkeit ergibt sich in der Zusammenarbeit etwas Neues. Die verbreiteten Hochkulturvorurteile sorgen aber häufig dafür, dass die beschriebenen Veränderungen in der Kunst zwar in historischen Ausstellungen im Museum eine Wertschätzung erfahren, nicht aber dann, wenn sie mit Kindern und Jugendlichen real praktiziert werden. Doch Projekte wie das oben beschriebene spiegeln die avanciertesten Kunstvorstellungen wider und bringen sie in den Schulbetrieb hinein.

Die Frage für die Zukunft wäre, welche Auswirkung die Arbeit der Kulturagent*innen auf den Regelbetrieb hat, auf den von Schulen auf der einen Seite und den von Kultureinrichtungen auf der anderen. In beiden Bereichen herrscht im Übrigen angeblich schon so lange eine Krise, dass die Bezeichnung überhaupt keinen Sinn mehr ergibt. Offenbar fällt es sehr schwer, schlicht einzusehen, dass weder für das Lernen noch für das (künstlerische) Schaffen die Rahmenbedingungen auf ewig festgelegt werden können. Die Schule steht vor der Herausforderung, für den jeweiligen Zeitkontext angemessen festzulegen, wie sie sich ein lernendes Subjekt vorstellt, welche Voraussetzungen ein lehrendes Subjekt haben soll, was und wie gelernt werden soll. Die Einführung eines Konzeptes wie „Kompetenzen“ hat in den letzten Jahren das pädagogische Feld nachhaltig verändert. Wilhelm vom Humboldts klassische Leitlinie, dass die Lernenden werden sollen, was sie eigentlich schon sind (Identität), ist abgelöst worden durch die Vorstellung einer Person, die im Hinblick auf die Welt selbstständig handlungsfähig ist, also Agency hat. Kulturagent*innen sind keineswegs nur ein zusätzliches Angebot, sondern berühren den Kern schulischer Arbeit.

Ähnlich verhält es sich mit den Kultureinrichtungen. Im Grunde ist heute unklar oder auch umstrit-

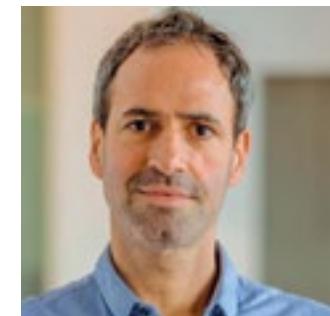
ten, was kulturelles Erbe bedeutet, was ein Kanon wäre, welche Formen angemessen sind, welches Publikum erreicht werden soll. Viele Kultureinrichtungen halten an althergebrachten Formen fest und verstehen „kulturelle Bildung“ als eine Art Dienstleistung, die beim zukünftigen Publikum die richtigen Voraussetzungen herstellt, damit Personen später „unsere Angebote“ nutzen können. Dabei werden von Kulturagent*innen und ähnlichen Projekten bestimmte Formen der Kollaboration eingeübt, die dabei helfen könnten, „unsere Angebote“ auf den Prüfstand zu stellen und neu zu definieren. Auch angesichts der Migration kommt es darauf an, immerzu multiperspektivisch zu denken. Das lässt sich aber nicht bewerkstelligen, ohne möglichst viele Stimmen zu hören. Kultureinrichtungen sind auch immer Plattformen einer demokratischen Kultur, deren Inhalt eben die Verhandlung darüber ist, wer ausgeschlossen bleibt, was die gemeinsame Geschichte ist und wessen Perspektive und Erinnerung zählen.

Langfristig müssten die Kulturagent*innen als Einrichtung, die Spionage betreibt, Geschäfte vermittelt und Agency ermöglicht, deutlich mehr mit Schulen und Kultureinrichtungen „integriert“ werden. Die institutionelle Logik in Deutschland basiert zumeist auf der klaren Trennung von Bereichen. Wenn es ein Problem gibt, dann wird auf Projektbasis etwas addiert. Das hat aber den Nachteil, dass aus den Projekten häufig nicht gelernt wird. Eigentlich sollte jedes Projekt befragt werden, was es zur Veränderung des „Mainstreams“ beitragen und was verstetigt werden könnte. Was an einem Projekt ist übertragbar? Projekte sind auch dazu da, zu scheitern, und sollten auch viel mehr im Hinblick auf Scheitern ausgewer-

tet werden. In einer komplexen Welt, in der Ursache und Wirkung manchmal nicht klar zu benennen sind, wird das Ausprobieren zu einer Notwendigkeit. Misserfolge sind also nicht per se zu vermeiden, sondern bieten einen Anlass, die gleichen Fehler beim nächsten Mal nicht zu wiederholen.

Um die Kulturagent*innen in den Kern von Schule und Kultureinrichtungen zu implementieren, braucht es möglichst viel Kollaboration. Ich verwende den Begriff Kollaboration, um einen Unterschied zu Kooperation zu markieren. Kooperieren bedeutet, punktuell zusammenzuarbeiten und sich dann wieder auf das eigene Feld zurückzuziehen. Kollaboration dagegen beinhaltet die Chance, sich im Prozess auch zu verändern. In einer unsicheren Lage kann nur Zusammenarbeit dabei helfen, nicht aus Angst ständig das Gleiche zu machen, obwohl es unentwegt im Getriebe knarzt. Ich kann Kontrollverluste gar nicht vermeiden, sondern muss sie gewissermaßen einplanen und ausnutzen. Das ist nicht einfach. Aber es ist eine gute Möglichkeit, zu überprüfen, ob die tradierten Lösungen der Vergangenheit für die Zukunft noch taugen. Insofern erproben die Kulturagent*innen die Agency keineswegs nur für die Kinder und Jugendlichen, sondern ebenso für die Lehrenden und Schaffenden und ihre jeweiligen Institutionen.

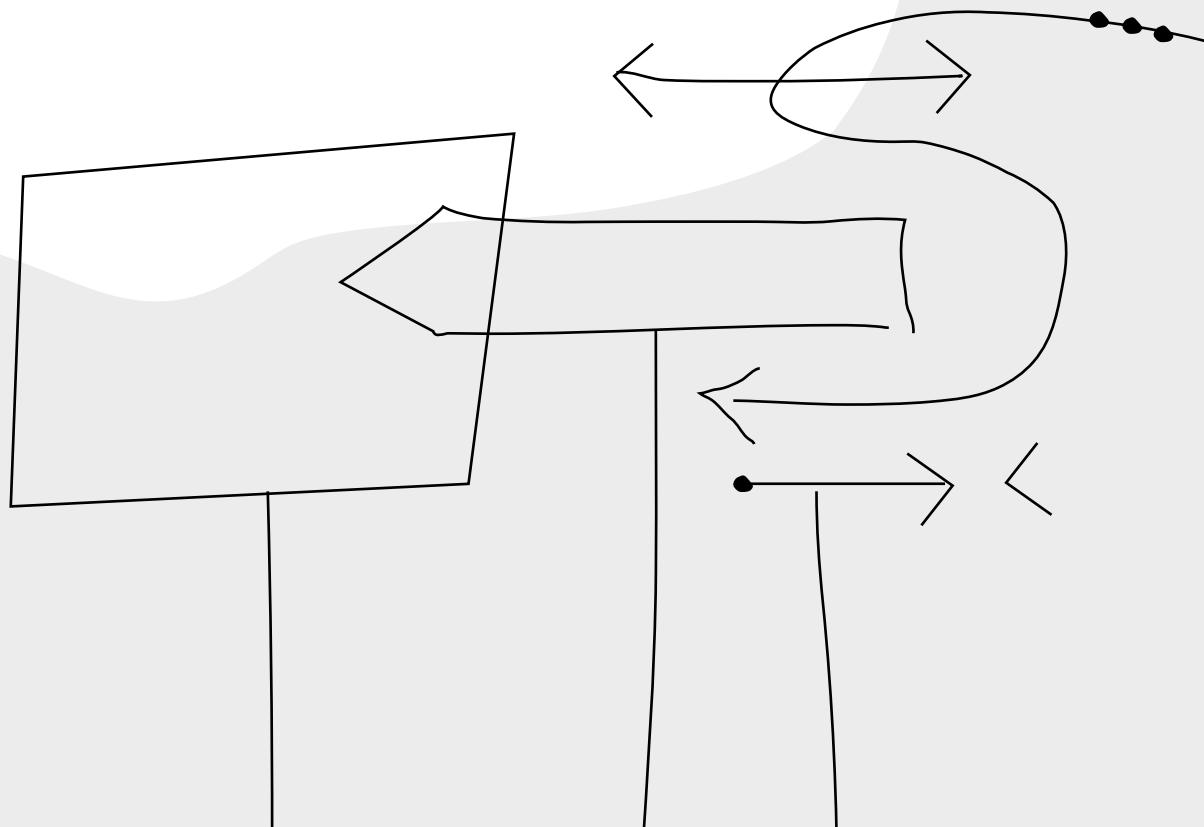
DR. MARK TERKESSIDIS
Freier Autor & Migrationsforscher
Seine Arbeitsschwerpunkte sind Migration,
Rassismus und gesellschaftlicher Wandel.





13

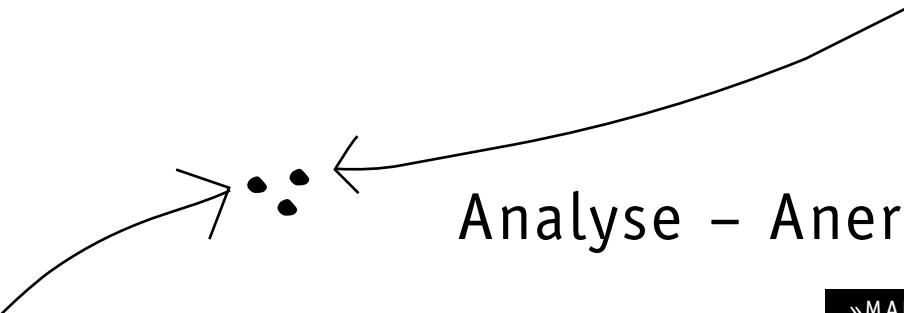
Ausblick



Projekt: Naturwissen schafft Kunst

Schule: Kepler-Gymnasium, Ulm

Fotografin: Antje Freitag



Analyse – Anerkennung – Ausblick

»MARKUS KOSUCH«

Kulturagent*innen haben eine (Schnitt-)Stelle besetzt, die es davor nicht gab und die in vielen Kommunen noch unbesetzt ist. Sie haben mit ihrem Erscheinen und Wirken einen Bedarf sichtbar gemacht und gedeckt, den wir davor nur vermutet hatten: Es braucht konzeptionelle und ganz praktische Hilfestellungen vor Ort, damit Lehrer*innen, Schüler*innen und Kulturschaffende, Schulen, Kulturinstitutionen und Gemeinden gemeinsam Möglichkeitsräume öffnen, in denen die Qualitäten der kulturellen Bildung in Gemeinschaft erlebt und gestaltet werden können.

Diese Hilfestellung geben die Kulturagent*innen, und in einem nun bis zu acht Jahre dauernden Prozess haben sie gemeinsam mit allen Akteuren vor Ort Methoden und Konzepte entwickelt und erprobt, die nun und in Zukunft nachhaltig wirken können. Heute sind die Schulen eingebettet und vernetzt in einer kulturellen Bildungslandschaft, die von vielen verschiedenen Akteuren zum Wohle der Kinder und Jugendlichen gemeinsam gestaltet wird.

Im Fokus der Arbeit stand dabei immer der Gedanke der Koproduktion – also gemeinsam eine neue, vielfältige Schulkultur zu gestalten. Dies gelingt und wirkt auf verschiedenen Ebenen: der individuellen Ebene, der Interaktionsebene, der institutionellen Ebene, der gesellschaftlichen Ebene und letztlich sogar auf der Werte-Ebene.

Das Kulturagentenprogramm wirkt auf der individuellen Ebene, wenn sich Schüler*innen, Lehrer*innen und Kulturschaffende als selbstwirksam erleben. Sie erfahren, wie sie Einfluss auf kreative und künstlerische Ideen und Projekte nehmen, und sie erleben sich als Gestaltende in kulturellen Bildungsprozessen: beim Musizieren, Malen, Theaterspielen, Tanzen, Schreiben, Jonglieren, Fotografieren etc. Und im Moment der Aufführung erleben sie, dass auch andere ihre Leistungen anerkennen und wertschätzen. Der individuelle Erfahrungszuwachs ist oft prägend für die Persönlichkeit und den weiteren Lebensweg.

Das Kulturagentenprogramm wirkt auf der Interaktionsebene, denn nicht Macht und Deutungshoheiten bestimmen die Interaktion der Beteiligten, sondern das ästhetische Forschen, das gemeinsame Erproben, Experimentieren und Produzieren strukturiert die Interaktion. So werden neue Facetten der Persönlichkeit sichtbar, sonst nicht benötigte Fähigkeiten werden genutzt, und alle Beteiligten lernen sich neu und mit neuen Stärken kennen und schätzen. Aus vermeintlichen Fehlern entstehen neue Möglichkeiten und Chancen.

Das Kulturagentenprogramm wirkt auf der institutionellen Ebene, denn dort, wo das Kulturagentenprogramm umgesetzt wurde, hat sich die Schulkultur spürbar verändert und zu mehr Miteinander,

Achtsamkeit und Toleranz weiterentwickelt. Die Kooperationsbeziehungen wirken ebenfalls in die jeweiligen Institutionen hinein und ermöglichen neue Begegnungen und ein befruchtendes Miteinander.

Und schließlich wirkt das Kulturagentenprogramm auch auf gesellschaftlicher Ebene, wenn Schulen als Orte der kulturellen Bildung ins Gemeinwesen ausstrahlen, neue Vernetzungen entstehen, Verantwortung füreinander übernommen wird. Die Kommunen haben diesen Mehrwert erkannt und möchten ihn weiterführen und ausbauen.

Und es lässt sich sogar sagen, dass das Kulturagentenprogramm auf der Werte-Ebene wirksam wird: Die Beteiligten erleben in den konkreten Projekten

vor Ort, dass unterschiedliche Ideen und Erfahrungen zu neuen Lösungsansätzen führen. Diese Erkenntnisse und Erfahrungen, die aus der kulturellen Bildung, wie sie im Kulturagentenprogramm gelebt und gestaltet wird, entstehen, sind Grundlagen einer demokratischen Grunderfahrung. Gemeinsames koproduktives Handeln mit unterschiedlichsten künstlerischen und ästhetischen Methoden in einer reichhaltigen Bildungslandschaft führt dazu, die Unterschiedlichkeit zwischen den Menschen respektvoll anzuerkennen und die eigene Würde und die Würde der anderen zu achten. Damit unterstützt das Kulturagentenprogramm nicht nur kulturelle Bildung und Persönlichkeitsbildung, sondern eben auch konkret gelebte und erlebte demokratische Praxis und Werteerziehung in unseren Schulen.

PROF. DR. MARKUS KOSUCH
1. Vorsitzender Landesvereinigung
Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg



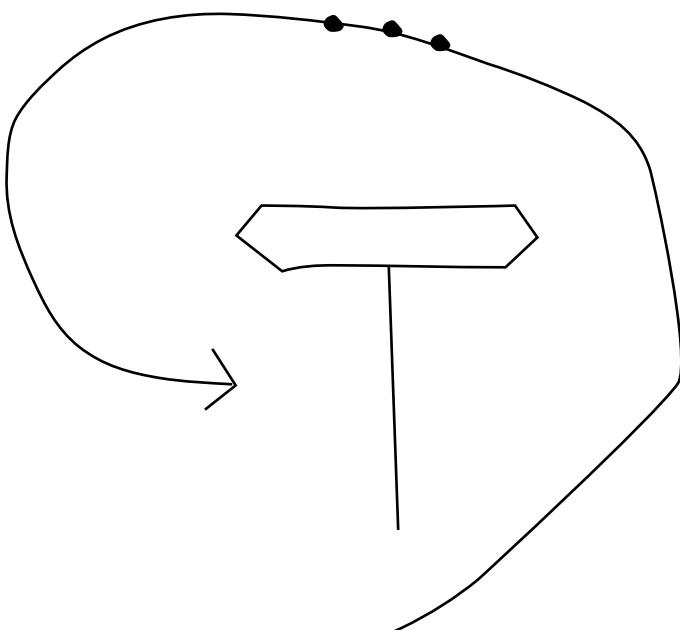
Ich möchte mich daher, als Vorsitzender der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg und kontinuierlicher kritischer, reflektierender Begleiter im Hintergrund, bei allen Akteuren herzlich bedanken. Wir alle haben in unseren unterschiedlichen Rollen als Schüler*innen, Lehrer*innen, Kulturgestalter*innen, Institutionsvertreter*innen gemeinsam erleben und zeigen können, dass wir kulturelle Bildung vor Ort so gestalten können, dass alle Unterschiedlichkeit in den Strukturen, den Potenzialen, den Örtlichkeiten, der Arbeitsweise der Kooperationspartner etc. als Bereicherung erlebt werden konnte. Und wenn es in diesen Prozessen auch mal zu Konflikten kam, wurden diese als gemeinsam lösbar Herausforderung angenommen und bewältigt. Dies zählt für mich zu einer der wichtigsten Wirkungen des Kulturagentenprogramms.

Ich möchte mich in aller Demut bei Ihnen allen bedanken, für Ihre Bereitschaft, Ihre Einsatzfreude und

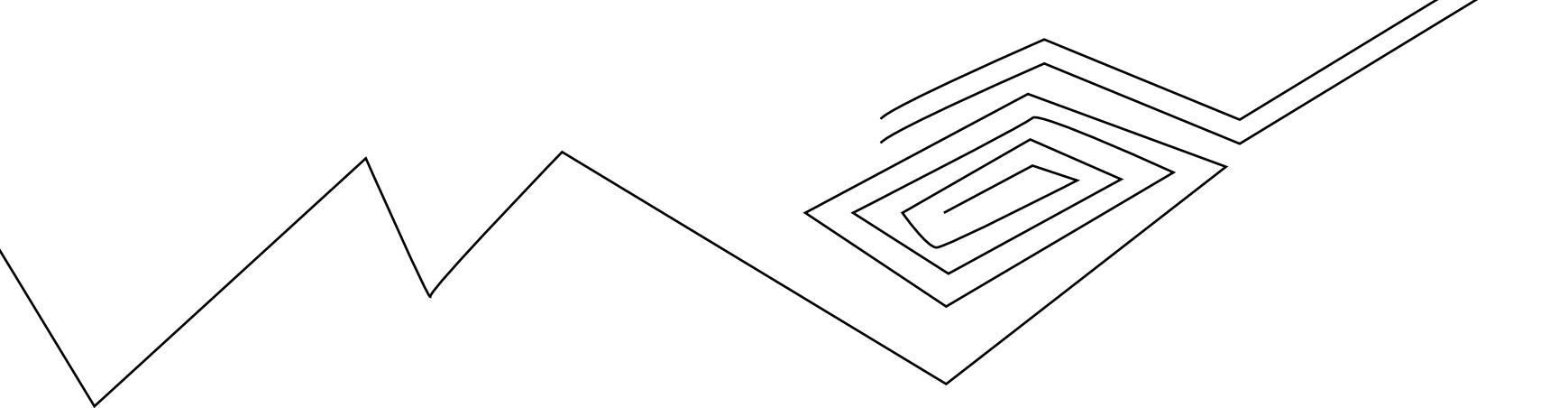
Ihren Mut, diesen Weg in den letzten acht Jahren gemeinsam gegangen zu sein.

Meine Hoffnung ist, dass es uns mit den uns bekannten und bisher noch unbekannten Institutionen vor Ort, den bestehenden und weiteren, neuen kommunalen Partnern und vor allem auch mit dem Land Baden-Württemberg in naher Zukunft gelingt, diesen reichen Erfahrungsschatz zu kultivieren, weiterzuentwickeln und in die Breite zu bringen: für eine vernetzte, reichhaltige kulturelle Bildung aller Kinder und Jugendlichen im Land, für eine diversitätsorientierte, teilhabegerechte, partizipative und selbstwirksame kulturelle Bildung als gelebte demokratische Praxis.

Die Kulturagent*innen und das Team des Landesbüros haben gezeigt, dass ihr Modell wirkt und übertragbar ist. Die Grundlagen wurden gelegt, und nun gilt es weiterzumachen und mutig voranzuschreiten!







Herausgeber:

Prof. Dr. Markus Kosuch, Nils Hoheuße
Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Baden-Württemberg e.V.

Kontakt:

Landesbüro „Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“
Rosenbergstraße 50
70176 Stuttgart
kulturagenten@lkjbw.de
www.lkjbw.de/kulturagenten

Redaktion: Anja Fuhrmann, Nils Hoheuße, Johanna Kraft, Susanne Rehm

Lektorat: Annette Schwarz

Gestaltung: soldan kommunikation, Stuttgart

Druck: Fritz Laubengaier GmbH + Co. KG

Bild Titel:

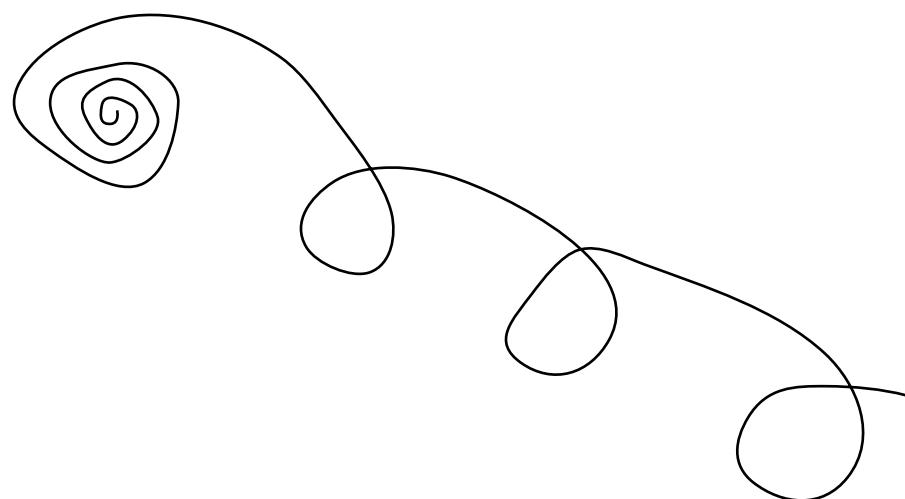
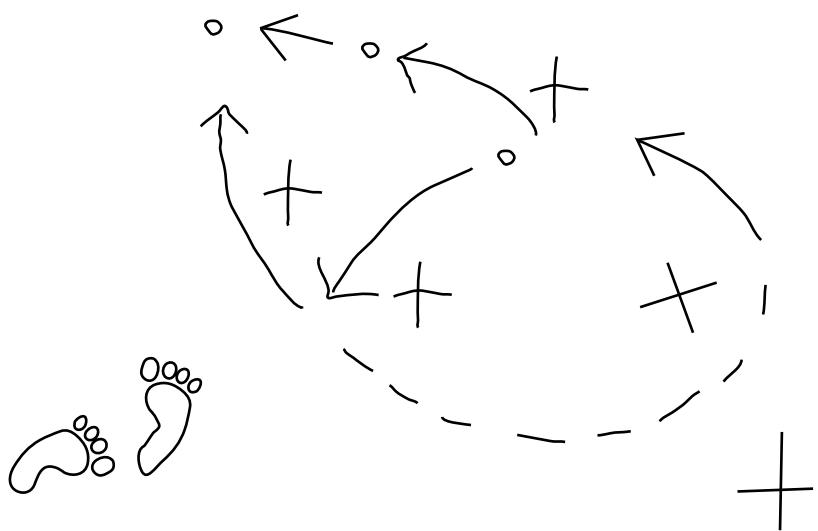
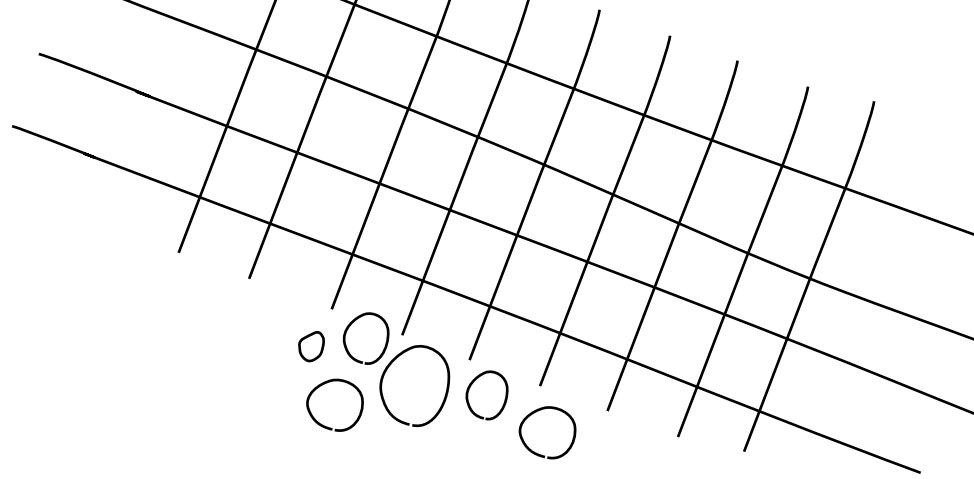
Projekt: Lebenskunst 2: Waldspaziergang
Schule: Albert-Schweitzer-Schule I, Freiburg
Fotograf: Dr. Ralf Eger

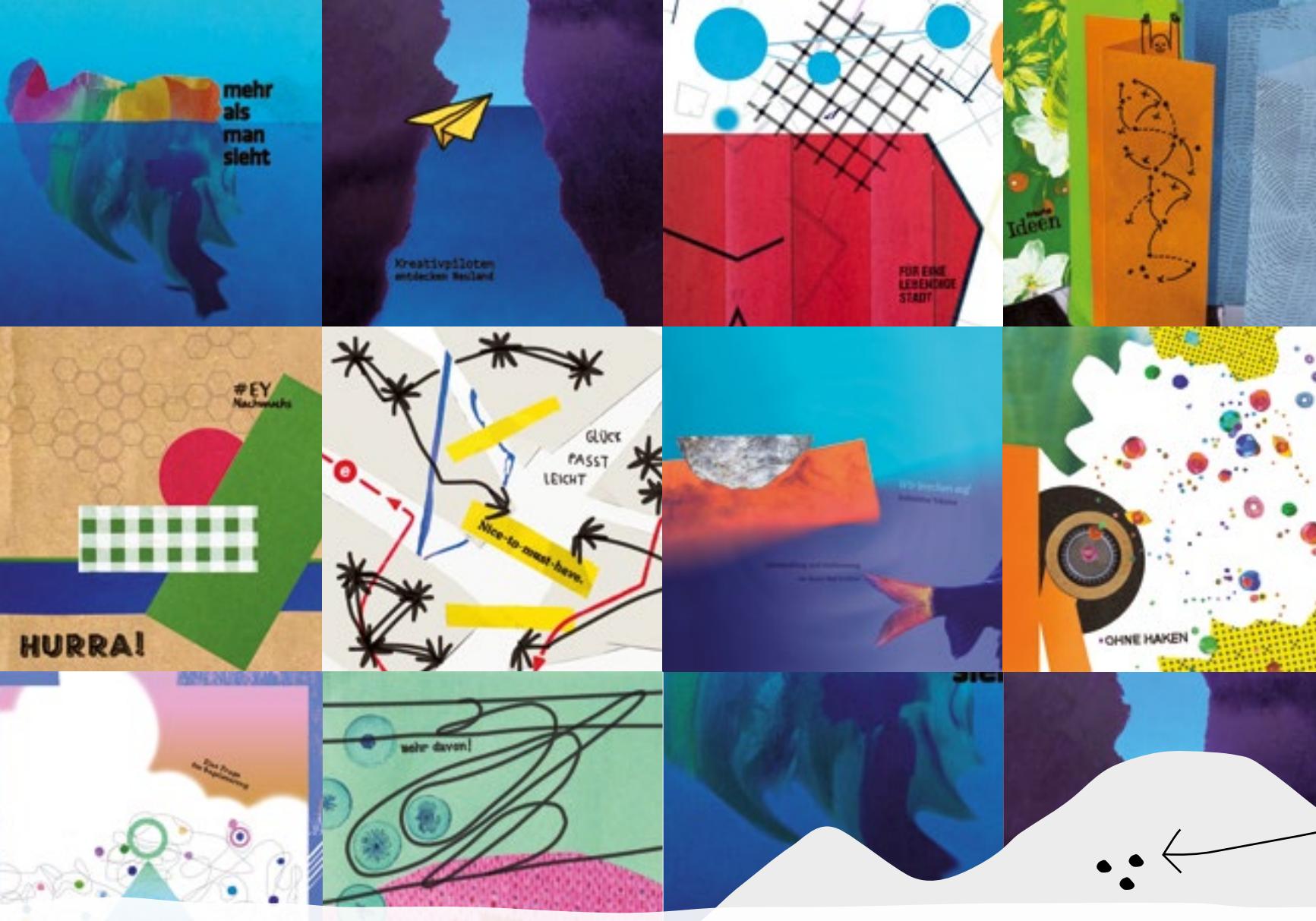
Hinweis:

Die jeweils ganzseitigen Gestaltungen in Kapitel 2 und auf der Rückseite hat Lena Widmann auf Basis von Collagen der Kulturagent*innen entwickelt.
Foto S. 121: Copyright Rat für Kulturelle Bildung e.V.
Foto S. 141: Copyright Stadt Baden-Baden
Foto S. 147: Copyright Andreas Langen

© Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Baden-Württemberg e.V., Mai 2019

ISBN 978-3-9820896-0-7





LkJ
LANDESVEREINIGUNG
KULTURELLE JUGENDBILDUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG e.V.


Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

MUTIK

**STIFTUNG
MERCATOR**

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

„Kulturagenten für kreative Schulen Baden-Württemberg“ ist ein Projekt der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg e. V., gefördert durch das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, die MUTIK gGmbH, die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator sowie die Städte Baden-Baden, Freiburg, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Konstanz, Mannheim, Pforzheim, Schwäbisch Gmünd und Ulm.

ISBN 978-3-9820896-0-7